

Objektyp: **Issue**

Zeitschrift: **Schweizer Frauenblatt : Organ für Fraueninteressen und Frauenkultur**

Band (Jahr): **61 (1979)**

Heft 2

PDF erstellt am: **13.07.2024**

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

### **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Zeitschriftenverlag Stäfa  
8712 Stäfa am Zürichsee  
Telefon 01 928 11 01

Die Zeitschrift  
für wache Frauen



# Schweizer Frauenblatt

SCHWEIZERISCHE  
LANDESBIBLIOTHEK  
3003 BERN

D 10403



Schwesterlichkeit . . .

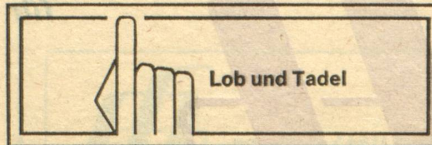
(Aufnahme Gertrud Vogler)





## Inhalt

Eidgenössische Abstimmungen	3/4/5
Rechtsfragen: Inkasso in Familie	7
Zwei Vorkämpferinnen gestorben	8/9
Ausland: Erste Akademikerin	12/13
Ausland: Bella Abzug	14
Kindersorgentelefon	16/17
Frauen TV – TV – Frauen	21
Neue Bücher	22/23/24/25/26/27
BSF-Nachrichten	28/29
Treffpunkt	30/31
Frauenrechte	32/33
Abstinente Frauen	34/35
Volksgesundheit und Ernährung	36
SEC-Sekretärinnen-Club	37
Courrier	38
VSH-Mitteilungen	39



Das «SFB» ist eine sehr gut gemachte, le-senswerte Zeitung. *L.U.-B.*

In den Notizen meiner Patin und Tante aus dem Jahr 1922 fand ich Ihr Blatt erwähnt. Sie hat es mir damals abonniert. Es reiste sogar nach Belgien, wo ich in der kargen Welt der Kohlenbergwerke als Gemeindecrankenschwester arbeitete. *G. F.-K.*

## Veranstaltungen

15. Mai: 48. Generalversammlung der *Bürger-schafts-genossenschaft SAFFA* in Zürich.

19./20. Mai: Delegiertenversammlung des *Schweizer Berufsverbandes der Krankenschwestern und Krankenpfleger (SBK)* in Genf.

### Literatur des Feminismus II

An der Volkshochschule der Universität Basel beginnt am 23. April der Kurs II über Literatur des Feminismus. (Jeweils Montag, 19.15 bis 20 Uhr, 7 Lektionen, Referentin: Gingi Herzog-Beck.)

### Lagerleiterinnen gesucht

*Pro Juventute* sucht für verschiedene Lager – vorwiegend während den Sommerferien – qualifizierte Lagerleiter und -leiterinnen. Die Lagerleiter sollten mindestens 22 Jahre alt sein. Als Hilfsleiter können auch jüngere Interessenten berücksichtigt werden. Sie sollten interessiert sein an sozialen Problemen, Erfahrungen im Umgang

### Jetzt ist REDUCTON da! Das Volks-Fitness-Gerät

für jedermann, so für:  
**Sportler, Fitness-Orientierte, auch für Leute mit Figurenproblemen wie: Uebergewicht, Zellulitis, Fettpolster, feste Beine.**  
Formschön, handlich-klein (kann überall mitgenommen werden).

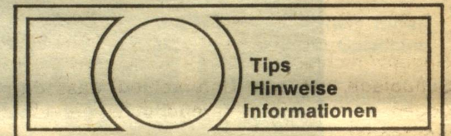
**Keines der herkömmlichen Verfahren.**

Gratis-Information durch:  
**ROTAX AG, Buchackern, 8586 Erlen**  
Telefon 072 48 10 11 oder 48 10 12

Name: \_\_\_\_\_  
Strasse: \_\_\_\_\_  
PLZ/Ort: \_\_\_\_\_  
Telefon: \_\_\_\_\_ **Sfb 2**

**Kurzichtig sind wir oft über jene hergefallen, die versuchten, zukunftsweisende Gedanken zu entwickeln oder gar wagten, Utopien aufzustellen und sich für sie einzusetzen. Doch das Schicksal der kommenden Generation hängt davon ab, ob wir wieder den Mut aufbringen, glaubhafte Zukunftsbilder zu entwerfen und mit den besten Kräften für ihre Verwirklichung zu kämpfen.** *Gottlieb Duttweiler*

mit Jugendlichen mitbringen und fähig sein, eine Gruppe zu führen und ein Lager zu organisieren. Ferner wird von den Lagerleitern erwartet, dass sie bereit sind, während zwei Wochen einen freiwilligen, unentgeltlichen Einsatz zu leisten und sich auch an den Vorbereitungsarbeiten zu beteiligen. Wer sich für eine solche Aufgabe interessiert und nähere Auskunft erhalten möchte, meldet sich bei *Pro Juventute, Seefeldstrasse 8, 8008 Zürich (Telefon 01 32 72 44)*.



Die Redaktion stützt sich in dieser Rubrik auf ihr zur Verfügung gestellte Unterlagen ab, kann jedoch die Haftung für den Inhalt nicht übernehmen.

### So bleibt der Körper straff und fit ...

Jede Frau wünscht sich eine schlanke Figur. Doch der Weg dahin ist oft beschwerlich. Denn durch Hungern und Schlankheitskuren kann man zwar den Pfunden «zu Leibe rücken», nicht aber den Körper straff und fit erhalten. Durch das Abnehmen kann es nämlich passieren, dass das Gewebe der Haut schlaff wird. Da hilft nur eins: eine gezielte Massage. Hierfür bietet sich das Spitzenmassagegerät «REDUCTON» an. Er erzielt durch die drei wichtigsten Massagemethoden – Streichen, Klopfen und Kneten des Körpers – sichtbare Erfolge. Das Gerät ist zu beziehen über die Firma *ROTAX AG, Buchackern, 8586 Erlen (Telefon 072 48 10 11/12)*.

### Alte Backformen – neu auf dem Markt

Nach dem grossen Erfolg mit dem Römertopf bringt die Firma *Eduard Bay* (Ransbach, BRD) nun eine grosse Auswahl origineller Kuchenbackformen aus Ton auf den Markt. Die Erkenntnis, dass sich tönerner Gefässe für vielfältige Kocharten besonders gut eignen, ist jahrhundertalt. Die neuen *cerabak*-Formen garantieren eine absolut gleichmässige Hitzeübertragung auf das Backwerk; damit ist eine der wichtigsten Voraussetzungen für das gute Gelingen des Gebäcks gewährleistet. Das *cerabak*-Material ist ofen- und kratzfest, reinigungsfreundlich und bleifrei. Die Backformen sind problemlos in der Anwendung, und die Kuchen «fallen» leicht aus den Formen. Das Sortiment der *cerabak*-Formen reicht von der Wähen- bzw. Pizza- über die Gugelhopf- und Herzkuchenform bis zur klassischen Kuchenform.





# An die Urnen!

Vier Vorlagen kommen am 18. Februar zur Abstimmung: Die Atomschutzinitiative, die Initiative über ein Verbot der Suchtmittelreklame, die Herabsetzung des Stimm- und Wahlrechtsalters auf 18 Jahre und die Initiative über Fuss- und Wanderwege. Die beiden letzteren gaben nicht viel zu reden, die ersten beiden wollen wir jedoch eingehender und kontradiktorisch behandeln.

## Atomschutzinitiative

### Dafür

Die Atomschutzinitiative ist ohne Zweifel das heisseste Eisen der Februarabstimmung. Sie verlangt, dass Atomanlagen nur noch gebaut werden dürfen, wenn einerseits die Stimmbürger der Standortgemeinde und der angrenzenden Gemeinde und andererseits die Stimmbürger aller Kantone im Umkreis von 30 Kilometern von diesem Standort dem Vorhaben zugestimmt haben. Ausserdem soll mit der Initiative die unbeschränkte Haftung derjenigen eingeführt werden, die eine Atomanlage betreiben. Wie seinerzeit bei der Fristenlösung hat das Parlament auch hier schon einen Gegenvorschlag auf Gesetzesebene in der Schublade, mit dem Unterschied, dass dagegen bereits ein Referendum eingereicht worden ist.

Die Befürworter der Kernenergie machen geltend, eine Annahme der Initiative gefährde die Wirtschaft und stelle einen Angriff auf die Demokratie dar, weil die Bewohner des Gebiets rings um den künftigen Standort der Anlage entscheiden und im Prinzip jedes Atomkraftwerk verhindern

könnten. Die Befürworter der Initiative sehen weniger das Problem der Wirtschaft als dasjenige des Wirtschaftswachstums, das unsere Lebensqualität einzuschränken droht.

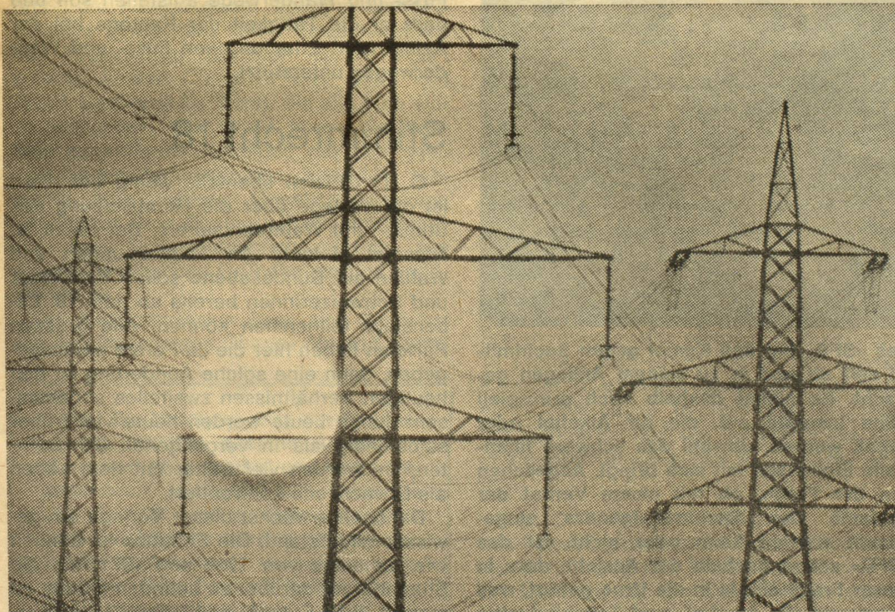
Für mich geht es bei der Atomschutzinitiative nicht nur um die Frage Atomenergie ja oder nein. Es gibt Sachen, die sich die Menschheit nach meiner Meinung einfach nicht mehr leisten sollte, und zwar meine ich das nicht nur technisch, naturwissenschaftlich, sondern auch in der geistigen und emotionalen Haltung.

Haben wir uns die Erde denn nicht schon genügend «untertan» gemacht? Müssen wir uns denn eigentlich immer neue Bedürfnisse schaffen und das vermeintliche Glück dabei finden, diese zu befriedigen? Brauchen wir immer schnellere Transportmittel, immer aufwendigere Kinderspielzeuge, immer mehr Autos und andere Statussymbole und immer mehr Beton? Brauchen wir unbedingt immer mehr Stress, mehr Herzinfarkte, mehr Depressionen als Gegenstück dazu... , anders gesagt: Brauchen wir dieses Vertrauen in die technische Entwicklung, dieses Sich-Wiegen im Bewusstsein, dass der Mensch immer im Vormarsch ist und alles und jedes schaffen wird, wenn er es nur geschickt genug macht?

Wenn ich die Atomschutzinitiative unterstütze, so ist dies für mich gleichsam ein ganz klares «Ja zum Leben», und zwar zu einem Leben, das sich natürlich entwickeln kann, so wie es will und nicht in durch Technik und künstlich geschaffenen Bedürfnissen vorgezeichneten Bahnen. Mit dem Ja, das ich in die Urne legen werde, äussere ich mich nicht nur gegen den weiteren Ausbau der Kernenergie, ich will damit auch klarstellen, dass ich die Entwicklung, in der wir uns heute befinden, lebens- und damit menschenfeindlich finde. *Gret Haller*

### Dagegen

Der wohlklingende Titel der Initiative «zur Wahrung der Volksrechte und der Sicherheit beim Bau und Betrieb von Atomkraftwerken» hat mit deren Inhalt wenig oder nichts zu tun. Im Gegenteil: Das Volksbegehren will eine ganz neue Form von «Demokratie» schaffen, bei der dem Egoismus Tür und Tor geöffnet wird. So sollen einzelne Gemeinden und zufällig bestimmte Kantone darüber bestimmen, ob ein Bauwerk von nationaler Bedeutung erstellt werden kann oder nicht: Das Stimmenverhältnis in einem einzigen Kanton soll mehr wiegen als sämtliche Stimmen des ganzen Landes. Aber auch die Sicherheit der Atomkraftwerke wird durch die von den eidgenössischen Räten beschlossene Revision des Atomgesetzes weit besser gewährleistet. Bezeichnenderweise haben die gleichen Kreise, welche massgeblich an der Lancierung der Atominitiative beteiligt waren, nun auch das Referendum gegen dieses Gesetz ergriffen, das an Deutlichkeit und Strenge nichts zu wünschen übriglässt. Dies ist ein weiterer Hinweis darauf, dass es mindestens einem beachtlichen Teil der Initianten gar nicht um eine verbesserte Sicherheit geht, sondern darum, Kernkraftwerke überhaupt zu verunmöglichen. Mit ihrer Initiative wollen sie ja nicht nur die Erstellung neuer Werke verhindern: Mit einer ganzen Anzahl komplizierter Bestimmungen werden sie auch erreichen, dass die bereits seit Jahren tadellos und pannenfrei funktionierenden schweizerischen Kernkraftwerke Beznau I und II und Mühleberg sowie das neueste Werk Gösgen ihren Betrieb einstellen müssen. Gesamtschweizerisch stammt heute aber bereits 20 Prozent der elektrischen Energie aus Kernkraftwerken, im Bereich der Nordostschweizerischen Kraftwerke sogar rund die Hälfte. Die Stilllegung der Werke hätte nicht nur gigantische finanzielle Folgen – es entstünden Ruinen von Milliardenwert, deren Kosten der Stromkonsument zu tragen hätte –, sondern es müsste auch mit einer ernsthaften Gefährdung der schweizerischen Stromversorgung gerechnet werden. Dass einzelne Initianten offen zugeben, es sei ein wichtiges Ziel ihrer Bemühungen, eine eigentliche «Kulturwende» herbeizuführen, also durch Stromverknappung die wirtschaftliche Leistungsfähigkeit zu beeinträchtigen, muss hellhörig machen. Die Leidtragenden der-



Die Fotoagentur, welche uns dieses Bild zusandte, hat dazu folgendes geschrieben: «Hinter den riesigen Masten der Starkstromleitungen geht die Sonne unter – ein symbolträchtiges Bild unserer Zeit.» Hat sie recht? (K)





artiger «Schocktherapien» wären wir alle. Eine massive Wirtschaftskrise wäre unvermeidlich.

Längerfristig wird es aber zusätzlich darum gehen, das zur Neige gehende Erdöl zu ersetzen. Die elektrische Energie – die Kernenergie – wird die einzige wirklich ergiebige Alternative sein, auch wenn alle anderen Energieträger – wie Sonnenenergie usw. – dank weiterer Forschung noch besser genutzt werden. Es wäre ausgesprochen unverantwortlich, wenn wir uns heute mit einer unvernünftigen Verfassungsbestimmung die Zukunft verbauen und damit jenen in die Hände arbeiten würden, denen es nicht um unsere Sicherheit, sondern um eine Umstrukturierung unseres Staats und unserer Gesellschaft geht.

Gertrud Erismann-Peyer

## Verbot der Suchtmittelreklame

Siehe auch Seiten 25/26/28

### Dafür

Die Initiative gegen die Suchtmittelreklame verlangt, dass die Reklame für Raucherwaren und alkoholische Getränke verboten wird. Der Bund soll für ausländische Druckerezeugnisse Ausnahmen bewilligen können. Die Auswirkungen einer solchen Massnahme sind umstritten: Ob der Konsum bei Wegfallen der Werbung zurückgeht, wird verschieden beurteilt. Aber es geht bei dieser Initiative ja nur indirekt um den Konsum und die Volksgesundheit, direkt geht es um die Werbung, und hier liegt wohl für die Beurteilung aus dem Blickwinkel der Frauen ein entscheidender Ansatzpunkt.

Man braucht vor dem geistigen Auge nur einige Zigaretten- und Alkoholreklamen Revue passieren zu lassen, um wieder einmal erschreckt festzustellen, wie verheerend die Werbung das Bild der Frau in unserer Gesellschaft beeinflusst. Alle Erniedrigungen, denen Frauen heute im Leben ausgesetzt sind, werden in der Werbung übersteigert wiedergegeben, gut verkauft mittels der Lust auf eine entspannende, leichte Zigarette oder der Atmosphäre eines festlichen Anlasses mit vornehm gekleideten Leuten, die ein Glas in den Händen halten. Die Frau ist in der Werbung immer auf den Mann ausgerichtet, wenn sie nicht gerade offen als Sexualobjekt dargestellt wird. Sie schaut lächelnd zu ihm hinauf, sie verwöhnt ihn, sie ist immer irgendwie die Abhängige, und wenn sie einmal als selbständig und allenfalls sogar intelligent dargestellt wird, so ebenfalls, um dem Mann in dieser Weise zu imponieren. Wo immer man gegen eine solche Werbung eintreten kann, sollte dies geschehen, und ein Ja zur Initiative gegen die Suchtmittelreklame stellt sicher ein gutes Mittel zur Bekämpfung frauenfeindlicher Reklame dar.

Gret Haller

### Dagegen

Die Zielsetzung der Volksinitiative «gegen Suchtmittelreklame», nämlich die Bekämpfung des Alkohol- und Tabakmissbrauchs, wird von niemandem ernsthaft bestritten. Hier geht es lediglich um die Frage der Zweckmässigkeit und der Angemessenheit des Eingriffes. Vorgesehen ist ein absolutes Verbot jeglicher Reklame für alkoholische Getränke und Raucherwaren. Hat man sich wirklich überlegt, was das bedeutet und welche Auswirkungen ein solcher Verfassungsartikel hat? Verboten wäre also auch der Bierteller im Restaurant, das Brauereischild an der Wirtschaft, die Weinpreislste, die uns zugestellt wird usw. Vielleicht müssten gar die so beliebten Winzerfeste verboten werden, da sie eine sehr effektvolle «Werbung» für den Wein sind!

Erfahrungen im Ausland haben aber gezeigt, dass Reklameverbote wenig bis gar nichts nützen. Zwar kann häufig vorübergehend ein Konsumrückgang festgestellt werden, doch stabilisiert sich der Verbrauch bald oder steigt sogar wieder an. Auch die Länder des kommunistischen Ostens, die aus Gründen ihres Wirtschaftssystems keine Reklame kennen, kämpfen gegen das Ueberhandnehmen des Alkohol- und Tabakmissbrauchs. Und würde die These stim-



**Das «SFB» hat den Kampf gegen Suchtmittel seit eh und je zu seinem Anliegen gemacht. Es nimmt deshalb auch prinzipiell keine Inserate auf, die für Alkohol oder Tabak werben, obwohl das schwere finanzielle Einbussen mit sich bringt. Abgesehen von der Frage, ob mit einem Verbot der Reklame der Suchtmittelgenuss eingedämmt werden kann oder nicht, ist das «SFB» schon deshalb der Ansicht, dass in dieser Frage ein Ja in die Urne gehört, weil es gerade die Alkohol- und Tabakindustrie sind, die die Frau in der Werbung meist auf ihre angeblich angestammte Rolle fixieren.**

(Aufnahme E. Liniger)

men, dass die Reklame für das Entstehen von Suchtproblemen ausschlaggebend ist, so hätten wir kein Drogenproblem in unserem Land.

Der Bund will daher geeignete Massnahmen treffen: für den Beginn der nächsten Legislaturperiode hat der Bundesrat ein *Präventivgesetz gegen Suchtkrankheiten* in Aussicht gestellt. Er hat zudem heute schon zahlreiche Gesetzesbestimmungen und Verordnungen geändert und die Werbung und den Handel mit Alkohol und Tabak strenger Bestimmungen unterstellt (siehe Seite Volksgesundheit und Ernährung). Mit diesen Massnahmen, vor allem mit dem geplanten Präventivgesetz, kann den berechtigten Anliegen der Initianten Rechnung getragen werden. Die Initiative aber brächte *unangemessene Eingriffe* in die wirtschaftliche Freiheit, sie würde auch enorme Polizeikontrollen – vor allem an der Grenze, wo es darum ginge, sämtliche Zeitungen und Zeitschriften zu überwachen – erfordern und damit eine Aufblähung der Bürokratie mit sich bringen.

Gertrud Erismann-Peyer

## Fuss- und Wanderwege

G. H. Am unbestrittensten ist sicher die Wanderweginitiative beziehungsweise der Gegenvorschlag dazu. Die Initianten haben ihre Initiative zurückgezogen, nachdem im Parlament ein Gegenvorschlag verabschiedet worden ist, der ihnen als befriedigend erscheint. So kommt es, dass nun lediglich ein Verfassungstext zur Abstimmung kommen wird. Diese Verfassungsbestimmung sieht vor, dass der Bund Grundsätze über Fuss- und Wanderwege aufstellen soll und dass er die Tätigkeit der Kantone bei der Anlage und Erhaltung von Fuss- und Wanderwegen unterstützt.

## Stimmrecht 18

G. H. Offiziell ebenfalls wenig bestritten ist die Vorlage über die Herabsetzung des Stimm- und Wahlrechtsalters. Der Inhalt ist äusserst einfach: An Abstimmungen und Wahlen auf Bundesebene sollen Schweizer und Schweizerinnen bereits ab dem 18. Lebensjahr teilnehmen können. Alle grossen Parteien haben hier die Ja-Parole herausgegeben, denn eine solche Aenderung ist den heutigen Verhältnissen zweifellos angemessen: Junge Leute werden heute viel früher selbständig als in vergangenen Jahrzehnten, sie werden viel früher mit dem Leben als Erwachsene konfrontiert.

Dennoch erwächst dieser Vorlage ein gewisser Widerstand. Die Situation ist ähnlich wie diejenige von 1959 und 1971, als die Stimmbürger darüber zu befinden hatten, ob man(n) den Frauen politisches Urteilsvermögen ebenfalls zutrauen könne. Wieder kommen ganz seltsame Einwände wie «wir haben auch bis 20 warten müssen». Man hat



Angst, dass die «ungestüme Jugend» politische Entscheidungen plötzlich anders herauskommen lasse. Diese Angst ist jedoch unbegründet: Die Jugend in unserem Land leidet bekanntlich eher unter Mangel an politischem Interesse. «Dann können sie auch noch zwei Jahre warten...» hört man. Nun ja, solche Argumente kennt man bestens aus der Diskussion um das Frauenstimmrecht: Was die Frauen beanspruchten und – abgesehen von gewissen folkloristischen Ausnahmen für den Fremdenverkehr – auch erhalten haben, soll den jungen Leuten zwischen 18 und 20 Jahren genauso zustehen wie den übrigen Stimmbürgern: Selbst wenn nur ein Teil davon Gebrauch machen wird, soll denjenigen, die politisch interessiert sind, nicht ein Riegel vorgeschoben werden.

## «Schwangerschaftsföderalismus»?

### Nationalratskommission für Prüfung der föderalistischen Lösung

(sda/ddp) Mit 10:10 Stimmen und Stichtentscheid von Präsident *Christian Grobet*, eines Linksozialisten aus Genf, hat die vorberatende Nationalratskommission beschlossen, die Frage einer föderalistischen Lösung für den Schwangerschaftsabbruch weiter zu verfolgen. Das Gremium will an einer weiteren Sitzung am 1. März die verschiedenen Vorschläge zu diesem Thema erneut prüfen und eine Lösung ausarbeiten.

Vor der Kommission lagen Standesinitiativen der Kantone *Neuenburg* und *Genf* (auch der Kanton *Waadt* will eine Standesinitiative einreichen) sowie Einzelinitiativen der Nationalräte *Gertrude Girard* (FDP, *Waadt*), *Amélia Christinat* (SP, *Genf*) und *André Gautier* (Lib., *Genf*), die alle eine «föderalistische», das heisst durch die Kantone zu treffende Regelung des straflosen Schwangerschaftsabbruchs forderten, wogegen eine weitere Einzelinitiative von Nationalrat *Gion Condrau* (CVP, *Herrliberg*) nur den Schwangerschaftsabbruch aus sozialmedizinischen Gründen straflos erklären wollte.

Die NR-Kommission liess sich zunächst von den Professoren *Charles Morand* (*Genf*)

**sfb. Die Meldung, dass der Bundesrat die Initiative Gleiche Rechte für Mann und Frau ablehnt und einen Gegenentwurf vorlegen will, erreichte uns zu spät, um in dieser Ausgabe berücksichtigt zu werden. Wir werden in der Märznummer darauf zu sprechen kommen. Dass die Enttäuschung über diesen Entscheid gross ist, braucht wohl kaum speziell betont zu werden...**

und *Hans Schultz* (*Bern*), Präsident der Expertenkommission für die Revision des Strafgesetzbuchs, über die Frage orientieren, ob nach Verfassungs- und Strafrecht eine Regelung des Schwangerschaftsabbruchs den Kantonen überlassen werden könne. Professor *Morand* hatte sie bejaht, Professor *Schultz* verneint.

## Die problematischen Hausfrauen

### Bundesrat beantwortet Interpellation

(sda) Der Bund wird sich bemühen, den Arbeitszeitaufwand in Schweizer Haushaltungen zu ermitteln. Dagegen erscheint dem Bundesrat eine Umsetzung dieses Arbeitszeitaufwands in Geldwerte beziehungsweise ein Vergleich der Hausarbeit mit rein wirtschaftlichen Erwerbsfunktionen «problematisch». Wie es in der schriftlichen Antwort auf eine Interpellation von Nationalrat *Josef Ziegler* (CVP, *Solothurn*) weiter heisst, wäre eine analytische Bewertung der Hausarbeit jedenfalls «nicht Aufgabe des Bundes, sondern der interessierten Kreise und ihrer Organisationen».

## Weshalb so wenig Frauen im Parlament?

### Was meinen Politikerinnen zu dieser Frage?

(spk) Nur 6,5 Prozent der 246 Parlamentssitze in *Bern* werden von Frauen besetzt. Mehrere dieser 16 Parlamentarierinnen meinten auf Anfrage, dass sich dies auch in den Nationalratswahlen vom kommenden Oktober kaum wesentlich ändern werde.

1971 waren 11 Nationalrätinnen und eine Ständerätin gewählt worden. 1975 gelang es 14 Frauen, sich einen Sitz in der Grossen Kammer zu erobern. Heute zählt der Nationalrat (200 Sitze) 15 weibliche Mitglieder, der Ständerat (nach der Aufnahme des *Juras* in die Eidgenossenschaft 46 Sitze) ein einziges.

Die CVP-Vertreterin *Elisabeth Blunschy* aus *Schwyz* glaubt, dass die acht Jahre seit der Einführung des Frauenstimmrechts für die Mehrheit der weiblichen Wählerschichten eine zu kurze Frist sei, um sich in ihre aktive Rolle als Staatsbürgerin einzuleben. Frau *Blunschy*, die als erste Frau den Nationalrat präsidiert hatte, zweifelt daran, ob

## Frauenarbeitslosigkeit verschärft sich

(ddp) Die seit 1976 sichtbare Tendenz der Zunahme des Anteils der Frauen an der Gesamtarbeitslosigkeit in der Schweiz hat auch im vergangenen Jahr angehalten. Dies geht aus einer Analyse der Entwicklung des Arbeitsmarkts im Jahre 1978 hervor, die in der Zeitschrift «Die Volkswirtschaft» veröffentlicht wurde und vom Bundesamt für Industrie, Gewerbe und Arbeit (BIGA) vorgenommen worden war.

Danach war trotz der in der zweiten Jahreshälfte deutlich spürbaren Abschwächung der konjunkturellen Erholung die Zahl der Gesamtarbeitslosen im Jahresdurchschnitt mit 10 483 um rund einen Achtel kleiner als im Vorjahr mit 12 020. Offene Stellen wurden mit 8290 nochmals mehr angeboten als 1977. Auf 100 ganzarbeitslose Stellensuchende kamen jahresdurchschnittlich 79 offene Stellen.

Die Entwicklung, dass die Frauenarbeitslosigkeit anteilmässig zunimmt, hat sich nach den BIGA-Beobachtungen seit der Einführung des Versicherungsobligatoriums noch verstärkt. Wie in den Vorjahren war auch 1978 der Anteil der arbeitslosen Frauen am Total zu Jahresanfang am geringsten und im Herbst am grössten. Witterungsabhängige Berufe fallen bei den Männern stärker ins Gewicht als bei den Frauen. Das bewirkt, dass gegen Jahresende die Männerarbeitslosigkeit stärker ansteigt als diejenige der Frauen.

sich die Zahl der Parlamentarierinnen bei den nächsten Wahlen wesentlich erhöhen wird, obwohl dies natürlich von allen Nationalrätinnen erhofft werde. In eine ähnliche Richtung stösst die Freisinnige *Cornelia Füeg* aus dem solothurnischen *Wisen*: «Meist trauen sich die Frauen zu wenig zu, obwohl sie fähig wären.»

Die einzige Frau im Ständerat, die Sozialdemokratin *Emilie Lieberherr* aus *Zürich*, spricht von einer Erziehungsfrage bei den Frauen. Wörtlich meinte sie: «Jede Partei bemüht sich, fähige Frauen aufzustellen. Sie werden aber ebenso von Frauen wie von Männern von den Listen gestrichen; bei den Frauen ist es eine Erziehungsfrage, bei den Männern wohl immer noch der Geist der männlichen Ueberlegenheit.» Ihre Parteikollegin *Lilian Uchtenhagen* sieht eine Parallele zu den Hochschulen: auch dort bildeten Frauen eine Minderheit und besäßen deshalb nicht genügend Stärke, um sich durchzusetzen. Bei den eidgenössischen Wahlen habe die Frau praktisch kei-



ne Chance, da der Stimmbürger dem männlichen Kandidaten mehr Qualifikationen zubillige als der weiblichen Bewerberin.

Gertrud Spiess, die Basler CVP-Vertreterin, äusserte die Ansicht, dass sich Frauen besser für kantonale und kommunale Parlamente eignen als für das Bundesparlament in Bern. Eine Parlamentstätigkeit auf unterer Ebene liesse sich mit der zeitlichen Belastung durch Haushalt und Familie besser vereinbaren.

#### In Schweden fast ein Viertel

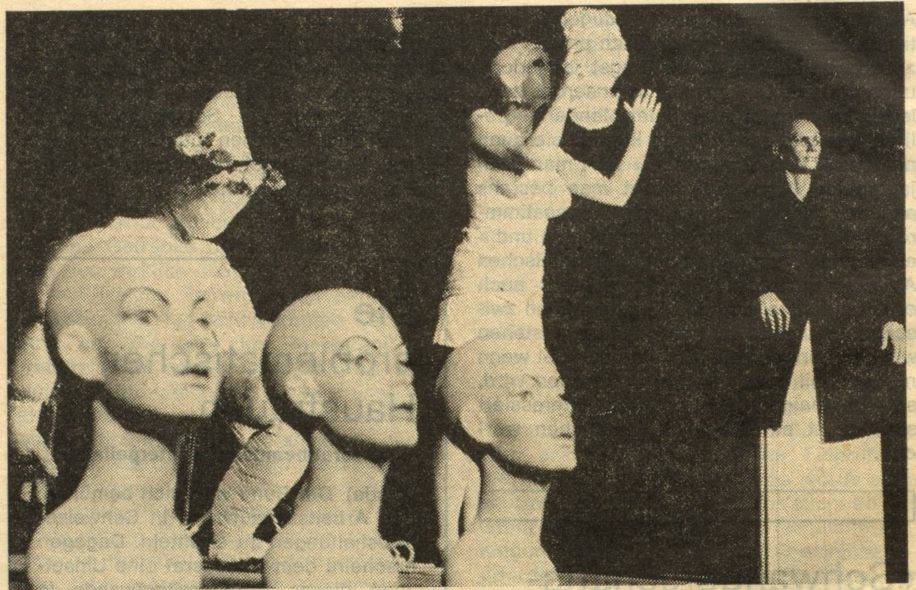
(spk) In verschiedenen europäischen Ländern ist der Anteil der Frauen stark unterschiedlich. Im Bonner Bundestag beträgt er 7,5 Prozent, im Nationalrat in Wien 19,5 Prozent und in der Abgeordnetenversammlung in Rom 7,5 Prozent; diese Zahlen stammen von 1976. In der französischen Nationalversammlung, im Frühjahr 1978 neu bestellt, sind 4 Prozent der Sitze mit Frauen besetzt. In den schwedischen Reichstag in Stockholm schliesslich sind 1976 22,6 Prozent weibliche Abgeordnete gewählt worden.

## Kurz gemeldet

- «Familiär» wurde das Schaffhauser Stadtparlament: Mit der Vereidigung von Edith Schmid-Leukert nimmt erstmals ein Ehepaar in einem Parlament gemeinsam Einsitz. Die neue Ratsfrau ist die Gattin des bereits in den Rat gewählten Peter Schmid.
- Weil das in der Kantonsverfassung verankerte Prinzip «Gleiche Arbeit gleicher Lohn» bei der Entlohnung der Neuenburger Primarlehrer nicht regelkonform angewendet wird, hat die Neuenburger Sektion des VPOD beim Bundesgericht Rekurs eingereicht. Bereits im Oktober 1977 hatte das Bundesgericht einen solchen Rekurs gutgeheissen, doch wurde das darin zum Ausdruck kommende Prinzip nicht befolgt.
- Vreni Hermann (Rorschach) hat als erste Frau an der St. Galler Abendfachschule der Zentralstelle für berufliche Weiterbildung das Diplom als Konstrukteurin erlangt, und zwar mit der besten Note in dieser Sparte.

Unsere Gesetze wie unsere Theater sind fossile Ueberbleibsel eines anderen Zeitalters.

José Ortega y Gasset



Im Maskenspiel «Augustine» setzt sich die Mimin, Tänzerin und Maskenbildnerin Véro-nique Scholer mit der Rolle der Frau auseinander. Das Stück wurde bereits in Zürich aufgeführt und ist demnächst an folgenden Orten zu sehen: Im Februar: am 16./17. im Théâtre des Jeunes d'Orbe, Orbe; am 19. im Kunstmuseum Bern; am 23./24. im Zähringer-Theater, Bern. Im März: am 3. im Kellertheater Bremgarten; am 17. im Kellertheater «goldige Schluch», Winterthur; am 29. im Kleintheater Schwyz. (Aufnahme Hans Hunziker)

## 2. März: Weltgebetstag der Frauen

(epd) Der Weltgebetstag ist für viele Menschen in den verschiedensten Ländern zu einem Erlebnisbegriff geworden, weil sie hineingezogen wurden in die Gemeinsamkeit aller, die gleichzeitig und unter der gleichen Liturgie eine intensive Begegnung mit dem Geist Jesu Christi erlebten, weil sie die Grösse des ökumenischen Gedankens erfassten, weil sie dazugehörten. Deshalb wollen sie auch in diesem Jahr ihren Beitrag zum Weltgebet leisten.

«Wachsen im Glauben» (Spiritual growth)

heisst der Titel der diesjährigen Liturgie, welche von Afrikanerinnen erarbeitet wurde. Es ist der Text aus Luk. 4, 18 bis 19, welcher der Liturgie zugrunde liegt. Das Spannungsgeladene Afrika macht bewusst, was auf der ganzen Welt not tut: Im richtigen Geist in die Hütten der anderen zu gehen. Was ist das anders als echté Ökumene?

Die Entwicklungshilfekommission der drei schweizerischen konfessionellen Frauenverbände wird die Opfergabe wieder für die Bildungshilfe an Frauen in den Entwicklungsländern verwenden. Das ökumenische Opfer ist zu speziellen Bildungszwecken für afrikanische Frauen bestimmt.

## Wir Frauen misstrauen

den Atomkraftwerken mit ihren radioaktiven Gefahren. Viel lieber wollen wir unsere Hauptanstrengung richten auf einen sinnvollen Gebrauch der Energie und auf den Einsatz von alternativen Energiequellen.

Darum eidgenössische Atomschutzinitiative Ja

Aktion Frauen für echte und aktive Demokratie





## Inkasso innerhalb der Familie

Schuldet eine Person einer anderen Geld, dann besteht die Möglichkeit der zwangsweisen Durchsetzung dieser Forderung beim Betreibungsamt. Oft stellt sich nun Frauen die Frage, ob sie die ihnen von Familienangehörigen geschuldeten Beiträge ebenfalls auf diesem Wege erlangen können. Aus verschiedenen Leserinnenfragen möchten wir in der Folge drei beispielhafte Fälle darlegen.

### Vom Ehemann geschuldetes Haushaltsgeld

*Seitdem ich stundenweise mitverdiene, haben mein Mann und ich in finanziellen Fragen oft Probleme. Mein Lohn fliesst in die Haushaltungskasse; es bleibt dann nichts mehr übrig, um am Ende des Jahres meinen Anteil an den Steuern zu bezahlen, was er mir nun vorwirft. Mit dem von der Budgetberaterin aufgesetzten Budget sind die Probleme nicht geringer geworden, so dass ich vor zwei Monaten an den Eheschutzrichter gelangt bin. Dieser setzte das mir zustehende Haushaltsgeld fest, ich erhalte aber immer noch weniger. Vielleicht bewirkt eine Zahlungsaufforderung vom Betreibungsamt eine Aenderung im Verhalten meines Mannes. Wie muss ich da vorgehen?*

Solange der gemeinsame Haushalt nicht – unter Festlegung des monatlichen Beitrags an ihren persönlichen Unterhalt in einer gerichtlichen Urkunde – aufgehoben wurde, können Sie keine Betreibung gegen ihren Mann einleiten. Unter Eheleuten besteht nämlich grundsätzlich das Zwangsvollstreckungsverbot. Meinung des Gesetzgebers war es Anfang dieses Jahrhunderts, nicht zusätzliche Probleme in einer Ehe zu schaffen durch die Möglichkeit, solch krasse Schritte, wie es eine Betreibung darstellt, einleiten zu können.

Es stellt sich die Frage, ob nicht eine Eheberatung oder Egetherapie eher zu einer Lösung beitragen kann als die zwangsweise Durchsetzung der Ihnen wohl zu Recht zustehenden Forderung.

Als weiteres Vorgehen stehen Ihnen folgende Wege offen: Sie haben allenfalls die Möglichkeit, Schuldner ihres Mannes, wie beispielsweise seinen Arbeitgeber, durch den Eheschutzrichter anweisen zu lassen, Ihnen die Zahlungen direkt zu leisten. Diese Anweisung ist nämlich auch dann zulässig, wenn die Eheleute noch zusammen wohnen und leben. In diesem Fall trifft der Eheschutzrichter aber diese Massnahme nicht leichthin, da er sich ebenfalls vom Gedanken leiten lässt, die eheliche Gemeinschaft nicht noch mehr als nötig zu gefährden. Fruchten die bisher eingeleiteten Schritte, wie Sie es beschrieben haben, nichts, stellt sich dringlicher die Frage, ob Sie nicht – ebenfalls beim Eheschutzrichter – die Aufhebung des gemeinsamen Haushalts infolge Gefährdung des wirtschaftlichen Auskommens verlangen wollen. Es empfiehlt sich, sich vor diesem Vorgehen von einer rechtskundigen Person beraten zu lassen.

### Vom Ehemann geschuldete Unterhaltsbeiträge beim Getrenntleben

*Ich stehe seit einem halben Jahr in Scheidung. Wohl habe ich intensiv eine Arbeit gesucht, aber noch nichts gefunden. Das Gericht hat die Alimente festgelegt, die ich während der Scheidung zugute habe. Diese erhalte ich, wenn überhaupt, nur sehr unregelmässig. Ich bin froh, wenigstens Arbeitslosentaggeld beziehen zu können. Was kann ich machen, damit die Alimente bezahlt werden?*

Sie haben einen gerichtlichen Entscheid über die Höhe der zu leistenden monatlichen Unterhaltsbeiträge. Werden diese nun nicht bezahlt, besteht die Möglichkeit, die Betreibung gegen den Unterhaltsverpflichteten einzuleiten.

Man geht dabei folgendermassen vor: Die Unterhaltsbeiträge sind in der Regel Die Unterhaltsbeiträge sind in der Regel auf den ersten des Monats geschuldet. Es erübrigt sich daher, den Unterhaltsverpflichteten zu mahnen, wenn der Betrag bis zu diesem Tag nicht eingetroffen ist. Die Einleitung der Betreibung erfolgt durch das Betreibungsbegehren (ein auszufüllendes Formular, welches bei jedem Betreibungsamt bezogen werden kann). Sie haben die Betreibungskosten vorzuschliessen. Diese sind aber nicht sehr hoch und werden Ihnen rückvergütet. Gegen die Betreibung kann Ihr Mann Protest (Rechtsvorschlag) erheben. Folge ist die Verlängerung des Verfahrens um einige Wochen, da ein Richter in einem sogenannten schnellen Verfahren den Rechtsvorschlag gestützt auf den Gerichtsbeschluss über die Alimente aufzuheben hat. Werden die Alimente in der Zwischenzeit bezahlt, wird die Betreibung hinfällig. Auf die Rückvergütung der Kosten haben Sie aber immer noch Anspruch.

Wird nicht bezahlt, dann folgt die Fortsetzung der Betreibung, wiederum auf Ihr Begehren hin (ein zweites Formular), d. h. es werden dann Mobilien und Hausrat ihres Mannes gepfändet. Falls zu wenig vorhanden ist, das einen gewissen Verkaufswert hat, wird der Lohn gepfändet. Das ist in der Regel recht wirksam, denn nun weiss der Arbeitgeber Bescheid über das Ganze.

● Alimentenschulden gehen andern Schulden Ihres Mannes vor. Zur Bezahlung von Alimentenschulden kann der Betreibungsbeamte sogar unter das betreibungsrechtliche Existenzminimum Ihres Mannes gehen.

● Bis zur rechtskräftigen Erledigung des Scheidungsverfahrens haben Sie auch die Möglichkeit, Schuldner ihres Ehemannes, wie beispielsweise seinen Arbeitgeber, durch den Richter anweisen zu lassen, die Alimente direkt an Sie zu bezahlen. Das Verfahren geht meist etwas schneller als die Betreibung, wenn mit einem Protest zu rechnen ist. Es empfiehlt sich da, vorerst rechtskundigen Rat einzuholen.

● Zur Eintreibung von Unterhaltsforderungen existieren bereits in vielen Kantonen Inkassostellen, die unentgeltlich Hilfe leisten. Wenden Sie sich doch an diese Stellen.

### Von anderen Familienangehörigen geschuldete Beträge

*Ich habe meinem Sohn vor 4 Jahren Geld für den Kauf eines Autos gegeben; er war damals gerade 20jährig. Er hat mir den Betrag, 5000 Franken war es, quittiert; aber wir haben wegen der Rückzahlung nichts abgemacht. Ich brauche jetzt das Geld dringend. Er reagiert aber einfach nicht auf meine Bitten. Muss ich ihm dieses Geld nun schenken. Meine beiden andern Söhne finden das auch nicht recht.*

Nein, schenken «muss» man nur, wenn man es auch wünscht! Sie haben die Dauer des Darlehens nicht geregelt, sondern lediglich die übergebene Summe quittieren lassen. Innert sechs Wochen von Ihrer ersten Aufforderung an, die Summe zurückzubezahlen, ist sie fällig; d. h. dass sie die Betreibung am Wohnort Ihres Sohnes gegen ihn einleiten können. Nur unter Eheleuten besteht grundsätzlich das Verbot, Forderungen zwangsweise durchzusetzen, nicht aber gegen andere Familienangehörige.

Es fragt sich aber, ob Ihr Sohn den Betrag nicht vor der Einleitung der betreibungsrechtlichen Schritte ratenweise bezahlen wird, wenn Sie es entsprechend schriftlich abmachen. Das erspart böses Blut.

Drängt sich die Betreibung doch noch auf, empfiehlt es sich, Ihren Sohn noch mit einem eingeschriebenen Brief aufzufordern, den Betrag zu bezahlen, da Sie ihn nur mündlich aufgefordert haben. Es ist dann erneut sechs Wochen bis zum weiteren Vorgehen zu warten; es tauchen dann aber kaum mehr Schwierigkeiten auf, es sei denn, Ihr Sohn bestreite es, Ihnen diesen Betrag zu schulden. Er gewinnt damit viel Zeit, denn das Gericht hat abzuklären, ob die Forderung überhaupt bestanden hat und noch besteht.

Noch zum Zins: Ein solcher ist unter Nicht-Geschäftsleuten nur dann geschuldet, wenn es speziell abgemacht wurde. Auch da hätten Sie also eine Regelung treffen sollen. *Jeanne Dubois*





## Zwei tapfere Vorkämpferinnen gestorben

### Zum Hinschied von Alix Choisy-Necker

Eine der bedeutenden Kämpferinnen für das Frauenstimmrecht, *Alix Choisy-Necker*, ist im Alter von 77 Jahren am 11. Januar in Satigny GE gestorben. Sie wirkte zunächst im Vorstand des Genfer Frauenstimmrechtsvereins und sodann als Präsidentin des Aktionskomitees für die in Genf offiziell durchgeführte Probeabstimmung der Frauen im Jahr 1952. Diese erbrachte mit 85 Pro-

zent Ja-Stimmen den klaren Beweis, dass die Frauen – zum mindesten in Genf – das Frauenstimmrecht wollten. Ein halbes Jahr später, am 7. Juni 1953, wurde den Stimmbürgern Gelegenheit geboten, den Wunsch der Frauen zu erfüllen. Doch die Genfer Messieurs lehnten das Frauenstimmrecht mit 57,2 Prozent Nein-Stimmen zum viertenmal ab.

Am Jahrtag ihrer Probeabstimmung führ-

ten die Genferinnen vor dem Nationaldenkmal eine Protest- und Trauerkundgebung durch, an welcher Madame Choisy die Ansprache hielt und einen Kranz niederlegte. Im folgenden Jahr, nämlich am 24. Oktober 1954, waren die Genfer zu kantonalen Wahlen an die Urnen gerufen. Der Genfer Frauenstimmrechtsverein forderte mit einem in alle Briefkästen verteilten Flugblatt die Frauen auf, sich schweigend vor den Wahllokalen zu versammeln. Dies wurde mit einer Verfügung der Genfer Regierung verboten, deren Kopf lautete:

### ARRETE

**interdisant toute manifestation ou rassemblement**

**sur les lieux de scrutin**

**Du 22 octobre 1954**

Wo blieb damals das Recht auf freie Meinungsäusserung und Versammlungsfreiheit?

Doch die Genferinnen, voran Madame Choisy, wurden nicht müde, ihre politischen Rechte zu verlangen. Nur drei bis vier Frauen (die keine Versammlung darstellten) stellten sich vor den Wahllokalen auf mit einem über den Mund geklebten Andreaskreuz und einer grossen Schärpe «SUFFRAGE FEMININ».

Inzwischen war Madame Choisy Zentralpräsidentin des Schweizerischen Verbands für Frauenstimmrecht geworden, welches Amt sie 1953 bis Frühjahr 1959 bekleidete. In diese Zeit fiel die Kampagne für die erste eidgenössische Abstimmung über das Frauenstimmrecht vom 1. Februar 1959. Madame Choisy war Mitglied des Aktionskomitees. Bekanntlich war das Resultat niederschmetternd negativ. 22 Stände und eine Zweidrittelmehrheit der Stimmenden hatten abgelehnt. Der Kanton Genf aber hatte das beste positive Resultat erzielt, und das Frauenstimmrecht wurde in diesem Kanton am 6. März 1960 eingeführt.

Von 1960 bis 1968 war Madame Choisy Präsidentin der Union des femmes de Genève, der ältesten, bereits 1891 gegründeten Genfer Frauenorganisation.

Noch in allerjüngster Zeit an der ausserordentlichen Delegiertenversammlung des Schweizerischen Verbands für Frauenrechte (wie der ehemalige Frauenstimmrechtsverband jetzt heisst) vom 2. Dezember 1978 setzte sich Madame Choisy lebhaft für den Mutterschutz ein. Sie besuchte noch unmittelbar vor ihrem Tod, der für uns alle überraschend eintrat, eine Versammlung in Genf.

Mit aussergewöhnlicher Unternehmungslust und Zivilcourage hat die Verstorbene sich für die gerechten Anliegen der Frauen eingesetzt. Die Stimmbürgerinnen und gewählten Frauen von heute sollten in Dankbarkeit der Bemühungen gedenken, welche diese hervorragende Frau für ihre politische und soziale Emanzipation geleistet hat.



Trauerkundgebung der Genfer Frauen am Jahrestag der Probeabstimmung über das Frauenstimmrecht am 29. November 1953. (RB)



### Zum Hinschied von Dr. Annie Leuch

Erst jetzt erreicht uns die Nachricht, dass Dr. phil. *Annie Leuch-Reineck* am 21. Dezember 1978 im hohen Alter von 98 Jahren gestorben ist. Sie wurde 1928 als Nachfolgerin von Emilie Gourd Präsidentin des Schweizerischen Verbands für Frauenstimmrecht und blieb in diesem Amt bis 1940. Zuvor hatte sie in der ersten Schweizerischen Ausstellung für Frauenarbeit SAFFA den allerdings auf kleinen Raum beschränkten Sektor «Frauenbestrebungen» wirkungsvoll gestaltet. Auch hatte sie zur SAFFA eine aufschlussreiche Schrift, «Die Frauenbewegung in der Schweiz», verfasst. Vor allem aber gelang es ihr, im grossen Umzug in der Stadt Bern mit dem Sujet Frauenstimmrecht, dargestellt durch eine riesige auf einem Wagen gezogene Schnecke, Aufsehen zu erregen.

Kaum Präsidentin geworden, leitete sie eine gesamtschweizerische Grossaktion, nämlich die Sammlung von Unterschriften für eine Petition an die Bundesversammlung, mit welcher eine Ergänzung der Bundesverfassung in dem Sinn verlangt wurde, dass den Schweizerinnen das volle Stimm- und Wahlrecht zuerkannt werde. 13 Frauenverbände, 8 gemischte Verbände und (nur) 2 politische Parteien konnten für die Unterschriftensammlung gewonnen werden. In



**Dr. Annie Leuch erregte an der Demonstration für die politische Gleichberechtigung der Frau anlässlich der SAFFA 1928 mit einer Riesenschnecke grosses Aufsehen.**

12 Kantonen wurden spezielle Aktionskomitees gebildet. Die Haussammlung, bei der sich Frauen besonders in der Ostschweiz beschimpfen lassen mussten, erwies sich als das sicherste Mittel zur Erreichung aller Kreise, auch auf dem Land. Frau Dr. Leuch entfaltete eine umfangreiche Vortragstätigkeit, wobei ihr ihre Zweisprachigkeit (ihr Vater war Berner, die Mutter Neuenburgerin) sehr zugute kam.

Die Petitionsbogen mit 170 297 Unterschriften von Frauen und 78 840 von Männern, also total 249 237, wurden am 6. Juni 1929 bei strömendem Regen ins Bundeshaus getragen. Damals war das die grösste Petition, die je zustande gekommen war. Die gewünschte eidgenössische Abstimmung erfolgte aber erst 30 Jahre später, ge-

samtschweizerisch mit einem niederschmetternden Misserfolg.

Der Wohnsitzkanton von Dr. Leuch, die Waadt, hatte aber gleichzeitig über das kantonale Frauenstimmrecht abstimmen lassen – und dies wurde angenommen. So erlebte Dr. Leuch wenigstens die Genugtuung, dass sie an die Urne gehen konnte, später auch in eidgenössischen Angelegenheiten.

Vor ihrer Verheiratung mit dem Richter Dr. iur. Georg Leuch, der zum Bundesrichter avancierte, war sie Mathematiklehrerin in Bern. Damals gab es in Bern für ein Mädchen keine Möglichkeit, sich auf die Matura vorzubereiten. Sie musste in jungen Jahren für ihre Gymnasialausbildung sich nach Neuenburg begeben. So war Annie Leuch, auch was die berufliche Ausbildung anbelangt, eine Pionierin.

*Dr. iur. Lotti Ruckstuhl-Thalmessinger*

# giftig

## Pülverchen zaubert aus Kratzbürste liebes Kätzchen

### Neue Chance für Chemiebosse

(itg) Noch goldener als bisher dürften die Zeiten für die Pharmamultis werden, denn möglicherweise gehen wir Zeiten entgegen, wo nicht nur auf dem Nachttischchen der Frau die Pille liegt, sondern haufenweise Psychopharmaka gegen jedes und alles. Wenn es stimmt, was der angesehene australische Psychiater Dr. *Neda Herceg* festgestellt haben will, dann wird die Freund- oder Ehemannfrage «Liebling, hast du die Pille schon genommen?» nicht

mehr so eindeutig sein wie bisher, denn in Zukunft wird die Frau *noch* mehr schlucken müssen. Etwa die Pille, die Dr. Herceg gegen Eifersucht verschreibt. Und wenn schon gegen dieses nagende Gefühl ein pharmazeutisches Kraut gewachsen ist, werden den Aerzten bestimmt bald noch weitere Mittelchen gegen allerlei seelische Unbill einfallen.

Da soll es zum Beispiel Frauen geben, die zu nahe am Wasser gebaut haben; eine Tablette zur rechten Zeit erspart auch ihnen Tränen. Oder benötigen Sie eine Tinktur gegen das Erröten – gleichfalls ein angeblich weibliches Privileg –? Wenn das so weitergeht, wird es bald gegen alles und jedes eine Kur aus der Pillendose geben. Die Psychopharmaka sind ohnehin ein Modehit geworden. Sie zu nehmen ist in.

Was für ein Wesen dann allerdings aus dieser Alchemistenretorte hervorgeht, das steht auf einem anderen Blatt. Jeder Mann kann sich nach dem Dr. Hercegschen Rezept seine Idealfrau mixen lassen. Hier eine Prise Bravheit, dort ein Pülverchen Nervenstärke und dazu die Pille aller Pillen – Welch herrlich konfliktlosen Zeiten geht die Männerwelt da entgegen.

Bliebe nur zu fragen, wann der pillengeplagten Frau endlich der Mann ihrer Träume geboten wird – frei Apotheke...?

*H. Dambacher*

## Heute exportieren wir mehr Strom,

als Atomstrom produziert wird. Wollen wir noch mehr Elektrizität exportieren und dafür die Verschmutzung von Wasser und Luft und die radioaktiven Abfälle sowie die Gefahren in Kauf nehmen?  
Mit Einsparungen, Isolationen, Verbesserungen und Alternativenergien können wir mehr Erdöl einsparen als mit dem Bau von zehn weiteren Atomkraftwerken.

**Darum eidgenössische Atomschutzinitiative Ja**  
Aktion Frauen für echte und aktive Demokratie



**Zäher Wille ist nötig**

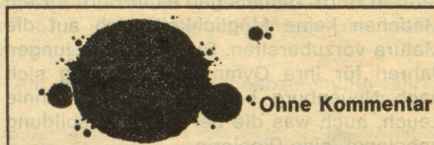
**Aufstiegschancen gibt es nur für motivierte Mitarbeiter**

E. G. In Zeitungsartikeln, Gesprächsrunden und in der Familie wird öfters festgestellt, dass die berufliche Weiterbildung bei der Frau weniger gefördert wird als beim Mann, und dass ihr geringere Aufstiegsmöglichkeiten geboten werden. Gleichzeitig wird aber der Tatsache zu wenig Rechnung getragen, dass eine Weiterbildung nur dort sinnvoll ist, wo der Wille nach einem breiteren Wissen und die Bereitschaft, die so erlangten Erkenntnisse in die Praxis umzusetzen, vorhanden sind.

Eine berufliche Weiterbildung ist mit hohen Kosten verbunden, da sie in vielen Fällen während der Arbeitszeit oder mindestens auf Kosten des Unternehmens erfolgt. Es ist deshalb verständlich, dass sie vor allem dort gefördert wird, wo eine Kompensation erwartet werden kann.

Ein Unternehmen hat vor allem dann ein Interesse an gut ausgebildeten Mitarbeiterinnen, wenn sie nicht nur über längere Zeit in der Firma bleiben, sondern gleichzeitig

auch bereit sind, mehr zu leisten und grössere Verantwortung zu übernehmen. Jede Frau muss in dieser Situation erkennen, dass sie diese Mehrleistungen unter den gleichen Voraussetzungen wie der männliche Kollege zu erbringen hat. Für ein Unternehmen ist es nur dann sinnvoll, eine Frau weiterzubilden, wenn sie für ihren Beruf motiviert ist. Die Möglichkeit eines Rückzugs in die Familie steht vielen Frauen offen, doch darf sie nicht im voraus einkalkuliert werden.



**Ohne Kommentar**

Im «Brückenbauer» wurde kürzlich unter dem Titel «Haben Sie Ihre Frau schon einmal „gezüchtigt“?» eine Prominentenumfrage gemacht. Friedrich Dürrenmatt gab folgende Antwort zum besten: «Ohrfeige hin oder her – wenn es nicht häufig vorkommt, so ist das etwas Menschliches! Das sind für mich „Sonntagsehen“, die wegen einem

„Chlapf“ zum Friedensrichter rennen und sich wegen seelischer Grausamkeit scheiden lassen wollen. Die Ehe wird hochstilisiert, dabei ist sie etwas enorm Menschliches! Die meisten Eheleute haben „es“ getan, doch nur die wenigsten werden es zugeben. Ich bin nicht einmal sicher, ob der Niklaus von der Flüe seiner Ehefrau nicht auch einmal „eine getunzt“ hat. Sonst wäre er wohl kein echter Heiliger geworden!»

Der Familienspezialist Solowjow hat den Lesern der russischen «Literaturzeitung» vorgerechnet, dass die sowjetischen Frauen im Haushalt und am Arbeitsplatz 80 Stunden in der Woche verbringen, während die Männer im selben Zeitraum mit 50 Stunden in Beruf und daheim auskommen.

Während die «vier Grossen» der westlichen Welt Politik betrieben, wurde für die Damen auf den «Inseln der Heiligen», zwei felsigen Eilanden im Westen von Guadeloupe, ein Ausflug organisiert. Nach ihrer Rückkehr erklärte Rosalynn Carter, die Be-

**NSZ**  
NEUE SCHULE ZÜRICH

Erfahrene Lehrer unterrichten unsere Schüler nach dem Lehrplan der staatlichen Schule. Die NSZ wurde 1942 von einem Elternverein gegründet, arbeitet auf Selbstkostenbasis und steht auf dem Boden christlicher Weltanschauung.

**Primarschule**

4. - 6. Klasse

**Realschule  
Sekundarschule  
Handelsschule**

1. - 3. Klasse. Individuelle Berufsberatung.

Diplom nach 3jähriger gründlicher Ausbildung in Fach- und Allgemeinwissen.

**Rektorat und Schulhaus Stapferstrasse 64,  
8006 Zürich, Tel. 01/26 55 45, Tram 9 & 10, Bus 33**

**Gymnasium**

ab 2./3. Sekundarklassé. Gewissenhafte Vorbereitung auf eidg./kant. Matura und ETH-Aufnahmeprüfung.

- Realgymnasium (Typus B)
- Math.-naturwissenschaftliches Gymnasium (Typus C)
- Neusprachliches Gymnasium (Typus D)
- Wirtschaftsgymnasium (Typus E)

**Verlangen Sie unseren Prospekt**

**Rektorat und Schulhaus Hirschengraben 1, 8001 Zürich,  
zwischen Bellevue & Pfauen, Tel. 01/32 19 49**

**NEUE SCHULE ZÜRICH**



**Hotel- und Touristikfachschule  
Chur**



Kaufmännische Ausbildung für Hotelsekretariat oder Reisebüro und Touristik. Möglichkeit, das Eidgenössische Fähigkeitszeugnis zu erlangen.

Besondere Lehrgänge für Bewerber mit Matura sowie für fremdsprachige Teilnehmer.

7000 Chur, Tittwiesenstrasse 61  
Telefon 081 - 24 66 33



Basel

**NEU**

**WEITER-  
BILDUNGS-  
SEMINARE**

Intelligenztraining, Psychologie, Kunst, Literatur, Probleme der Wirtschaft, Jugend- und Erziehungsprobleme usw.

Seminare in kleinen Gruppen, alle 14 Tage 2 Stunden.

Verlangen Sie unseren Spezialprospekt!

Frau/Frl. Strasse PLZ/Ort

**Bénédict**

**SCHULE BASEL**

beim Spalantor, 4051 Basel  
Schützenmattstr. 16, Tel. 25 39 19



wohner der Insel hätten ihnen einen Lendenschurz geschenkt, wie er für Touristinnen hier üblich sei. Bei der Rückkehr ins Hotel gab es für jede der Damen eine Halskette, für Amy Carter, die Tochter des Präsidenten, eine kreolische Puppe.

In Grönland ist der Anorak, der wohl bekannteste Gebrauchsgegenstand der Eskimokultur, unter Beschuss geraten. Mehrere Frauenorganisationen haben in der Stadt Godthaab ein Verbot des Verkaufs der kapuzenbewehrten Windjacke an Eskimomädchen und -damen gefordert. Grund: Das früher allein dem starken Geschlecht vorbehaltene traditionell weisse Kleidungsstück verhüllt nach Ansicht der Grönländerinnen zu viel vom in arktischen Breiten ohnehin kärglichen weiblichen Sexappeal, da die Versionen für beide Geschlechter den gleichen Schnitt aufwiesen. Dies könne im Schneesturm zu Verwechslungen führen oder erst gar keine Hormonausschüttung beim entgegengesetzten Geschlecht auslösen. Da angesichts der Wetterverhältnisse auf Grönland fast das ganze Jahr über nicht an kurze Röcke oder enge Pullis zu denken ist, müssen die Argumente der anorakgeschädigten Eskimofrauen ernst genommen werden.

**Die Konsumenten kaufen zunehmend bewusster ein. Da kommen wir mit schlechter Werbung nicht weiter!**

*Hans Ulrich Schweizer, Unilever*

## Herzliche Gratulation



## Auszeichnung für Emile Jäger

I.R./P. Die «Académie Royale des Sciences, des Lettres et des Beaux-Arts de Belgique» in Brüssel hat der Geologin Professor *Emilie Jäger* (Bern) den Paul-Fourmarier-Preis überreicht. Dieser Preis wird alle drei Jahre für die beste wissenschaftliche Leistung auf einem Gebiet der Naturwissenschaften verliehen. Wie die Laudatio vermerkt, erhielt Frau Professor Jäger diese Auszeichnung unter anderem für den bedeutenden Beitrag, den sie auf dem Gebiet der Methoden zur Altersbestimmung von Mineralien und Gesteinen leistete sowie für die Anwendung dieser Methoden auf Gestein der Alpenkette und die Auswertung der Messdaten. Professor Emile Jäger ist Ordinaria an der Universität Bern und Leiterin des Isotopen-geologischen Labors des Mineralogisch-petrografischen Instituts. Neben ihren anerkannten Forschungen auf dem Gebiet der Isotopen-Geologie (Altersbestimmungen von Mineralien und Gesteinen) leitet sie im Auftrag des Eidgenössischen Politischen Departements, Dienst für technische Zusammenarbeit (Entwicklungshilfe), den Aufbau eines geochronologischen Labors in Joph (Nordmalaysia), das der Erforschung der dort vorhandenen Zinn-



lager dienen soll. Das Labor wird mit Apparaten ausgestattet, die unter ihrer Aufsicht in Bern zusammengebaut werden. Der zukünftige Leiter, Jap Loi, befindet sich seit zwei Jahren bei Professor Jäger in der Ausbildung. Das Labor steht nach seiner Inbetriebnahme auch den andern Ländern der Südostasiatischen Vereinigung, ASEAN, zur Verfügung. Die ASEAN-Staaten haben beschlossen, Frau Professor Jäger als Beraterin auf diesem Gebiet zu ernennen. Sie ist das einzige Mitglied der Universität Bern und die einzige Frau, die ein solches Entwicklungsprojekt leitet.

## KADY

Gesellschaftsschule  
Ecole de Savoir-Vivre

gewusst wie – im Beruf und in der Gesellschaft!

Kurs: 27. Februar 1979

Pfalzgasse 6, 8001 Zürich, Telefon 01 211 37 87

## Handels- und Verkehrsschule und Arztgehilfenschule Bern

Schwanengasse 11, Telefon 031 22 54 44

Tageskurse: 17. April und 16. Oktober 1979

für Handel, Verwaltung, Sekretariat, Hotel

für Post-, Bahn-, Zoll- und Tel.-Examen

für Laborantinnen- und Hausbeamtinnenschulen

für Arzt- und Zahnarztgehilfinnen

Vorkurs für Pflegerinnenberufe

Winterkurse Okt. 1979 für Landwirte, Käser und Bauerntöchter

## ENGLISCH IN LONDON

Angloschool, eine erstklassige Sprachschule, offeriert Ihnen Intensivkurse, 30 Stunden in der Woche Fr. 240.— inklusive Unterkunft und Verpflegung.

Dokumentation:

M. Horak, Kirchstutz 1, 3414 Oberburg, Telefon 034 22 81 05

## LUCENS Reformiertes Töchterinstitut

Spezial-Französischkurse für deutschsprachige Mädchen von 15 bis 18 Jahren.

**1 Jahr Sprach- und Haushaltungsschule.**

Direkte und audiovisuelle Methode, Sprachlabor.

Abschlussprüfung für sämtliche Stufen. Vom Biga anerkannter Abschluss.

Privatschwimmbad; diverse Sportmöglichkeiten, u. a. Tennis, Reiten.

**Institut protestant de jeunes filles, 1522 Lucens VD, Téléphone 021 95 81 25**

(Nur noch wenige Plätze für Frühling 1979; voll belegt für Herbst 1979)

## Institut Villa Carmen

Internat für Töchter

**Sekundarschule**

(bzw. Real- oder Bezirksschule – 7. bis 9. Schuljahr)

10. Schuljahr

**Handelsschule**

**Sprachschule**

## Institut Villa Choisy

Internat für Knaben

Gründliche Erlernung der französischen Sprache. Handels- und Sekundarfächer werden in deutscher Sprache unterrichtet.

Verlangen Sie Prospekte.

**2520 La Neuveville**  
am Bielersee, Telefon 038 51 31 44  
Dir. A. Neukom



## Die erste Akademikerin der Welt

Der Gründer des ersten Frauenkollegiums in den USA, Matthew Vassar, stellte 1861 fest: «Die Frau hat von ihrem Schöpfer die gleiche intellektuelle Konstitution bekommen wie der Mann. Somit hat sie auch das gleiche Recht auf intellektuelle Kultur und Entwicklung. Elena Lucrezia Cornaro hat dies mit ihrem Lebenswerk bewiesen und darf füglich als die Patronin aller Akademikerinnen der Welt gelten.»



Zum erstenmal seit ihrem Tod wird Elena Cornaro für ihre bahnbrechende Leistung im Jahre 1678 wieder geehrt. Sie war die erste Frau, die einen Dokortitel erwarb und damit zu ihrer Zeit eine Sensation darstellte. Amerikanische Frauen haben sie zum Symbol für die Emanzipation der Frau erhoben und das Interesse an ihr neu geweckt. Der 300. Jahrestag ihrer Promotion wurde kürzlich gemeinsam von Italien und den USA gefeiert. Unser Bild zeigt die Statue von Elena Cornaro am Treppenaufgang der Universität von Padua.

Elena Lucrezia Cornaro Piscopia war die Tochter eines venezianischen Adligen und Procurators von San Marco. Sie lebte von 1646 bis 1684 und war die erste Akademikerin der Welt. Vor 300 Jahren, am 23. Juni 1678, erhielt diese einzigartige Frau von der berühmten und altherwürdigen Universität Padua die akademische Würde einer Magistra et Doctrix Philosophiae verliehen. Dieses Ereignis bedeutete in der Geschichte aller Universitäten einen erstmaligen Akt. Wissenschaftler aus ganz Europa, hohe geistliche und weltliche Persönlichkeiten, Studenten und andere Zuschauer strömten nach Padua. Die Hallen der Universität konnten den Massenandrang nicht mehr fassen, und die gestrenge Prüfung der Kandidatin fand in der Kathedrale von Padua statt. Elena Lucrezia Cornaro, 32 Jahre alt, stand vor diesem illustren Gremium in würdevoller Haltung und beantwortete die schwierigen Fragen mit aussergewöhnlicher Klarheit und Brillanz. Mächtiger Applaus rauschte durch das Kirchenschiff, als ihr der Hermelinkragen eines Universitätslehrers umgelegt, der Doktorring an den Finger gesteckt und der Lorbeerkranz auf ihr Haupt gedrückt wurde.

### Ein begnadetes Menschenkind

Am 5. Juni 1646 ist Elena Lucrezia als Tochter des Noblen Gianbattista Cornaro in Venedig zur Welt gekommen. Ihr Vater war ein reicher, angesehener Mann und stammte aus einer Familie, die dem Lande namhafte Persönlichkeiten wie Dogen, Päpste, Kardinäle, Staatsmänner, ja sogar eine Königin auf Zypern gestellt hatte.

Elena Lucrezia war ein begnadetes Menschenkind. Schon in frühester Jugend zeigte sie ungewöhnlich viele Talente, ein phänomenales Gedächtnis und ein frommes Wesen. Auf Veranlassung ihres pfarrherrlichen Tutors erhielt sie frühzeitig Privatunterricht in Grammatik, Latein, Griechisch und Mathematik. Sie war hochmusikalisch und spielte verschiedene Instrumente; sie komponierte, dichtete und sang. Ausser den alten Sprachen lernte sie mit Leichtigkeit Französisch, Englisch und Spanisch, später, als Theologiestudentin, auch noch Hebräisch, Arabisch und Aramäisch.

### Ein Leben für die Armen

Neben den philosophischen Studien widmete sie sich hingebungsvoll dem Studium der Theologie, das sie am liebsten hatte, weil es ihrem frommen Wesen entsprach. Mit 19 Jahren wurde sie denn auch Oblatin bei den Benediktinerinnen und lebte ihr Leben im Dienste an den Kranken und Armen. Dies erklärt auch, weshalb sie alle Heiratsanträge ausschlug, zum Leidwesen ihres ehrgeizigen Vaters, der mit seiner überintelligenten und bereits mit dem Nimbus der Heiligkeit umwehten Tochter Höheres im Sinne hatte. Er unternahm alles, um Elena Lucrezia als Studentin an der theologischen Fakultät einschreiben zu können. Der Rektor der Universität Padua stimmte zu, doch



## Papst warnt vor Feminismus

Papst Johannes Paul II. hat die Nonnen aufgerufen, sich von feministischen Forderungen nicht anfechten zu lassen und an einem Leben im Sinn der Kirche in Keuschheit, Armut und Gehorsam festzuhalten. Dementsprechend sollte auch die Kleidung der Nonnen stets so sein, dass sie keinen Zweifel an ihrem religiösen Status lasse. Die Nonne dürfe sich in ihrer traditionsreichen Rolle nicht von der öffentlichen Meinung und selbst nicht von der Auffassung bestimmter kirchlicher Kreise beeinflussen lassen, sagte der Papst ferner vor rund 600 Oberinnen. Laut Beobachtern spielte das Oberhaupt der katholischen Kirche mit seinen Äusserungen auf eine Konferenz in Baltimore an, an der amerikanische Ordensschwestern und Laien den Zugang von Frauen zum Priesterberuf verlangt hatten (siehe «SFB» Nr. 1).

kirchliche Kreise hatten grosse Bedenken. Kardinal Barbarigo stimmte schliesslich dem Kompromiss zu, Elena, mit nun 26 Jahren, die Zulassung zum Philosophiestudium und Doktorat zu gewähren, was die Cornaro 1678 mit dem fulminant bestandenen Examen honorierte.

Gleich danach nahm sie ihr Büsserleben wieder auf, trotzdem blieb sie aber weltöfen. Nach Aussagen von Zeitgenossen führte sie mit Persönlichkeiten aus der ganzen Welt überaus intelligente Gespräche über alle ihre Wissensgebiete. Sie war Mitglied von sieben der bedeutendsten Akademien Italiens und Europas. Diesen Höhepunkt ihres Lebens überlebte Elena Cornaro nicht lange. Das harte Klosterleben im Dienste an den armen und kranken Mitmenschen setzte ihrer zarten Gesundheit zu; sie starb am 25. Juli 1684 im Alter von erst 38 Jahren, als Heilige verehrt und weltweit betrauert. Sie liegt in der Lukaskapelle der Basilika Santa Justina Padua begraben. Zu ihren Ehren steht in der Universität Padua eine Marmorstatue und in einer Nische der St.-Antonius-Kathedrale eine Büste. Nach ihrem Tode liess die Universität eine Münze mit ihrem Bild und den Worten prägen: «Nicht nur einmalig, sondern einzigartig und ohne Beispiel.» Von ihren gelehrten, literarischen Arbeiten und ihren zahlreichen Manuskripten ist nur wenig erhalten geblieben, da vieles als Andenken und verehrungswürdige Reliquien in den Händen ihrer Zeitgenossen verschwand. Die zugänglichen Werke sind auf einer Seite eines Sachregisters, das 1832 in Padua erschien, zusammengefasst.

An den Universitäten in den Vereinigten Staaten ist der Name der berühmten Italie-

nerin seit bald 100 Jahren bekannt und populär. Die Kunde über diese «femme dévouée» im wissenschaftlichen wie menschlichen Bereich erreichte die USA durch ein Buch, das 1896 eine englische Benediktinerin, die in Rom stationiert war, schrieb. Seit 1906 schmückt ein buntes Glasfenster die Bibliothek des ersten amerikanischen Frauencolleges Vassar (New York) das die Cornaro bei der Prüfung in der Kathedrale von Padua darstellt. Unter diesem Glasfenster studierte die spätere Cornaro-Forscherin und Soziologin, Dr. Ruth Crawford Mitchell, die sich bei ihren Nachforschungen mit Monsignore Nicolas Fusco zusammenfand, der bei einem Besuch der Universität Padua die Marmorstatue der Cornaro sah und der Sache ebenfalls nachging. Dr. Mitchell amtierte als Geschäftsführerin des «Komitees für die 300-Jahr-Feier Elena Lucrezia Cornaro Piscopia» an der Universität Pittsburgh/Pennsylvania. Auf ihre Veranstaltung schrieb Nicola Fusco über die Cornaro ein Buch in englischer Sprache. Ein Teil der Einkünfte aus der weltweiten Subskription soll zur Restaurierung des vernachlässigten und lange vergessenen Grabes Elena Lucrezias verwendet werden. Zudem war Dr. Mitchell Mitbegründerin eines italo-amerikanischen Frauenkomitees, das den berühmten Bologneser Maler, Giovanni Romagnoli, berief, um den italienischen Hörsaal in der neubauten Kathedrale der Gelehrsamkeit an der Universität Pittsburgh mit einem Wandgemälde zu verschönern. Darauf ist Elena Cornaro mit den Symbolen der von ihr beherrschten Wissenschaften dargestellt.

Irmel Rohrer-Lüthi

## Die Frauen nicht vergessen!

### Die Europäischen Direktwahlen vom Juni 1979

Viele Landesverbände des *Deutschen Frauenrings E.V.* nahmen die *Europäische Direktwahl* zum Thema ihrer Tagungen. Die Präsidentin richtete an die Vorsitzenden der im Bundestag vertretenen Parteien einen Brief mit folgendem Inhalt:

«Als staatsbürgerlicher Frauenverband verfolgen wir mit Interesse die Vorbereitungen aller Parteien für die Direktwahl zum Europäischen Parlament im Juni 1979. Wir fordern Sie auf, bei der Aufstellung der Kandidatenliste Ihrer Partei darauf zu achten, dass Frauen ausreichend und gut plazierte vertreten sind. Mit Sorge sehen wir, dass eine grosse Anzahl junger Frauen, die ihre Interessen in der Politik nicht berücksichtigt und die Frauen in den Parlamenten nur unzureichend vertreten sieht, in einen Zustand der totalen Verweigerung hineintreibt. Wir sind uns mit ihnen einig, dass es weder demokratisch noch gerecht ist, wenn über die Hälfte der Bevölkerung in allen öffentlichen Gremien nur unzureichend vertreten

ist. Wir werden alle Frauen auf den Kandidatenlisten der Parteien massiv unterstützen. Geben Sie uns Gelegenheit, uns für viele Kandidatinnen auf Ihrer Liste einzusetzen! In den letzten Monaten haben wir in allen unseren Landesverbänden zahlreiche Veranstaltungen zum Thema „Direktwahl“ durchgeführt. Alle unsere Mitglieder werden über die Direktwahl informiert und jedes einzelne wird als Multiplikator wirken. Eva Ehrlich»

### Wahlplakatwettbewerb in der Frauenpresse

«Annabella» (Italien), «Femme d'Aujourd'hui» (Frankreich, Belgien), «La Revue» (Luxemburg), «Libelle» (Niederlande), «Madame» (Bundesrepublik Deutschland), «Woman's Own» (Vereinigtes Königreich), «The Irish Woman» (Irland) – diese auflagenstarken Frauenzeitschriften haben gleichzeitig einen öffentlichen Wettbewerb für ein Wahlplakat zum Thema «Die Frauen und die Wahlen zum Europäischen Parlament» ausgeschrieben. Eine Jury aus Politikerinnen und Werbefachfrauen hat im Januar aus den eingegangenen Vorschlägen das beste Wahlplakat ausgewählt. Dieses Plakat wurde dann von den Dienststellen der Kommission in Druck gegeben und insbesondere an Frauenverbände verteilt, die sich im Wahlkampf für die Direktwahlen zum Europäischen Parlament im Juni 1979 engagieren.

## Kurz gemeldet

● Rund 60 000 Menschen demonstrierten in Washington gegen die Abtreibung. In Sprechhöfen und auf Spruchbändern forderten sie: «Leben lassen, nicht töten – 6 Millionen Tote durch Abtreibung.» Die Kundgebung fiel mit dem sechsten Jahrestag der höchststrichterlichen Entscheidung über den erlaubten Schwangerschaftsabbruch in den ersten drei Monaten zusammen. Gleichzeitig schlug die *National Organization of Women*, eine der grössten amerikanischen Frauenorganisationen, die Einberufung einer Konferenz über die Abtreibungsproblematik vor.

● Die 40jährige sozialdemokratische Abgeordnete Dorte Bennedsen ist zur neuen Erziehungsministerin in Dänemark ernannt worden. Sie löst Ritt Bjerregaard ab, die kurz vor Weihnachten ihr Amt wegen eines zu aufwendigen Dienstaufenthalts in Paris verloren hatte.

● Mit der italienischen Gewerkschafterin Fabrizia Baudel Glorioso wurde erstmals eine Frau mit der Leitung eines Ausschusses der Europäischen Gemeinschaft beauftragt. Sie übernimmt den Wirtschafts- und Sozialausschuss in Brüssel, dem Vertreter von Arbeitnehmern und Arbeitgeberverbänden angehören.



# giftig

## Abzug von Bella Abzug

**Präsident Carter hat «Frauensorgen»**

In Washington ist kürzlich eine kleinere Bombe geplatzt. Präsident Carter hat die Vorsitzende seiner Beratenden Kommission für Frauenfragen, *Bella Abzug*, abgesetzt,

nachdem es zu Meinungsverschiedenheiten gekommen war. Aus Protest über diese Absetzung erfolgte sogleich der Rücktritt von mehr als der Hälfte aller Kommissionsmitglieder. Die Kommission hat die Aufgabe, den Präsidenten bei der Durchführung eines Aktionsprogramms für die Gleichberechtigung der Frauen zu beraten, welches im November 1977 an einer grossen, nationalen Frauenkonferenz in Houston (Texas) verabschiedet worden war.

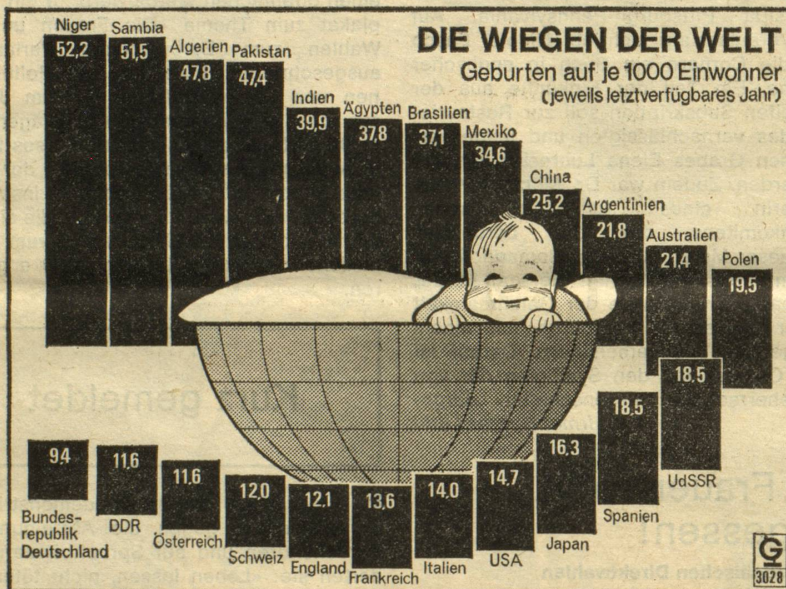
Bei der Frage, weshalb sich die amerikanischen Frauen mit ihrem doch so frauen- und menschenfreundlichen Präsidenten überworfen haben, muss man wissen, wer

diese Frauen sind. Die amerikanischen Frauenrechtlerinnen, die sich durchweg als «Feministinnen» bezeichnen, sind Frauen, bei deren Anblick und angesichts deren Aktivität einen durchschnittlichen schweizerischen Politiker sehr bald das bare Gruseln und Fürchten überkommen könnte.

Viele Schweizer werden sagen, «von Hyänen in solchem Ausmass sind wir bis jetzt zum Glück verschont geblieben!» Es stimmt, wir sind noch von manchem bis jetzt in gut schweizerischer Eigenart verschont geblieben, verschont, bewahrt, behütet... Es ist uns dabei vielleicht auch einiges entgangen. Man stelle sich einmal die folgende Zeitungsnotiz vor:

«Gestern Samstag haben auf dem Bundesplatz 5000 Frauen aus der ganzen Schweiz eine Protestdemonstration durchgeführt. In scharfen Worten kritisierten die Nationalrätinnen X aus Basel und Y aus Bern den Beschluss des Bundesrats, den Posten der Delegierten des Bundesrats für die Gleichberechtigung von Mann und Frau neu durch Frau Dr. B. (Luzern) zu besetzen. Bisherige Delegierte war Frau Z., die vor allem durch ihre Unbeirrbarkeit bekannt und bei den Behörden wohl auch deshalb unbeliebt geworden ist...»

Keine Angst, das dürfte eine Meldung aus dem Jahr 1985, 1990 oder auch aus dem Jahr 2000 sein!



## Menschheitsproblem «Kindersegen»

**Mehr für die Kinder und ihre Zukunft tun hiesse für die meisten Länder, weniger Kinder haben**

Unter den wohlthönenden Parolen zum Jahr des Kindes sollte ein Ruf nicht fehlen, auch wenn er zunächst widersprüchlich klingt: «Weniger Kinder!». Er gilt zwar nicht für die Schweiz und einige andere europäischen Länder, sonst aber für die ganze Welt. Ihre Bevölkerung wächst gegenwärtig um rund 70 Millionen im Jahr. Sie wächst am schnellsten in jenen Ländern, deren Bewohner schon heute nur ein ungenügendes Auskommen finden; der zu reichliche Kindersegen zehrt einen grossen Teil des Wirtschaftswachstums auf und verschärft das Problem der Arbeitslosigkeit und Unterbeschäftigung. Selbst die Industrieländer haben heute Sorgen mit der Unterbringung des Nachwuchses, um wieviel mehr die Ent-

wicklungsländer mit drei- und vierfach höherer Nachwuchsrate. Die Wiegen der vier fruchtbarsten Länder unseres Schaubilds – sie stehen für eine Reihe ähnlich kinderreicher – sind fünfmal so voll wie die der Bundesrepublik; allerdings ist die Bundesrepublik seit einiger Zeit das geburten-schwächste Land der Erde.

Von den grossen Staaten der Welt haben bisher nur China und Japan eine drastische Einschränkung des Nachwuchses erreicht. Dem 600-Millionen-Volk der Inder ist dies nicht gelungen, und seine Bevölkerung wächst jährlich um 13 Millionen; sie beanspruchen vier Fünftel des ohnehin geringen Wirtschaftswachstums.



In der Schweiz wäre Bella Abzug sicher nicht abgesetzt worden. Man hätte sie hier erst gar nicht gewählt... Ihr geschliffenes Mundwerk, das sie keineswegs aus Angst, ihr Image als rechtschaffene Frau einzubüßen, im Zaum zu halten gewillt ist, wird stets – gewissermassen als Markenzeichen – von einem breitrandigen Hut überdacht. Herr Schweizer würde das kalte Entsetzen packen... (P)



## Energieversorgung gefährden?

Wollen wir Strommangel? Wir nicht! Aber offenbar die Atom-Initiative. Sie will neue Kernkraftwerke verbieten und bestehende stilllegen.

### Strommangel und Arbeitslosigkeit provozieren?

Ohne Kernenergie wäre Strommangel sicher. Was dieser bewirkt, zeigen die Beispiele von New York und Paris: Der Verkehr bricht zusammen, Haushaltsgeräte und Heizungen fallen aus, die Maschinen stehen still, Patienten geraten in Gefahr. Und wenn gar Erdöl und Kohle ausfallen... Die Ölkrise von 1973 und das jüngste Beispiel in der DDR sind noch in frischer Erinnerung.

### Die Zukunft nicht verbauen

Dank dem vom Parlament revidierten und verschärften **Atomgesetz** bleibt die Stromversorgung gesichert. Kernkraftwerke können aber nur noch gebaut werden, wenn der Bedarf nachgewiesen ist. Und wenn die Sicherheit der Anlagen und die Beseitigung der Abfälle gewährleistet sind. Das Gesetz verhindert den Bau von Kernkraftwerken auf Vorrat, verbaut aber die Zukunft nicht.

Die Atom-Initiative dagegen ist energiepolitisch und volkswirtschaftlich unverantwortlich. Sie gefährdet Arbeitsplätze, Wohlstand und soziale Sicherheit.

Deshalb am 18. Februar

Schweizerisches Aktionskomitee gegen die Atom-Initiative

## ATOM-Initiative

undemokratisch  
unnötig  
unverantwortlich

# nein

## Suchtmittel-Initiative

Die Guttempler-Initiative gefährdet Arbeitsplätze: In der Tabak- und in der Getränke-Industrie, in der Landwirtschaft, im graphischen Gewerbe. Hat unsere Wirtschaft nicht sonst schon der Lasten genug zu tragen?

Deshalb

## REKLAME-VERBOT NEIN!

Schweiz. Aktionskomitee gegen Bevormundung durch Reklameverbot

Schneider-Mannhart

Vorhänge

Anfertigung und Montage in der ganzen Schweiz

Brokate, Wandbehänge, Borden, Tisch-Couchdecken

Das Spezialgeschäft mit der grossen Auswahl  
9000 St. Gallen, Spisergasse 36  
Telefon 071 22 45 35



Gegründet 1945

Sprachen im Sprachlabor - und selbstverständlich mit dem Lehreri (besonders für: Französisch, Englisch, Deutsch, Spanisch, Italienisch, Russisch, Portugiesisch).

Vorbereitungskurse für: Cambridge, London, GCE, London Chamber of Commerce (Spoken English), Alliance Française usw.  
**HULL'S SCHOOL OF ENGLISH AND MODERN LANGUAGES**  
Stampfenbachstrasse 69, 8006 Zürich, Telefon 28 21 20

Die Schule bleibt das ganze Jahr offen!

## Wer inseriert wird nicht vergessen

Ihr Partner für gesunde Nahrung

### Gsundi Choscht

heisst unser neuester Kurs, oder interessieren Sie sich für die bewährten Kurse

- Backen und Kochen mit Vollkorn
- Gützi und Kleingebäck aus Vollkorn
- Natürliche Konservierungsmethoden
- Biologisch Gärtnern
- Biologischer Landbau

oder für die Elsässer Getreidemühle, biologisches Getreide, Obst und Gemüse?

Verlangen Sie Programme und Prospekte.



BIOFARM

4936 KLEINDIETWIL  
Tel. 063/56 20 10



## Sorgenkind Sorgentelefon für Kinder

### Eine gute Idee falsch angepackt

Als Heinz und Marianne Peyer (Aefligen BE) vor einiger Zeit das sogenannte Sorgentelefon für Kinder gründeten, durften sie sich an grosser Publizität mit uneingeschränktem «goodwill» der Massenmedien erfreuen. Jedermann fand die Idee, das moderne Kommunikationsmittel Telefon in Not geratene Kinder für Beratungszwecke zur Verfügung zu stellen, glänzend. Inzwischen ist das Sorgentelefon von verschiedenen Seiten unter Beschuss geraten.

### Mehr Zweifel als Begeisterung

Kurz vor Weihnachten veranstaltete Heinz Peyer unter dem Patronat von *Terre des Hommes* in Zürich eine Pressekonferenz, mit dem Zweck, Geldmittel für die Erweiterung seines Telefonberatungsdienstes zu beschaffen. Der Andrang der Journalisten war äusserst bescheiden. Immerhin: Das «SFB» war auch dabei...

Bescheiden war auch das Ergebnis von Peyers Ausführungen, die uns mit zunehmender Zeit zunehmend stütziger machten. In Harnisch gerieten wir schliesslich, als Heinz Peyer umständlich schilderte, wie er einzelne Kinder daheim oder in der Schule abzuholen pflegt, sie – ohne zuvor mit den Behörden in Kontakt zu treten – zwei bis drei Wochen bei sich daheim beherbergt und ohne dafür in irgendeiner Weise ausgebildet zu sein «gezielte und dem Kind angepasste Therapien» durchführt. Unter seinen Therapien figurieren sowohl die Ur-schreimethode als auch Regredierungsspiele (zu Heilzwecken nachgeholte frühkindliche Stufen der Triebvorgänge). Ausführlich erläuterte Peyer, wie er zum Beispiel einem 17-jährigen den Schoppen verabreicht, ihn in Kleinkindersprache brabbeln und am Boden herumkriechen lasse und anderes mehr.

In der anschliessenden Diskussion gingen die Meinungen über den Nutzen solcher Therapien, vor allem durchgeführt von Laien, weit auseinander. Das «SFB» bat Peyer damals, sich im Interesse der an und für sich guten Sache Sorgentelefon im Notfall lieber an Fachleute zu wenden, stiess aber auf erbitterten Widerstand. Peyer schien von seiner Kompetenz voll überzeugt. Er sei selber ein Heimkind gewesen und kenne alle Probleme aus eigener Anschauung. Er, der früher als Milchmann, Taxichauffeur und in der Landwirtschaft gearbeitet hatte, danach Ladenbesitzer war und sich jetzt neben dem Sorgentelefon auch schriftstellerisch betätigen will, fand auch die volle Unterstützung von *Terre des Hommes*. Unsere Einwände wurden mit dem Argument unter den Tisch gewischt, es sei eine Schizophrenie unserer Zeit, dass man

nur noch zu Leuten mit staatlichem Diplom und amtlichem Siegel Vertrauen habe und Eigeninitiative und guten Willen nicht anerkenne.

### Kann Eigeninitiative nicht auch zu weit gehen?

Es ist nach jener Pressekonferenz in verschiedenen Tageszeitungen über Heinz Peyers Sorgentelefon und sein – wie nachträglich bekannt wurde – im Entstehen begriffenes «Kindergericht» berichtet worden. Unsere Erkundigungen beim Jugendamt des Kantons Zürich und dem ihm angeschlossenen Sorgentelefon Andelfingen erhärteten unsere Ansicht, dass man mit Recht zumindest einige Fragezeichen hinter Peyers Vorgehen machen darf.

In einer an seiner Pressekonferenz verteilten Dokumentation heisst es, dass Peyer mit einem bis 3 Anrufen pro Tag gerechnet habe, schon nach 10 Tagen seien aber täglich zwischen 100 und 350 Anrufe verzeichnet worden. Deshalb will Peyer mit einem Verein zur Förderung der Stiftung *Sorgentelefon für Kinder* Geldmittel zum Ausbau der ganzen Sache sammeln (und verteilte gleich auch Einzahlungsscheine). Er fordert: eine Million Franken zur Errichtung eines Zentralhauses mit 20 Telefonanschlüssen, kostenlose Wahl der Sorgentelefonnummer für die Kinder, einen Computer für Karteien von Heimen, Vereinen und Fürsorgestellten, 2 Pädagogen, 2 Psychologen, 2 Tiefenpsychologen, 2 Sekretärinnen, 2 Telefonistinnen, 2 Rechtsanwälte, 2 Autos, diverse Büromaschinen, einen Archivraum, einen Raum für Vorträge, einen Raum für Schule und Sitzungen und je eine Zentrale im Welschland und im Tessin.

### Was tun eigentlich die Fürsorgestellten?

Die bestehenden Organisationen, die unermessliche tägliche Kleinarbeit ungezählter Fürsorger, will Peyer deshalb nicht anerkennen, weil Kinder nun einmal Angst vor öffentlichen Amtsstellen hätten. Leider hat er da in gewissem Masse recht, denn unvernünftige Eltern sind schnell bereit, aus Polizei und Fürsorgeämtern Bölimänner zu machen, um ein Kind unter Druck zu setzen. Allerdings kann man sich die Frage stellen, ob nicht dasselbe mit einem Sorgentelefon-wasserkopf geschehen würde und vor allem, ob nicht die bestehenden Fürsorgestellten mit einem solchen gewaltigen Apparat ebenfalls erfolgreicher arbeiten könnten...

Eine kurze Rechnung zeigt, wieviel Zeit sich Heinz und Marianne Peyer bei täglich bis zu 350 Anrufen für ein Kind nehmen können. Dass ihnen die Sache deshalb über den Kopf zu wachsen beginnt, versteht man

durchaus. Allerdings ist es hinwiederum etwas «gspässig», dass kurz nach der Pressekonferenz «leicht veränderte Zahlen» durch den Blätterwald rauschten. Die «Berner Zeitung» berichtete zum Beispiel am 11. Januar, bei Peyers suchten im Tag durchschnittlich 20 Kinder Rat...

### Eine gute Idee nicht fallen lassen

Da Aefligen im Kanton Bern liegt, besuchte das «SFB» das kantonale Jugendamt Bern und führte mit dessen Vorsteher, Fürsprecher *Andreas Schultz*, und zwei dort tätigen Sozialarbeiterinnen, *Berta Neukomm* und *Erna Wittwer*, ein eingehendes Gespräch. Dabei stellte sich heraus, dass das kantonale Jugendamt Bern der Idee und der Eigeninitiative Peyers grundsätzlich erfreulich positiv gegenübersteht. Es wird auch keineswegs bestritten, dass vieles im Fürsorgewesen verbesserungswürdig ist (die Sozialdienste sind auch im Kanton Bern in ständigem Ausbau begriffen). An der Umsetzung der anerkanntswerten Idee in die

## Gegen schlechtes Gewissen berufstätiger Mütter

### Ueberprotektion schadet Kindern

vw. Immer wieder bestätigen berufstätige Mütter, dass sie mit schlechtem Gewissen den Kindern gegenüber zu kämpfen haben. Sie fürchten – selbst wenn sie sich mit eigenen Augen vom guten Gedeihen ihres Nachwuchses überzeugen können – stets, dass die Kinder «zu kurz» kämen.

Vielleicht kann die eine oder andere Mutter Beruhigung in folgender Tatsache finden: In Oesterreich, wo jährlich etwa 4000 Jugendliche Selbstmord begehen, ist Professor Erwin Ringel, Leiter der Psychosomatischen Abteilung des Wiener Allgemeinen Krankenhauses, der Frage nachgegangen, welche Ursachen die steigende Zahl dieser Selbstmorde hat. Er sieht sie vor allem darin, dass Kinder heute *zu sehr verwöhnt und beschützt* und daher mit den Problemen nicht fertig werden. Sie haben Angst vor dem Leben, fühlen sich hilflos und ohnmächtig, sind aber auch übersättigt und gelangweilt.

Gewiss wird niemand aus dieser traurigen Tatsache den Schluss ziehen, dass Kinder bedenkenlos vernachlässigt werden dürfen. Ob sich ein Kind geborgen, geliebt und angenommen fühlt, hängt aber nicht mit der pausenlosen Anwesenheit der Mutter zusammen.



## Protest gegen Klitoris- beschneidung

**SGB appelliert an Kurt Waldheim**

(ddp) Gegen die sexuellen Verstümmelungen von jungen Mädchen, die in verschiedenen Ländern üblich sind, hat der *Schweizerische Gewerkschaftsbund (SGB)* auf Vorschlag der *SGB-Frauenkommission* bei UNO-Generalsekretär *Kurt Waldheim* protestiert. In einem Communiqué kritisiert der SGB diese Verstümmelungen, die auf einen rituellen Akt zurückzugehen scheinen, als einen massiven Eingriff in die Persönlichkeitssphäre eines Menschen, der zudem irreparable gesundheitliche Schäden mit sich bringt. Die Weltöffentlichkeit dürfe hier nicht einfach schweigen. Im Protestschreiben ersucht der SGB Waldheim, alles in seiner Macht stehende zu tun, damit den «schändlichen Handlungen Einhalt geboten wird». Das Internationale Jahr des Kindes biete ein geeigneter Anlass zu entsprechenden Massnahmen.

Tat übt auch Andreas Schultz einige Kritik. Vor allem ist er der Ansicht, dass mit einer einzelnen Stelle für die ganze Deutschschweiz nichts erreicht werden könnte. Eine solche kann laut Andreas Schultz eine wichtige Funktion als Auffangbecken für Kindersorgen haben, bedarf aber der Zusammenarbeit mit den vorhandenen Institutionen. Nicht erfreut ist man verständlicherweise von folgender Passage aus Peyers Dokumentation:

«Unsere Nation krankt im Keime, aber an dieses Kranksein haben wir uns gewöhnt, sie ist normal. Wir fühlen sie kaum und wenn, unternehmen wir alles, um nichts dagegen zu tun. An Sitzungen von Fürsorge- und Amtsvormundstellen wird dieses Kranksein als Einzelfall wegdiskutiert, wegargumentiert, als Geschäft erledigt, nach der Devise: ja nichts sagen, sonst schlagen sie die Kinder noch mehr!»

Der Vorsteher des kantonalen Jugendamts Bern begrüsst auch in bezug auf Sozialhilfe jede Eigeninitiative. Er ist aber (wie übrigens auch *Pro Juventute*, die inzwischen zu diesem Thema eine Stellungnahme zuhanden der *Zentralauskunftsstelle für Wohlfahrtsunternehmungen ZEW* verfasst hat) der Ansicht, dass nur regional geführte Telefondienste, die mit den bestehenden Organisationen eng zusammenarbeiten und eine hervorragende Uebersicht über alle Sozialeinrichtungen haben, erfolgreich sein können.

Es wäre – besonders im Jahr des Kindes – zu hoffen, dass Heinz Peyer die Möglich-



Leider sind nicht alle Kinder so fröhlich ... (Li)

keit geboten wird, sein lobenswertes Engagement für in Bedrängnis geratene Kinder *sinnvoll* einzusetzen. Dabei dürfte man seinen Einwand, dass ein schwerfälliger Apparat oftmals in Notsituationen zu spät komme, nicht in den Wind schlagen, sich andererseits aber auch nicht zu unsachgemässen Eingriffen hinreissen lassen, die mehr Schaden als Nutzen stiften können.

Vreni Wettstein

Kindes in der Schweiz ist die Lebenssituation und die Entwicklungschancen der Kinder in unserem Land ganz allgemein zu verbessern. Die Verwirklichung dieser Aufgaben soll von privaten schweizerischen Institutionen und auch lokalen Arbeitsgruppen an die Hand genommen werden. Jedermann ist somit aufgerufen, an der Erreichung dieses Ziels mitzuwirken.

## Keine Alibiübung

**Was plant die Schweiz im Jahr des Kindes?**

I. R. Die Schweizerische Kommission für das Jahr des Kindes arbeitet mit drei Arbeitsgruppen, die keine «Alibiübung», sondern ein Jahr der Taten organisieren will. Der Bund beteiligt sich finanziell an verschiedenen Aktionen, unter anderem unterstützt er Projekte der privaten schweizerischen Hilfswerke und finanziert ein ausgewähltes Projekt der UNICEF mit rund 500 000 Franken. Die Kommission wird von Dr. *Hans Conzett* (Zürich) präsiert; das Ehrenpräsidium hat Bundespräsident *Hans Hürlimann* inne.

Vorgesehen ist, besondere Tage im Kalenderjahr durch einen neuen Gehalt, der sich auf das Kind bezieht, zu beleben; dabei sollen die Kinder bei deren Vorbereitung und Durchführung mithelfen. Auf nationaler Ebene war der 6. Januar, Dreikönigstag, der «Verbreitung der Rechte des Kindes» gewidmet. Die weiteren Daten sind:

- **Muttertag** (13. Mai 1979): Thema: «Mutter und Kind / Kind und Familie».
- **Nationalfeiertag** (1. August 1979): Thema: «Tag der Begegnungen».
- **Eidgenössischer Betttag** (16. September 1979): Thema: «Interdependenz und Solidarität».
- **20. November 1979**: 20 Jahre Deklaration der Rechte des Kindes. Thema: «Besinnung auf den aktuellen Stand von deren Verwirklichung. Bilanz und Abschluss des Jahres des Kindes.»

Das Ziel des Internationalen Jahres des

## Weniger Medikamente im Gebärsaal

**USA-Experten warnen vor Betäubung und Schmerzmitteln bei der Geburt**

(ddp) Amerikanische Experten haben vor den Folgen des Einsatzes von betäubenden und schmerzlindernden Mitteln bei einer Geburt gewarnt. In einer in Washington veröffentlichten Untersuchung wird vor allem auf die Möglichkeit späterer Schäden bei den Kindern hingewiesen. Die Wissenschaftlerin *Sarah Broman* vom nationalen Institut für Neurologie, eine der Autoren der Studie, empfahl, dass Ärzte und Mütter bei der Verwendung solcher Medikamente vorsichtiger vorgehen. Die Ärzte sollten den Einsatz der schmerzlindernden Mittel vor der Geburt mit den Frauen diskutieren.

In der Untersuchung heisst es, bei einigen Kindern seien Schädigungen der Muskulatur und Auffälligkeiten im Verhalten registriert worden. So hätten die Kinder zum Teil im Alter von etwa sieben Jahren unzureichende Fähigkeiten beim Sprechen und Lesen sowie im Wahrnehmungsvermögen gezeigt. Es wird auf eine Studie von Kinderärzten verwiesen, wonach schmerzlindernde Mittel nicht völlig ausgeschlossen werden müssten, aber in den geringsten Dosen angewendet werden sollen.

Nach den Erfahrungen der Experten ist die Zahl der Geburten unter Betäubung zurückgegangen, weil sich die «natürliche Geburt» zunehmender Beliebtheit erfreut. Es würden jedoch mehr Medikamente während der Schwangerschaft und für die Zeit der Wehen bei der Geburt verabreicht.



## Populäre Popularis

«Wenn einer eine Reise tut, dann kann er was erzählen.» Dass er zur Hauptsache Erfreuliches zu erzählen weiss, darum ist ohne Zweifel auch das gute Reisebüro bemüht. Darum steht am Beginn einer guten Reise die umfassende und ehrliche Kundeninformation. Auf diesem Gebiet sei in der Touristikbranche noch vieles zu tun, stellte der Direktor der *Popularis*, F. Ramseier, anlässlich einer Presseorientierung fest.

Popularis, ein typisch schweizerischer Betrieb, überschaubar und beweglich, ist aus der 1939 gegründeten Schweizer Reisekasse hervorgegangen und darf als eigentlicher Reisepionier betrachtet werden. Die Mitgründerin der Airtour Suisse arbeitet als Selbsthilfeorganisation auf nicht gewinnstrebender Basis und ist mit rund 90 000 Kunden an fünfter Stelle der schweizerischen Reiseunternehmen zu finden. Popularis unterhält in der ganzen Schweiz, von Chur bis Genf, 20 Filialen, die dem Kunden eine hervorragende persönliche Beratung bieten.

Ein besonderes Anliegen dieses Unternehmens ist es, die manchmal festzustel-

lende Diskrepanz zwischen Hochglanzidylle der Ferienkataloge und der eher enttäuschenden Ferienwirklichkeit aus dem Weg zu räumen.

«Der Mensch ist Mittelpunkt», und nicht «Der Mensch ist Mittel und dann Punkt».

Dieser kundenfreundlichen Geschäftspolitik will die Popularis im Jahr des Kindes einen sympathischen Akzent setzen, indem sie 100 Kinder im Alter von neun bis zwölf Jahren, die Ferien dringend nötig haben, zu einer Woche Gratisferien ins Feriendorf Golfo del Sole einlädt.

Als eigentliche Spezialitäten stehen Bade-, Erlebnis-, Amerika-, Schweiz-Ferien, Kreuzfahrten, Osterreisen und Herbstferien im Mittelpunkt. Spezialaktionen laufen in diesem Jahr unter dem Motto «Mehr erleben»: eine Zusatzüberraschung in Form eines Gratisflugs ins Hinterland der Badestrände, für alle Kunden, die ihre Badeferien per Flugzeug oder Eisenbahn reservieren. «Kulinarischer Zusatzspass» ist eine Einladung zu einer typischen Landesspezialität für Kunden, die eine Erlebnisfahrt gebucht haben.

Eine Neuheit auf dem Sektor Information stellt das von der Journalistin Lys Wiedmer-Zingg im Auftrag der Popularis gestaltete

Kreuzfahrtbrevier dar, das jedem Interessenten abgegeben wird. Dieser «Gewusstwie»-Leitfaden ist eine wertvolle Orientierungshilfe mit Tips und Hinweisen, mit denen vor Antritt einer Kreuzfahrt zum eigenen Vorteil Bekanntschaft gemacht werden sollte, um unliebsame Ueberraschungen, Enttäuschungen und kleine Verlegenheiten zu vermeiden; ein anerkannter und echter Kundendienst, den die Popularis in Zukunft auch auf andere Feriensparten auszubauen gedenkt.

Den «SFB»-Leserinnen sei verraten, dass sich die Firma gut auf Vereins- und Gruppenreisen versteht und dass ihre Programme sehr familien- und kinderfreundlich sind.

## Kulturelle Reisen

### Israel

Daten: 12. bis 23. März; 8. bis 21. September; 23. April bis 4. Mai; 8. bis 19. November.

Kaum ein anderes Land der Erde bietet dem Reisenden ein so vielfältiges Bild auf engem Raum, wie der kleine Staat Israel. Abwechslungsreich ist nicht nur die Landschaft, wie das sanft hügelige Galiläa, die grünen Felder der Plantagen, die herbe

## Hobbyferien in Geras

In der ruhigen Landschaft des Waldviertels gelegen (100 km westlich von Wien).

Unterricht durch freischaffende Künstler und Professoren. Grosse Kursauswahl, Sonderangebote für Kurse in Bauernmalerei, Aufbakeramik und Zeichnen und Malen.

Sehr günstige Preise.

Auskunft, Prospekt und Anmeldung bei

**triton reisen**

Margarethenstrasse 58, 4008 Basel, Telefon 061 22 94 30

### Hotel Languard, Pontresina

Telefon 082 6 64 61  
Halbpension ab Fr. 28.—

### Hotel Engiadina Silvaplana

Telefon 082 4 81 15  
Halbpension ab Fr. 28.—

### Hotel Regina, Müren

Telefon 036 55 14 21  
Halbpension ab Fr. 24.—

Reisebüro Burkhart, 4025 Basel  
Postfach, Lenzgasse 44  
Telefon 061 43 83 93



Mäuse fürchten uns, weil wir sie mit Sicherheit vernichten.

Unsere Spezialisten sind für Ihr Ungezieferproblem da!

KETOL AG, INSECTA-SERVICE  
Industriestrasse 12, 8157 Dielsdorf  
Telefon 01 853 05 16

Durch inserieren profitieren



**Airtour**  
suisse SCHWEIZER FLUGREISE-ORGANISATION

Wie Sie sich Ferienträume preisgünstig erfüllen können:

**USA**  
von **525.—** bis 795.—

**London**  
von **180.—** bis 598.—

NEU!

**Clubferien**

16 x Sport, Unterhaltung und Lebensfreude.

AIRTOUR SUISSE-Reisen finden Sie in über 500 anerkannten Reisebüros.  
Verlangen Sie unsere neuen Sommerprogramme!

 Die Ferienmarke der Sie vertrauen können.



Schönheit der Wüste, sondern auch die eigenartige Mischung der Bevölkerung und natürlich die unzähligen Sehenswürdigkeiten der vieltausendjährigen Geschichte: religiöse Stätten der Juden, Mohammedaner und Christen, historische Ruinenfelder aus phönizischen und römischen Zeiten, aber auch, wie in Jericho, noch viel weiter zurück, bis ins 6. Jahrtausend vor Christus.

### Aegypten

Datum: 20. April bis 5. Mai

Immer noch verzaubert Aegypten den Fremden, wie es einst Cäsar oder Antonius in den Bann zog. 150 Jahre Aegyptologie haben in der Zwischenzeit über dieses Land ein Bild erforscht und ergraben, das eine Zeitspanne von fast 6000 Jahren nachzeichnet. Nur die eine Seite des Landes aber würde der sehen, der nicht auch die islamische Kultur mit ihren Moscheen und Arabesken und die der christlichen Kopten mit ihrer byzantinischen Kunst erlebt. Diese Studienreise führt durch Kairo, zu den Fesentempeln in Abu Simbel, nach Assuan und zum Isis-Tempel auf der Insel Philä sowie natürlich zu den unvergleichlichen Sehenswürdigkeiten in Luxor und den Pyramiden in Sakkara und Gizeh. Dem ursprünglichen

Arabien begegnet man auf einer Tagesexkursion «aufs Land», wohin Dr. Heinz Gstrein, akkreditierter Auslandskorrespondent in Kairo, die Reisenden begleitet.

### Fernöstliche Eisenbahnromantik

Datum: 7. bis 27. April

Dies ist in erster Linie eine Reise für Eisenbahnfreunde, denn es werden doch einige Hundert Kilometer mit der Bahn in Thailand und Indonesien zurückgelegt. Aber gerade wer gemütlich mit der Bahn durch die Landschaft fährt, vorbei an abgelegenen Dörfern und Bahnhöfen, erlebt das besuchte Land viel unverfälschter. Einige «Eisenbahn-Spezialitäten» gehören natürlich auch dazu, zum Beispiel die Fahrt mit der Death Railway über die River-Kwai-Brücke, die Bahnfahrt von Bangkok bis Butterworth und von Jakarta über Bandung nach Yogyakarta sowie der Besuch der Ueberholungswerkstätten für Dampflokomotiven in Madiun/Ostjava. Aber auch kulturelle Interessen werden gepflegt, so mit dem Besuch des Tempelberges von Borobudur und der «Götterinsel» Bali.

Durchführung und Auskunft:  
Arcatour SA, 6301 Zug, Telefon 042 21 97 80.

## Ferien, speziell für Frauen

Aus dem Angebot des Bildungs- und Ferienhauses Mümliswil von Coop Frauenbund Schweiz

Das im Dreieck Basel-Biel-Olten gelegene Ferienhaus Mümliswil, das dem Coop Frauenbund gehört, bietet Mitgliedern und Nichtmitgliedern herrliche Ferien an:

- Atemgymnastikferien vom 12. bis 19. Mai.
- Schönheitsferien vom 20. bis 25. Mai.
- Hobbyferien vom 2. bis 9. Juni.
- Ferien für alleinstehende Frauen vom 18. bis 27. Juni.
- Ferien für das dritte Alter vom 8. bis 17. Juli und vom 28. Juli bis 6. August.
- Spielferien vom 9. bis 14. September.

Die Preise sind äusserst bescheiden, und das prächtig gelegene Haus verspricht einen erholsamen Aufenthalt.

## Ihre Hotels in Zürich

jung – freundlich – alkoholfrei

Nähe Hauptbahnhof	Höhenlage
<b>Seidenhof</b> , Sihlstrasse 7/9 8021 Zürich, Tel. 01 211 65 44	<b>Zürichberg</b> , Orellistrasse 21 8044 Zürich, Tel. 01 34 38 48
<b>Rütli</b> , Zähringerstrasse 43 8001 Zürich, Tel. 01 32 54 26	<b>Rigiblick</b> , Germaniastrasse 99 8044 Zürich, Tel. 01 26 42 14

Zürcher Frauenverein für alkoholfreie Wirtschaften



Ein unvergessliches Ferienerlebnis!

### Israel-Reise

19. Mai bis 2. Juni 1979

Sehr interessantes Programm – gute Betreuung – erstklassiger, deutschsprachiger israelischer Guide – christlich geführt – günstiger Preis, inkl. Sinai und Kloster St. Katharina nur Fr. 1950.–.

Prospekte durch die Reiseleitung:  
W. und J. Scherrer, PRO ISRAEL, Abteilung Bibl. Reisen, CH-3654 Gunten  
Telefon 033 51 22 31

## Komitee für die Schweizerische Landwirtschaftliche Mittelschule Nachlath Jehuda in Israel

Die nächste Orangen-Aktion zur Erhaltung und zum Ausbau der Schweizerschule findet in der Zeit vom 12. bis 17. März 1979 statt.

Helfen auch Sie, indem Sie in Ihrer Ortschaft einen Orangenverkauf durchführen oder sich an einem Verkauf beteiligen.

Sie unterstützen damit unsere Schule in Nachlath Jehuda (Israel).

Nähere Auskunft erteilt:

– für Stadt und Kanton Zürich, Kantone Aargau und Zug:  
Frau Lilli Hohl, Seestrasse 112, 8802 Kilchberg,  
Telefon 715 48 22 (P) oder 201 72 82 (Studio)

Frau Doris Siev, Beckhammerstrasse 23, 8057 Zürich,  
Telefon 01 60 14 87

– für die übrige Schweiz: Telefon 061 23 37 10 (Basel)

## Suchtmittel-Initiative

Der Glaube, mit Reklame-Verboten sei dem Missbrauch (von Tabak und Alkohol) zu steuern, ist ein Irrglaube. Sollen wir auch in der Schweiz noch Experimente wagen, die im Ausland sämt und sonders fehlgeschlagen sind?

Deshalb

**REKLAME-VERBOT NEIN!**

Schweiz Aktionskomitee gegen  
Beyurmündung durch Reklameverbot



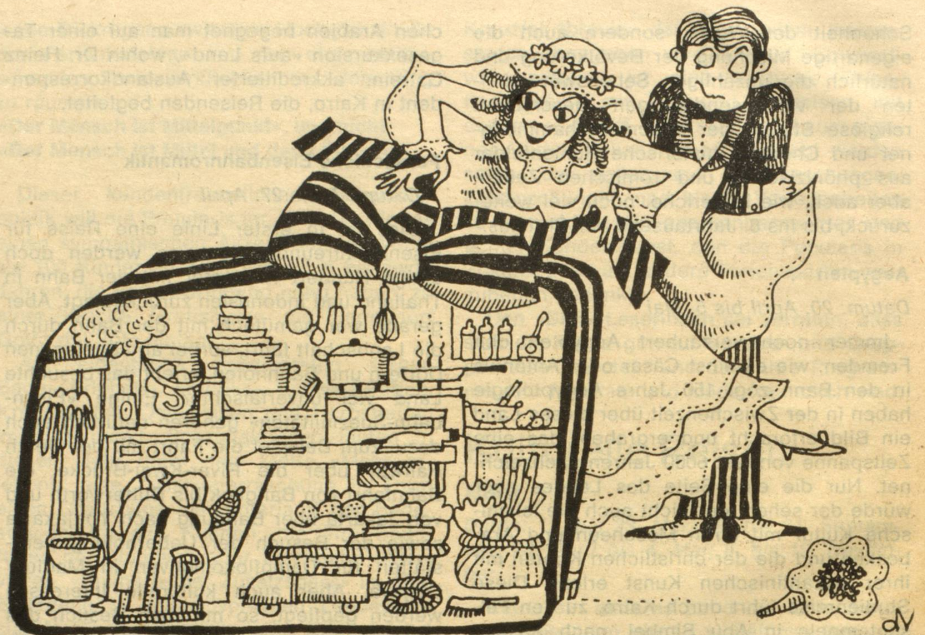
## Umbau des Hotels Seidenhof in Zürich

**Der Zürcher Frauenverein für alkoholfreie Wirtschaften gestaltete ein angenehmes Haus der Mittelklasse**

-s- Kürzlich feierte der Zürcher Frauenverein für alkoholfreie Wirtschaften die Vollendung des Umbaus des Hotels und Restaurants Seidenhof in der City gegenüber Jelmoli. Das innen vollständig umgestaltete Haus enthält 88 schlicht, aber geschmackvoll und praktisch eingerichtete Zimmer mit 142 Betten gegenüber früher 77 Zimmern für 120 Gäste. Die Zimmer sind nun alle mit Bad/Dusche und WC sowie mit Selbstwahltelefon, Radio und Fernsehanschluss ausgestattet. Fernsehapparate können gegen eine bescheidene Gebühr gemietet werden. Das Restaurant wurde von ehemals 280 auf 86 Sitzplätze reduziert. Es dient zugleich als Frühstücksraum für die Hotelgäste. Der geschmackvolle Umbau kostete rund 5,4 Millionen Franken und wurde ausgelöst und auch finanziell ermöglicht durch die Uebernahme des Nachbargrundstücks durch die Charles Vögele AG. Diese Firma erstellt auf dieser ebenfalls dem Frauenverein gehörenden Parzelle im Baurecht einen Neubau.

## Neuigkeiten von Airtour Suisse

Für jede Saison lassen sich die Reiseveranstalter etwas Neues und Aussergewöhnliches einfallen, um den Durst nach Unentdecktem zu stillen. Nicht jeder Tourist will



**Endlich habe ich meine Hausfrau! (Zeichnung von Danièle Vuaramban in der Frauenagenda des «BSF», erhältlich bei Agenda 79, Postfach 302, 1211 Genf 25.)**

Jahr für Jahr am gleichen Strand seine schwerverdienenden wenigen Ferienwochen verbringen. Darum hat Airtour Suisse einige neue originelle Reiseziele ausgesucht.

Im Mittelmeer-Raum ergänzen eine 16tägige Türkei-Rundreise mit Swissair-Linienflug, einwöchige Rundreisen und Kreuzfahrten ab Korfu, eine Lusitanien-Rundfahrt ab Faro (Algarve), Badeferien in Killini/West-Peloponnes sowie Direktflüge ab Genf nach Bulgarien und ab Zürich nach Andravida (Griechenland) das schon überaus reich garnierte Gesamtangebot.

Absolut neu für diesen Sommer ist das auserlesene Airtour-Suisse-Klubferienprogramm: 16 Klubs an 9 verschiedenen Destinationen (Tunesien, Marokko, Mallorca, Ibiza, Korsika, Griechenland und an der Costa del Sol). Die Devise dieser Klubs lautet «Ferien ohne Zwang, für junge Gäste jeden Alters, allein, zu zweit oder mit der ganzen Familie».

Speziell fürs Familienportemonnaie geeignet ist die auch in der Hochsaison gültige 50prozentige Kinderermässigung in 18 Hotels bzw. Appartements. AHV-Rentner erhalten in gewissen Hotels während den Vorsaisondaten eine Reduktion von 20 Prozent, und Gruppen von mindestens 15 vollzahlenden Passagieren kommen in den Genuss eines Gratisarrangements.

Besondere Rosinen sind für abenteuerlustige Fernreiseturisten zum Beispiel die Kursflüge: die Philippinen, Manila - Korea und Moskau-Peking. Neu auch ist eine grosse Indien-Nepal-Reise, eine erlebnisreiche Serengetisafari in verschiedenen Tierchutzreservaten Tansanias mit exklusiv einem Abstecher an den Viktoriasee und anschliessend Badeferien am Indischen Oze-

an, und besonders vielfältig verspricht eine Afrika-Rundreise von 22 Tagen nach Mali-Kamerun-Burundi-Tansania-Madagaskar und die Seychellen zu sein.

Mit dem absolut günstigsten Flugpreis der kommenden Reisesaison wartet Airtour Suisse mit ihren dreimal wöchentlichen Abflügen nach New York auf: ab 525 Franken! Der «Dauerbrenner» London (täglich ab Genf, fünfmal wöchentlich ab Zürich) wurde mit zweimal wöchentlichen Abflügen ab Basel erweitert.

Bei dem fast unerschöpflichen Angebot an verlockenden Reisezielen ist die Wahl beinahe zur Qual geworden. Der Kauf eines vielfach langesparten Ferienarrangements ist zudem Vertrauenssache. Als empfehlenswerte Kombination ist sicherlich die individuelle Beratung im Reisebüro, verbunden mit der Erfahrung einer grossen Reiseorganisation, hervorzuheben.

**Wanderferien MIT PETER IMHASLY**

Taubertal, 19.-26. Mai	Fr. 730.-
Oberwallis, 9.-16. Juni	Fr. 550.-
Oberengadin, 30. Juni-7. Juli	Fr. 580.-
Appenzell, 28. Juli-4. Aug.	Fr. 580.-
Dolomiten, 14.-21. Juli	Fr. 666.-
Elsass, 15.-22. Sept.	Fr. 580.-

unterwegs mit Dr. H. Vögeli, Zug

Südtal, 21.-28. April	Fr. 1280.-
Grönland, 4.-17. Juli	Fr. 4320.-
Island, 4.-18. Aug.	Fr. 2880.-

Verlangen Sie die detaillierten Einzelprogramme bei:

**ARCATOUR**  
Bahnhofstrasse 23  
6301 Zug  
Tel. 042 2197 79

Name  
Vorname  
Adresse  
Plz, Ort

**ARCATOUR**

**Ruhe - Erholung - Genesung**

**im Diät- und Kneippsanatorium Dr. Felbermayer**

Kuranstalt für biologische Ganzheitsbehandlung

A-6793 Gaschurn/Montafon (Oesterreich)

Einen erholsamen Kuraufenthalt für Sie und Ihre Familienangehörigen finden Sie bei biologischer Vollwerternährung, Spezialmassagen, Bewegungstherapie, Akupunktur, Regenerationskuren mit Eiszellen in der harmonischen Atmosphäre eines gepflegten Hauses. Wir führen auch Heilfastenkuren und Mayrkuren durch. Vorträge, Konzerte, Volkstanzabend auch für Senioren.

Telefon 0043/5558/617, Telex 52145 sanfel a.

Prospektcoupon

Frl./Frau/Herr \_\_\_\_\_

Ort: \_\_\_\_\_ Strasse: \_\_\_\_\_



## Frauen-TV TV-Frauen

### Keine Lust zum Kinderkriegen

Ein lange tabuisiertes Thema, die gewollte Kinderlosigkeit, hat *Katia Aschke* im Frauenprogramm der ARD aufgegriffen. Früher durfte Kinderlosigkeit verheirateter Frauen bestenfalls als persönliches Pech, als Versagen gelten. Kinderlose Frauen galten als «volksbiologische Blindgänger», die im Grund völlig unnütz an ihrer «ur-eigenen Bestimmung» vorbeilebten. Kinderlose Männer wurden eher akzeptiert, weil sie anscheinend gewichtige Gründe hatten, und kaum jemand bezichtigte sie je des Egoismus.

Die Gründe, die die sechs interviewten – zum Teil in ihren Berufen sehr erfolgreichen – Frauen (Journalistin, Oberärztin an einer Klinik und zugleich Assistenzprofessorin an

Der «Kassensturz» (DRS) liess ein sanftes Männlein jene Dummlichkeiten säuseln, die sonst sanfte Frauen zu säuseln bestimmt sind: «Bei ihr fühle ich mich geborgen», und was sonst treubesorgte Gattinnen laut forschen Werbetextern angeblich vorbringen. Aus männlichem Mund klang es entsetzlich blödsinnig und bewies damit, dass man in der Wirtschaft Frauen eben für blödsinnig hält. Auch andere Beispiele bewiesen den Missbrauch der Frau in der Werbung, die als anlehnungsbedürftiges Dummdchen die Wirtschaft ankurbeln soll.

einer Universität, Modezeichnerin, Telefonistin, Innenarchitektin und Laborantin) für ihre gewollte Kinderlosigkeit angeben, sind zwar im einzelnen verschieden, doch bei allen ist es der Beruf, der sie zu Höchstleistungen verpflichtet und ihnen erzieherische Aufgaben sehr erschweren würde. Bei allen fiel der Entscheid aus Verantwortungsgefühl. Alle betonten, nicht kinderfeindlich zu sein, und alle pflegten Beziehungen zu Kindern von Verwandten und Freunden. Mehrere begreifen ihre eigenen Eltern als negative Vorbilder, und bei einigen wirkt die immer noch dominierende Mutter geradezu abschreckend. Eine musste helfen, vier jüngere Geschwister zu erziehen, und möchte nun einmal für sich selber leben dürfen. Ziemlich infantil war der Wunsch der Journalistin, «irrsinnig berühmt» zu werden, doch sonst war kein Egoismus zu spüren.

Geschickt flocht die Autorin Fakten in die Interviews ein, die beweisen, dass im Grund genommen der Staat, die Gesellschaft und

nicht die kinderlosen Frauen kinderfeindlich sind. Denn wenn der Staat Nachwuchs benötigt, warum tut er dann so wenig, um den Müttern zu helfen? Weshalb gibt es nicht genügend Teilzeitberufe für Männer und Frauen, damit beide ihren Familienpflichten genügen können? Weshalb wird Müttern nicht die gleiche Garantie für die Beibehaltung des Arbeitsplatzes gewährt wie etwa den Militärdienstpflichtigen? Weshalb wird so kinderfeindlich gebaut?

Mutterschaft ist keine Pflicht, weder dem Staat noch der Kirche gegenüber, sondern ein verantwortungsvolles Recht, das auszuüben Freude machen sollte.

### Wer liebt, dem «spinn't's»

Als freischaffende Journalistin mache ich manchmal auch Werbetexte. Unlängst pasierte folgendes:

Ich ärgere mich über einen Werbekunden grün und gelb, wie man so schön sagt, und mache in der Küche ein Lamento. Zwei grosse, runde Augen schauen mich stauend an. Sie gehören meinem kleineren «Binggis». Sogleich beginnt er auch mit seiner ersten Frage:

«Mami, warum schreibst du überhaupt?»

«Weil es mir Spass macht.»

«Ja aber, wenn du doch soviel Ärger damit hast, warum machst du nicht, wie ande-

re Mütter, bloss den Haushalt?»

«Bloss der Haushalt genügt mir nicht», beginne ich zu erklären. Doch dann komme ich auch schon ganz schön ins Schwimmen. Wie erklärt man einem Siebenjährigen Dinge wie Selbstbestätigung usw.? Um es kurz zu machen, erkläre ich ihm, dass ich eben auch gerne etwas Geld verdiene, weil ja heute alles so teuer sei.

«Ja aber der Papi, der gibt dir doch Lohn fürs Kochen und Putzen.»

«Nein, der Papi bezahlt mir doch dafür nichts.»

Da zeigen sich auf dem Gesicht des Kleinen strenge Falten, und sein Kommentar lautet: «So eine Ungerechtigkeit, da muss ich mit ihm reden.»

Nun bleibt mir nichts anderes übrig, als meinem Sohn klar zu machen, dass alle Mamis auf dieser Welt ohne Lohn arbeiten, bis er schliesslich meint:

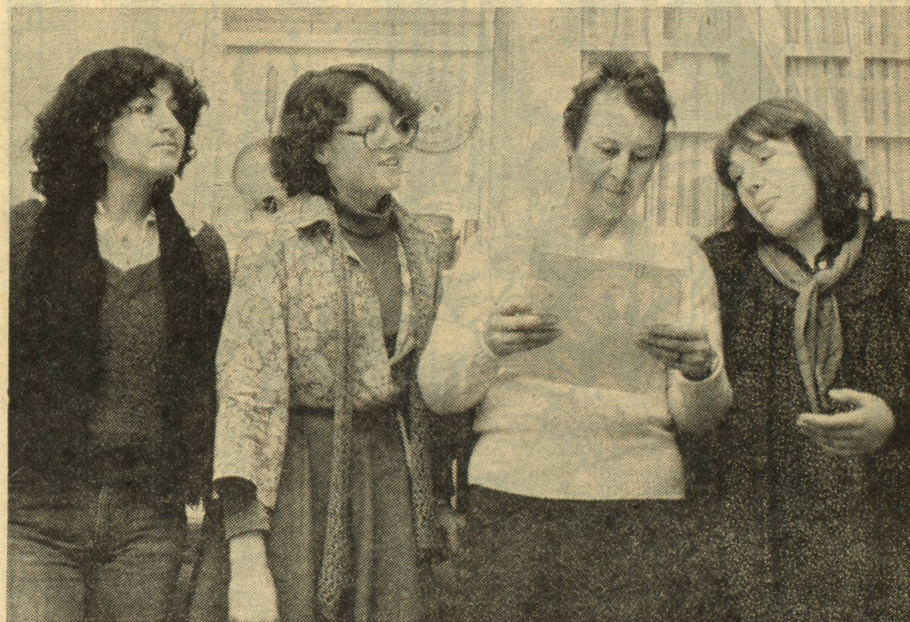
«Ja die putzen, stauben ab, waschen und kochen, ohne Geld dafür zu bekommen. Warum tun sie das?»

«Aus Liebe, mein Kind, aus Liebe zu ihrer Familie.»

Mit dem Wort Liebe hoffe ich den Argumenten meines kleinen Materialisten endlich beizukommen. Er trottet dann auch davon, bis zur Küchentüre. Dort dreht er sich um, schaut mich an und tippt mit dem Finger gegen seine Stirn.

«Aus Liebe hast du gesagt? „Schpinne denn die“?»

Charlotte Seemann



Der Verein zum Schutz misshandelter Frauen hat in Zürich ein Wohnquartier geschaffen, in welchem jede misshandelte Frau vorübergehend Schutz und Hilfe finden kann. Die Eröffnung dieser Wohnung ist ein erster Schritt zur Realisierung eines grösseren Frauenhauses, das dem Bedürfnis der grossen Zahl misshandelter Frauen in Zürich und Umgebung entsprechen würde. Bild: Die vier ehrenamtlichen Betreuerinnen der ersten Hilfsstätte für misshandelte Frauen in Zürich (von links nach rechts): Lisbeth Sippel, Jeanne Du Bois, Margret Rudow und Res Weiler. (K)





## Krankheit Frau

Esther Fischer-Homberger, die durch ihre Existenz als Ausnahme die Regel bestätigt, dass Frauen im allgemeinen in der Schweiz keine grosse Chance haben, eine Professur an einer Universität zu erhalten, ist nicht nur Inhaberin des Lehrstuhls für Geschichte der Medizin an der Universität Bern (der, so viel ich weiss, erst kürzlich geschaffen wurde), sie beweist auch mit ihrem Buch «Krankheit Frau – und andere Arbeiten zur Medizingeschichte der Frau», dass sie imstande ist, aus dem Fach der Medizingeschichte auf eine frisch zupackende Art Themen herauszugreifen, die «in der Luft liegen», an deren Bearbeitung aber bisher niemand gedacht hätte.

Die Arbeiten, die mit dem Haupt- und Titelstück des Bandes vereinigt sind, entstammen den Jahren 1969 bis 1978. Es ist bezeichnend, dass die Arbeit, die den Band eröffnet, «Geschichte der Gynäkologie und

Geburtshilfe – Ueberblick» von 1975 mit dem Kapitel «Die stumme Frau» beginnt. «Die Frau ist historisch weitgehend stumm.» Das wenige, was sich historisch fassen lasse, sei die Spitze eines Eisbergs, «dem unsichtbar bleibenden Hauptbrocken entsprechen Arbeit und Erfahrung und mündliche Tradition der Hebammen, Hexen, Chirurgen, Nachbarinnen usw. und das viele, was ungesagt bleibt, auch wo über die Frau gesprochen wird.»

Diese mündliche und von den Frauen geheimgehaltene Tradition muss den gelehrten Aerzten von jeher ein Dorn im Auge gewesen sein.

### «Pforte des Teufels»

Sind die Quellen der Antike (Papyrus Ebers, Aegypten um 1550 v. Chr., die hippokratischen Schriften und das Werk des Soranus von Ephesus, frühes 2. Jahrhundert)

noch von einer gewissen Nüchternheit und besonders bei Soranus von einem praktisch-handwerklichen Hebammenwissen geprägt, so werden die Vorstellungen von Galenos (2. Jahrhundert n. Chr.) an über das Mittelalter, dessen Medizin ja grossenteils eine durch Abschreiben tradierte Buchgelehrsamkeit war, zunehmend fantastischer.

So sollten auf der rechten, besseren Seite des Uterus wegen der dort herrschenden grösseren Wärme eher Knaben entstehen – die Mädchen dagegen auf der kälteren linken Seite. Die Mädchen, deren weibliche Hoden (=Ovarien) noch nicht nach aussen durchgebrochen seien, wie zurückgehaltene Zähne, seien eine Art unausgereifter Knaben! Auf den Kirchenvater Tertullian geht dann die Vorstellung der Frau als Nachfahrin Evas, der «Pforte des Teufels» zurück. Kein Wunder, dass die Hebammen mit ihren geheimen Praktiken in die Nähe der Hexen gerieten, auch wenn sie andererseits als Stadthebammen und Hof-Wehe-Mütter zu hohen Ehren kommen konnten.

Eine Pionierrolle spielten die Schule von Salerno und später die französischen Hebammen. Mit dem Aufstieg der Chirurgen in die Reihen der anerkannten Mediziner bemächtigte sich im 16. Jahrhundert die offizielle Medizin auch der Gynäkologie und Geburtshilfe. Der noch heute geübte Handgriff von Mauriceau geht aber wahrscheinlich auf mündliche Hebammenüberlieferung zurück. Die Uebernahme der Geburtshilfe durch die Chirurgen, die Erfindung der Zange und anderer Instrumente (besonders zur Zerstückelung der wegen Beckenenge eingekleiteten abgestorbenen Kinder) liessen dann die Hebammen zu blossen Hilfspersonen absinken.

### Massenweise verbrannte «Hexen»

In der Arbeit über «Hysterie und Misogynie» geht die Autorin ausführlicher auf Hexenproben (die «Nadelprobe», bei hysterischer Schmerzempfindlichkeit, war beweisend, dass es sich um eine Hexe handelte) und Hexenverbrennungen ein. Die Zahl der als Hexe verbrannten Frauen kommt an die Zahl der in der Nazizeit ermordeten Juden heran! Wenn Männer «besessen» waren, wurden sie mit der kirchlichen Zeremonie des Exorzismus zur Dämonenaustreibung behandelt.

Mit der Aufklärung im frauenfreundlichen 18. Jahrhundert hob man dann eher den Krankheitscharakter der Hysterie hervor. Einzelne «Hexen» entgingen so mit Hilfe verständiger Aerzte der Verbrennung. Man stellte sich die Entstehung der hysterischen Anfälle so vor, dass von der Gebärmutter aus Dämpfe «zu Kopf stiegen».

Man sollte es nicht glauben, aber Ende des 19. Jahrhunderts, als die Emanzipation der Frau schon begonnen hatte, hielt ein Pastor Muehe dafür, dass an «dem Hexenwesen doch manches Wahre daran ist»!



Abbildung aus einem Hebammenlehrbuch von 1580: Scham verbietet unverhüllte Geburt.



**Aufklärung mit «Aha-Effekt»**

Die Titelarbeit des Bandes «Krankheit Frau» ist die, für die man sich ausser medizinischen Fachvertretern einen möglichst grossen Kreis von Leserinnen wünscht, seien sie nun beruflich in einem der Medizin oder der Soziologie oder Pädagogik nahestehenden Gebiet tätig oder nicht. Denn jeder Frau, die sich über ihre eigene Situation klar werden will, dürfte diese Aufklärungsschrift wichtige Einsichten bringen. «Aufklärung» bekommt hier eine neue Dimension. Die Darstellung des medizinischen Wissens als die Geschichte ihrer Irrtümer, die Erhellung der Hintergründe so mancher geheimer Ueberlieferungen wird wahrscheinlich einen befreienden «Aha-Effekt» bei den Frauen auslösen, der eine ganz andere Wirkung auf ihre seelische Haltung haben könnte, als noch so wissenschaftlich fundierte Darstellungen anatomisch-physiologischer oder hormonaler Zusammenhänge, die sie emotionell unbeteiligt lassen.

**Menstruation als Mysterium**

Die Auffassung der Menstruation als Aderlass oder Reinigung geht auf die antike Säftelehre zurück. Alle abergläubischen Wirkungen, die der Menstruation zugeschrieben wurden (wie z. B., dass ein Spiegel blind wird, wenn eine menstruiende Frau sich darin ansieht, weil giftige Dämpfe in ihr aufsteigen und durch die Augen austreten!) und mit der Unreinheit oder Giftigkeit des Menstrualblutes in Zusammenhang gebracht wurden, beruhen letzten Endes auf der Vorstellung, dass die Frauen mit der Menstruation ein Sühneopfer für die Schuld Evas darbrachten.

**Die Auffassung des Menstrualblutes als Gift hat seine antiken Wurzeln in der Naturgeschichte des Plinius (Gaius Plinius Secundus, 23-79 n. Chr.). Es kann nichts Bemerkenswerteres gefunden werden als der Fluss der Frauen, heisst es da. «Denn Wein so im Most ist, machet er zu seiner Zeit sauer, die Früchten angegriffen welck, was gepflanzet verdoret davon. Er verbrennet das Geweuch der Gärten, die Frucht an den Böumen thut er abfallen. Der Widerschein der Spiegel wirt dardurch verduncklet, das Eisen, so es gleich wol gescherpft, wirt stümpff, des Helffenbeins Weisse gelb. Es sterben davon die Immen in ihren Stöcken, und verrostet gleich was er berüret. So ihnen die Hund schlecken, werden sie unsinnig, unnd ist kein Artzney für derselbigen Hund Biss... Und dise gantz beschwerliche krankheit kömmet alle malh in dreissig Tagen... Ettlliche haben ihn mehr... ettlliche gar nimmer. Aber dieselbigen sind unfruchtbar».**

**Mehr als das Gold hat das Blei die Welt verändert. Und mehr als das Blei in der Flinte das im Setzkasten.**

Lichtenberg

Paracelsus brachte die Menstruation mit allen möglichen Infektionen bis zur Syphilis und Pest in Verbindung. Menstruationsblut soll eine grosse Rolle in der Zusammensetzung der Liebes- und anderer Zaubertänke gespielt haben. Die Anpreisungen von Blutreinigungskuren bis ins 20. Jahrhundert hinein sind noch Spuren der Lehre von der Unreinheit des Menstrualblutes.

Von den Aerzten des 18. und 19. Jahrhunderts wurde die Menstruation überhaupt als pathologisch angesehen, entweder, weil sie nur eine ununterbrochene Folge von Geburt und erneuter Schwangerschaft für normal hielten, oder weil jede Menstruation mit einem Abort gleichgesetzt und daher der Frau als Schuld angerechnet wurde. Die «Blutüberfülle» sollte angeblich auch zu psychischen Störungen, bis zum Legen von Bränden in geistiger Verwirrung, führen.

Selbst Forscher, denen die Medizin sonst wesentliche Fortschritte verdankt, geben für die Menstruation die abenteuerlichsten Erklärungen. So war sie nach dem berühmten Virchow eine durchaus pathologische Erscheinung, nämlich ein schwerer «Katarrh». Pflüger, ein bedeutender anatomischer Forscher des Eierstocks, brachte die Periodizität mit einer «Reflexepilepsie» zusammen und damit die Menstruation in Analogie zu einer hysterischen Attacke. In der Gesellschaft des 19. und frühen 20. Jahrhunderts wurde das «Unwohlsein» sozial akzeptiert als Zustand an der Grenze von Krankheit – mit beträchtlichem Krankheitsgewinn für die sich pflegende Dame, die sogar mit dem Hausbesuch ihres eleganten, gutaussehenden Frauenarztes rechnen konnte. Erst die genaue Erforschung des Zusammenhangs vom Zeitpunkt des Eisprungs in der Zyklusmitte und dem Befruchtungsoptimum, das nun nicht mehr an die Menstruation gebunden war (durch Knaus und Ogino in den späten zwanziger Jahren) und die Entwicklung der wirksamen Antikonzeption brachten die endgültige Enttabuisierung der Menstruation.

Die beiden den Band beschliessenden Aufsätze über die Sachverständigenrolle der Hebammen bei der Beurteilung der Virginität und über die Medizingeschichte der Einbildungen bringen ebenfalls eine Menge von Kuriosa, die, wie das «Versehen» der Schwangeren vor kurzem noch zu den weiblichen Ueberlieferungen gehörten.

Besondere Erwähnung verdient die schöne Ausstattung des Buches mit Reproduktionen von Stichen und Holzschnitten aus alten medizinischen Werken. *Ilva Oehler*  
*Esther Fischer-Homberger*: «Krankheit Frau – und andere Arbeiten zur Medizingeschichte der Frau» (Verlag Hans Huber, Bern/Stuttgart/Wien).

**Die Macht der Mütter**

L. R. Ausschliesslich ein Buch für Mütter? Im Gegenteil: Das Buch «Die Macht der Mütter» ist für jedermann lesenswert, ganz besonders für Frauen, die keine Kinder haben und deshalb glauben, ihre «mütterlichen Gefühle» verdecken zu müssen. Also ein Loblied auf die Mutter? Das – und zwar mit ein wenig viel Pathos – ist das Buch sicher auch. Dennoch: Es ist mehr als das. Es ist vor allem Anstoss, die Mütterlichkeit, die ja in jedem Menschen – ob Mann oder Frau – schlummert, zu bejahen und der Umwelt in positivem Sinn zukommen zu lassen. In eindrücklicher Weise schildert der Autor die Macht der positiven Gedanken und ihre Einwirkung auf die Umwelt und auf sich selbst. Anhand von Beispielen aus dem Leben berühmter Frauen erfährt man viel Wissenswertes und auch Ermutigung.

Im Kapitel «Die Befreiung der Frau» schreibt K. O. Schmidt: «Die Mütter und Frauen können geistige Kettenreaktionen guten Willens über die ganze Welt hinweg auslösen, wenn sie ihrer inneren Freiheit bewusst werden und erkennen, dass sie in ihrem Heim nicht wie in einem Käfig gefangen sind, sondern dass die Tür zur Umwelt offensteht!» (Seite 55). Er vermittelt viele Anregungen, sich auch in andere Bücher zu vertiefen, die sich mit der Frau im allgemeinen und mit den Vorteilen einer positiven, lebensbejahenden Einstellung des Menschen im besonderen, befassen. «Die Macht der Mütter» ist ein Buch für Frauen, die bis anhin die traditionelle Rolle verkörpert haben, nun aber spüren, dass etwas Wesentliches in ihrem Leben fehlt. Es fördert die Bewusstseinsbildung vorzüglich. Der Glaube an Gott spielt dabei eine nicht unbeträchtliche Rolle, aber die Thesen und Beispiele des Autors sind auch von einem eingefleischten Atheisten nicht zu widerlegen, denn es sind «Urwahrheiten», die es immer wieder neu zu entdecken gilt.

K. O. Schmidt: «Die Macht der Mütter», Drei Eichen Verlag (Engelberg/München).

**Zum Vorlesen**

bwk. Die Gedichte und Erzählungen dieses 85 Seiten umfassenden Bändchens sind von der Verfasserin *Barbara Egli* in Zürcher Oberländer Mundart geschrieben. Poesie durchstrahlt das Ganze, Herz und Gemüt sprechen daraus auf sympathische Weise an. Das Gedicht «D Byswindharfe» eröffnet das diesen Titel tragende, hochformatige, schmale Bändchen. Dann folgen Erzählungen wie «Sidebeeri», «Vertribe» und andere und zahlreiche Gedichte. Die Erzählungen «Di schwarz Hand» und «Ypschlosse» beschliessen das besonders zum Vorlesen geeignete heimatliche Buch.

*Barbara Egli*: «Byswindharfe», Lyrik und Prosa in Zürcher Oberländer Mundart (GS-Verlag, Zürich).





Clematis (Waldrebe).

## Natur, mit der Seele erlauscht

Wie sehr die Kunst der fotografischen Bildgestaltung eine Angelegenheit des natürlichen Talents, der intuitiven Erfassung eines Objekts und schliesslich, bezogen auf das vorliegende Werk, der einfühlerischen Liebe zu den kleinen und unbeachteten Schönheiten der Natur ist, zeigt die in Horgen wohnhafte *Charlotte Spoerry* im reich ausgestalteten Bildband «Die Jahreszeiten». Die «ältere Dame», wie sie vom Verlag kurz vorgestellt wird, ist mit Hilfe einer alles andere als professionellen Kamera, aber ausgerüstet mit Leidenschaft, Behutsamkeit, Entdeckerfreude und unendlicher Geduld jenen versteckten Wundern nachgegangen, die dem flüchtigen Blick eines Vorübergehenden normalerweise verborgen bleiben: kleinen und grossen Blumen, Blüten und Blütendolden, Gräsern, Blättern, Borken, Kräutern und dem sie belebenden Kleingetier. Sorgsam und liebevoll registriert sie mit ihrem Fotoapparat die jahreszeitlichen Veränderungen der Natur, zeigt Blüten und Blätter im Aufbruch des Frühlings, stellt sie im gleissenden Sonnenlicht des Sommers oder in der prallen Buntheit des Herbstes vor und schliesst den Kreis mit dem Blick in die winterliche Natur, die auch gleich wieder zu neuem Erwachen drängt. Der stete Rhythmus des Werdens und Vergehens in der Natur, von der Fotografin gewissermassen mit der Seele erlauscht, wird in einem exzellent gestalteten und dokumentarisch wertvollen Bildband brillant, eindrücklich und zugleich aufrüttelnd dargestellt. *Charlotte Spoerry's* einmalige und vielleicht auch schon unwiederholbar gewordene Pflanzenaufnahmen – sie entstanden durchweg in der Gegend am Zürichsee – enthalten unaufdringlich, doch nicht weniger eindringlich, die Mahnung, zu dieser Natur endlich Sorge zu tragen. Etliche der gezeigten Pflanzen und manche der abgebildeten Kleintiere sind schon aufs höchste gefähr-

det und davon bedroht, durch die unaufhaltsame Walle einer offenbar unheilbaren und blinden Ueberbauungsmanie zerstört zu werden. Das Buch will deshalb nicht nur zur beschaulichen Betrachtung und Lektüre anregen; indem es den Leser mit aller Schönheit und Harmonie konfrontiert, will es ihn auch aufschrecken: Das alles, alle diese kleinen Wunder der Schöpfung, sind in Gefahr, bald nichts weiter als fotografische Erinnerung zu sein!

Vertieft wird dieser Eindruck durch die für den Band ausgewählten Texte von *Barthold Heinrich Brockes* (1680–1747), dem spätbarocken Vertreter einer religiös-philosophischen Naturdichtung, und von *Gustav Theodor Fechner* (1801–1887), Begründer der experimentellen Psychologie.

E. Mühlheim

*Charlotte Spoerry*: «Die Jahreszeiten». Grossbildband, Format 24×30 cm, 288 Seiten, 400 teils ganzseitige Farbbilder (Schweizer Verlagshaus AG, Zürich).

## Leben im «Kartenhaus»

(sfd) In ihrem ersten Roman «Aussicht gerahmt» hat *Margrit Schriber* die schwierige Erkundung ihres heutigen Standorts vollzogen; in ihrem nun erschienenen «Kartenhaus» sucht sie in den Erinnerungen an ihre Kindheit nach Entstehung und Bedingungen des Gegenwärtigen. Dort fasste der Titel die Lebenssituation der Autorin ins Bild: Durch grosse Fensterwände ist sie in ihrem Heim in Rothrist AG der täglichen Anschauung einer gewöhnlich-gewohnten Umgebung ausgesetzt, die sie mit ihrem schreibenden Nachvollzug, wie «unter Glas», zugleich distanzierend und verdeutlichend erfasste. Hier, beim forschenden Abstieg in die Tiefen einer Kindheit in den Nachkriegsjahren, steht bedeutsam dassel-

be Bild der «gerahmten Aussicht» am Anfang: Die Erzählerin kommt nach langer Zeit ins Haus ihrer Kindheit am Vierwaldstättersee zurück.

*Margrit Schriber* hat bei der Arbeit an ihrem Roman schon bald die Problematik erkannt, «sich in den Geist der Zeiten zu versetzen» – auch und gerade jener Zeiten, die man ahnungsvoll noch selber erlebt hat. Was die damalige Alltäglichkeit im Gegensatz zu der unsrigen gekennzeichnet hat, lässt sich nachprüfen in jenen Dokumenten, die auch heutige «Zeit», uns zuweilen kaum bewusst, am unmittelbarsten spiegeln: In monatelanger Durchsicht der Tageszeitungen jener Jahre hat die Autorin eine Grundlage zu deren literarischer Verdichtung gefunden. «Was die Leute reden» – aufgefangen in Leserbriefen vor allem –, hat sie in Auszügen festgehalten und das Brauchbare und Bezeichnende davon den Figuren des Kindheitsberichts oft wörtlich in den Mund gelegt. Doch das Ergebnis dieser dokumentarischen Collage ist nicht als solches erkennbar. Das Vorgeformte wird mit dem aus erinnernder Fantasie neu Geschaffenen zur bruchlosen Einheit, die das individuelle Erleben und das Zeitgeschehen verbindet.

*Margrit Schriber*: «Kartenhaus» (Verlag Huber, Frauenfeld).

## Elisabeth Müller, Leben und Werk

cw. Wer wäre besser berufen als Samuel Geiser, eine Rückschau auf Leben und Werk der bekannten Jugendschriftstellerin *Elisabeth Müller* vorzulegen? Seit 1929 durfte er, der jüngere Kollege, der heute ebenfalls als Schriftsteller tätig ist, von Elisabeth Müller mütterliche Freundschaft und tiefstes Vertrauen entgegennehmen. Verschiedentlich schon ist Samuel Geiser im Radio und Fernsehen für die Dichterin und Erzieherin eingetreten. Sein soeben erschienen Buch beruht auf Agenden und Tagebüchern von Elisabeth Müller, auf Briefen mit ihrem Verleger und mit Kollegen, auf verschiedenen Artikeln aus der Tages- und Fachpresse, auf Sachbüchern und Nachschlagewerken. Diese wertvolle Biografie ist mit einem aufschlussreichen Geleitwort des Autors versehen. Es zeigt, wie eng und vertraut Samuel Geiser mit seiner Kollegin war. Mit ihm durchgehen wir ihr Leben, das neben den Erfolgen mit ihren Jugendbüchern auch Schattenseiten, vor allem schwere Krankheit, verzeichnet. Rückschauend erzählt Geiser von ihren Jugendjahren, aus ihrem Elternhaus, vom ersten Wirken in bernischen Schulstuben und von ihrer schöpferischen Arbeit als Verfasserin warmherziger, einfühlsamer, fesseln-der Jugendbücher.

Die Universität Bern verlieh 1954 Elisabeth Müller die Doktorwürde ehrenhalber «wegen ihres verdienstlichen Wirkens im Geiste Gotthelfs als Dichterin der Ju-



gend und Schriftstellerin von eigener, im besten Sinne schweizerischer Prägung, als Erzieherin und Erhalterin der Familie und der Menschlichkeit, als tätige Helferin in Kriegs- und Friedenszeiten».

Die Gemeinde Langnau im Emmental beabsichtigt übrigens, zur Erinnerung an die vor anderthalb Jahren verstorbene Schriftstellerin eine Gedenkstätte zu schaffen.

Samuel Geiser: «Elisabeth Müller» (Rotapfel-Verlag, Zürich).

## Wenn Eltern ein Kind verloren haben

I. F. Mit ihrem vom Christa Reich übersetzten Buch «Verwaiste Eltern» nimmt sich die Amerikanerin *Harriet S. Schiff* jener Mütter und Väter an, die ein Kind durch den Tod verloren haben. Die 1935 geborene Autorin, Mutter dreier Kinder, hat selbst den Verlust eines 10jährigen Sohnes erlitten, kennt also alle Schattierungen des Schmerzes, alle Stadien der Verzweiflung, hat sich aber aufgefangen und neuen Lebensmut zurückgewonnen.

In ihrem Beruf als Journalistin hat sie ihre Einsichten und Erfahrungen ausgeweitet durch zahlreiche Interviews mit Eltern, die vom gleichen Leid betroffen waren. Sie verfügt also über weiten Blick und reiche Vergleichsmöglichkeiten. Ihr Buch ist eine echte Lebenshilfe für alle, die das gleiche Schicksal durchstehen müssen. In absoluter Aufrichtigkeit spricht die Verfasserin davon, dass durch den Tod eines Kindes oft ernsthafte Eheprobleme auftreten können (laut Studien bei 90 Prozent aller Paare), weil jeder Partner den Verlust auf seine ganz persönliche Art erlebt und dadurch Entfremdung entsteht. Sie beleuchtet auch die Schwierigkeiten der überlebenden Geschwister, die auf ihre Art leiden und sich vereinsamt fühlen, ohne dass ihnen von seiten der Eltern genügend Trost zuteil würde.

H. Schiff weiss, wo die Gefahren lauern und gibt handfeste Ratschläge hinsichtlich des äusserlichen und inneren Sich-gehen-Lassens, der Haushaltsdisziplin, der Abkapselung von der Aussenwelt. Als echtes Kind ihres Landes empfiehlt sie den Gang zum Psychiater oder zu einem sozialen Amt mit geschulten Kräften («Zuhörer vom Dienst»), rät zu Gruppenerlebnissen und zum Anschluss an organisierte Schicksalsgemeinschaften und muntert auf, sich gerade in depressiven Zuständen dazu zu zwingen, einen neuen Lippenstift auszuprobieren oder sich ein Kleid zu kaufen. Offen spricht sich die Jüdin auch über religiöse Fragen aus, bekennt, dass ein gewisses Ritual ihr in schweren Stunden eine Hilfe war, bezieht aber auch Atheisten in ihre Betrachtungen ein und bedauert diese, weil sie doppelt schwer an ihrer Last zu tragen hätten.

Harriet S. Schiff: «Verwaiste Eltern» (Kreuz-Verlag, Stuttgart).

## Mädchenerziehung damals

Die Text-Bild-Collage «Mädchenjahre» handelt von den Erziehungsmethoden für junge Mädchen in den Jahren um 1900 bis zum Ersten Weltkrieg. Zu den nach Themenkreisen geordneten Texten enthält das Buch Bilder, die an die Fotoalben unserer Grossmütter und Mütter erinnern. Die Bilder zeigen Mädchen – brav und sittsam –, wie man sie sich damals wünschte. Dazu bemerkt die Autorin: «Mädchenjahre enden mit der Ehe. Ein Mädchen reift nicht zur Persönlichkeit, sie reift zur Ehefrau oder hat ihre Bestimmung verfehlt...»

Es ist das grosse Verdienst der Autorin *Marie-Luise Könneker*, in ungewohnter Form den Finger auf die wunden Stellen früherer Mädchenerziehung zu legen. Diese «Autobiografie» dreht sich also nicht um die Erziehung eines Mädchens, sondern zeigt die damals allgemein gültigen, verschrobene Regeln auf. Daneben werden auch die sozialen Zustände, die grosse Diskrepanz zwischen den sogenannten höheren Töchtern und dem diametral dazu stehenden Elend der damaligen Fabrikarbeiterinnen beschrieben.

Das Buch ist die eigentliche Geschichte der Erziehungsmethoden, von der unsere Grossmütter und Mütter geprägt wurden. In den letzten Kapiteln werden allerdings die Beiträge viel eher deutschen Erinnerungen, vor allem um Krieg, um Frauenstreiks in Fabriken usw. gerecht. «Mädchenjahre» ist ein wichtiges Buch, ein Werk, das in die Sittengeschichte unseres Jahrhunderts eingehen könnte. cw.

Marie-Luise Könneker: «Mädchenjahre» (Hermann Luchterhand Verlag, Darmstadt).

## Familienkonferenz aus der Praxis

Thomas Gordons «Familienkonferenz» hat vor allem in den USA hohe Wellen geworfen. Die «New York Times» bezeichnete das Buch als eine nationale Bewegung. Eigentlich kaum erstaunlich, wenn man weiss, dass mehr als eine Million Exemplare verkauft worden sind, dass in 15 Jahren 250 000 Eltern an «Familienkonferenzkursen» und rund 8000 Fachleute aus allen Staaten der USA und auch aus vielen andern Ländern an Trainingsveranstaltungen teilgenommen haben. In der Schweiz hat die «Familienkonferenz» sicher viele Eltern beschäftigt. Das Buch hat Erziehungshilfen angeboten wie kaum ein anderer Erziehungsratgeber. Die Wellen, die es hierzulande auslöste, waren aber etwas gemässiger als in den USA.

Thomas Gordon hat nun in einem zweiten Band die konstruktive Bedeutung und die praxisbezogenen Auswirkungen seines Erziehungsmodells auf die Familien unter-

sucht. Zusammen mit seiner Tochter hat er in Hunderten von Interviews und aus einer grossen Zahl von Briefen Schwerpunkte herauskristallisiert, Schwierigkeiten und positive Erfahrungen zusammengetragen, die sich in der praktischen Anwendung seiner Erziehungstheorie ergeben haben. Er wollte wissen, ob die Eltern, die an diesen Kursen teilgenommen haben, wirklich bessere Mütter und Väter geworden sind, ob sich die Eltern-Kind-Beziehung gebessert hat und ob sich auch die Kinder zu verantwortungsbewussteren Menschen entwickelt haben.

Die Lektüre des neuerschienenen Buches setzt die aktive Auseinandersetzung mit dem ersten Buch voraus, wenn sie wirklich fruchtbar sein will. Obschon Thomas Gordon einleitend zu jedem Kapitel kurz auf sein Modell eingeht, bleiben dem interessierten Leser allzu viele Fragen unbeantwortet. Der Autor verfeinert und verändert viele seiner aufgestellten Theorien durch die praktischen Erfahrungen und die sich ergebenden Probleme in der Praxis und bietet eine Fülle verschiedenster Anregungen. cb.

Thomas Gordon: «Familienkonferenz in der Praxis» (Verlag Hoffmann und Campe Hamburg).

## Was halten Kinder von der Familie?

«Wenn man Eltern kaufen könnte! Was meinst Du, welche Eltern von den Kindern ausgewählt würden?» Diese Frage bildet den Hintergrund des Buches «Elternladen» von *Gisela Oestreich*, Professor für pädagogische Psychologie an der Universität Frankfurt/Mainz. Sie hat zusammen mit Studenten Kindermeinungen zur Institution Familie zusammengetragen und ausgewertet. Während zehn Jahren hat die Autorin in Interviews und Aufsätzen die Meinung von über 16 000 Kindern zwischen 9 und 16 Jahren rund um das Thema Familie gesammelt. Was heisst für die Kinder Familie, was erwarten sie von ihr? Was hat die Familie ihnen an Ordnungsvorstellungen, an Werten, Normen oder Leitbildern gegeben? Wissen die Kinder um die Krise der Familie, von der Psychologen und Soziologen sprechen? Leiden sie an ihr? Wie würden diese Kinder später selber die eigenen Nachkommen erziehen?

Die Autorin nimmt Kindermeinungen als wichtigste Grundlage für das heutige Konzept von Erziehung und Gesellschaft ernst, denn «elterliche Erziehungseinsicht wäre sicher ein besseres Modell als die grundgesetzlich verbürgte Unantastbarkeit der elterlichen Erziehungsgewalt».

Der «Elternladen» ist nicht ein Erziehungsbuch im herkömmlichen Sinn, obwohl es zweifelsohne pädagogische Ziele verfolgt. cb.

Gisela Oestreich: «Elternladen» (Verlag Hoffmann und Campe, Hamburg).





## Zweimal Viktoria

Zu den bereits zahlreichen Biografien über Viktoria ist nun das tiefeschürfende, auf authentischen Dokumenten, Briefen, Tagebücherausügen ruhende Werk von Karl Heinz Wocker erschienen. Seit 1964 lebt er als Korrespondent des deutschen Rundfunks und Fernsehens in London. Ihm gelang es, das Bild einer Frau zu entwerfen, die ihrer Epoche den Namen gab. Mit scharfer Analyse und kritischer Stellungnahme beschreibt der Autor die Lebensgeschichte Viktorias, ihre Entscheidungen, die politischen Verwicklungen und Auseinandersetzungen, vor allem ihre oft komplexen Beziehungen zu den Premierministern. Man verfolgt den Kampf des Volkes um das Stimmrecht, die damals schon bedrückende irische Frage und schliesslich die Problematik eines riesigen Kolonialreichs. Dazu Wocker: «Nicht nach 1945, sondern bereits nach 1815 begannen Englands innere Probleme, nur tarnten sie sich zunächst als äusserer Aufstieg. Nicht erst die plötzliche Entkolonisierung im 20. Jahrhundert, sondern das unermüdlich fortgesetzte Kolonisieren im 19. bezeichneten den Beginn des Endes.»

Zum vollständigen Bild der viktorianischen Zeit gehört auch der deutsche Prinzgemahl, der von der Queen so sehr geliebte Albert. Er war es, der Wissenschaftler, Denker an den Hof zog, der sich für die industrielle Evolution einsetzte. Ein Mythos ist es indes, wenn von der puritanisch-moralischen Epoche gesprochen wird. Viele Skandale – sogar am Hof – und Affären erschütterten die Regierungszeit Viktorias.

82 Jahre alt wurde die «old Queen», 64 Jahre stand sie an der Spitze des unter ihrer Regierung sich rasch vergrössernden britischen Weltreichs. Viele gute Eigenschaften werden ihr zugeschrieben, andererseits aber auch Zweifel erhoben an ihrem Verantwortungsbewusstsein. «Die schwankende Popularität der Königin wurde und wird zumeist dem wechselnden Grad ihrer Präsenz in der Öffentlichkeit zugeschrieben. blieb sie lange Zeit von London fern, so gab es Klagen. Kam sie in kürzeren Abständen zurück, so ertönte Beifall», schreibt Wocker. Anlässlich ihrer längeren Absenzen (sie wohnte oft nicht den Parlamentseröffnungen bei) wurde nach der Verwendung der Apanage gefragt.

Man darf dieses Lebens- und Zeitbild, das Karl Heinz Wocker in jahrelangem Quellenstudium verfasst hat, füglich als beispielhaft bezeichnen, als faszinierende, informative Zeitgeschichte, die man mit zunehmendem Interesse liest. Es ist nicht nur die Lebensbeschreibung einer Frau, für die die ihr übertragenen Pflichten fast zu schwer waren, sondern das ganze politische und wirtschaftliche Geschehen ihrer Epoche, das den Leser fesselt.

Das zweite, kürzlich erschienene Buch über Viktoria wurde 1973 in Englisch

herausgegeben. Dessen Titel «The Queen's Husband» entspricht wohl dem Inhalt, der sich vor allem um Prinz Albert dreht. Doch in der 1978 erschienenen deutschen Uebersetzung wird es «Viktoria und ihr Gemahl, eine königliche Ehe» benannt. Der Verlag bezeichnet das Buch als Roman. Es wird all jenen entsprechen, die sich für mehr unterhaltende «biographie romancée» interessieren.

Clara Wyderko-Fischer

Karl Heinz Wocker: «Königin Victoria», eine Biografie (Claassen Verlag, Düsseldorf).

Jean Plaidy: «Viktoria und ihr Gemahl, eine königliche Ehe». Uebersetzung aus dem Englischen von Leonore Germann (Verlag Herder, Freiburg im Breisgau).

## «Und Kinder»

Ein neues Informations- und Arbeitsmittel für Fachleute und interessierte Eltern

Das Marie-Meierhofer-Institut für das Kind in Zürich bereitet unter dem Namen «Und Kinder» die Herausgabe eines neuartigen Informations- und Arbeitsmittels vor. Ausgangspunkt der Informationsvermittlung bilden periodisch erscheinende Informationsblätter, die in einen systematisch gegliederten und attraktiv gestalteten Ordner eingefügt werden. Die zu verschiedenen Themen zusammengetragenen Informationen sollen sich im Laufe der Zeit zu einem Handbuch der Kindererziehung – unter besonderer Berücksichtigung der Situation in der Schweiz – ergänzen.

«Und Kinder» will über alle wichtigen Fragen informieren, die ein Kind von der vorgeburtlichen Zeit an bis in die ersten Schuljahre hinein betreffen. Die inhaltlichen Schwerpunkte bilden dabei:

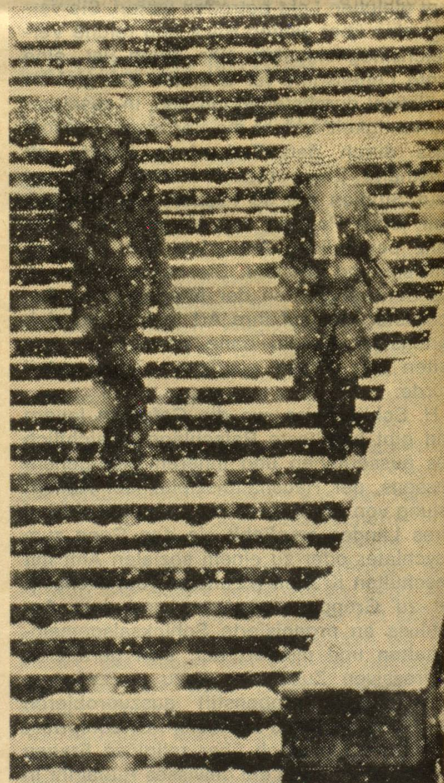
- Grundfragen der Prävention psychosozialer Störungen;
- Lern- und Entwicklungsprozesse im Kindesalter;
- Aufgaben und Probleme der Familie und der sie ersetzenden oder ergänzenden Institutionen (Pflegerfamilie, Krippe, Horte, Heime, Kindergarten und Schule);
- das Kind und seine Beziehung zu Dingen und Medien (Fernsehen, Radio, Bücher und Schallplatten).

Das System der Loseblätter bildet jedoch nur die erste Stufe im geplanten Informationskonzept. Zu zahlreichen zentralen Fragestellungen werden zusätzliche Arbeitsmittel neu geschaffen oder für den unmittelbaren Einsatz für den Unterricht oder die Gruppenarbeit bearbeitet. Geplant sind verschiedene Diareihen, Fotodokumentationen, ergänzende Arbeitsmappen oder Broschüren, Folien für die Hellraumprojektion, Merkblätter zur Verteilung an die Eltern, Tonbildschauen und Kurzfilme. Diese Arbeitsmittel werden den Abonnenten von

«Und Kinder» zu Vorzugsbedingungen zugänglich gemacht.

Ueber Fernsehen, Radio, Zeitschriften und Zeitungen sollen auch die Eltern direkt angesprochen werden. Im besonderen sind auch alle Träger und Mitarbeiter von Institutionen, Beratungs- und Therapiestellen, die sich täglich oder gelegentlich mit Kindern beschäftigen, zur tätigen Mitarbeit aufgefordert. «Und Kinder» ist gedacht für den praktischen Einsatz in allen Berufsgruppen, die mit Kindern unter neun Jahren arbeiten. Man denkt dabei vor allem an Erzieher und Therapeuten, Kinderpsychologen, Kinderärzte, Sozialarbeiter, Mütterberaterinnen, Erzieherinnen in Krippen und Horten, Tagesmütter, Spielgruppenleiterinnen, Kindergärtnerinnen und Lehrkräfte der Primarschule, ebenso auch an alle Ausbildner dieser Berufe, an Bildungspolitiker und Mitglieder verschiedener Kommissionen.

Dieses vielfältige Vorhaben bedarf einiger Vorbereitung. Deshalb wurde ein Fragebogen geschaffen, der abklären soll, wo die besonderen Bedürfnisse liegen. Wer am Projekt «Und Kinder» interessiert ist, wendet sich an Dr. Marco Hüttenmoser, Marie-Meierhofer-Institut für das Kind, Rieterstrasse 7, 8002 Zürich, Telefon 01 202 17 60.



An einem «Hudeltag» nach Hause eilen zu können, um ein gutes Buch zur Hand zu nehmen, gehört gewiss zu den angenehmsten Dingen des Winters. In Arabien sagt man das so: «Ein Buch ist wie ein Garten, den man in der Tasche trägt.»



## Wer besucht alte oder behinderte Menschen?

Manche jüngere oder nicht mehr ganz junge Frau fühlt sich – wenn die Kinder grösser werden oder wenn sie sonst mehr Zeit zur Verfügung hat – dazu gedrängt, älteren oder behinderten Menschen zu helfen. Und viele Betagte, die heute ja nicht mehr selbstverständlich auf eine Nachbarschaftshilfe zählen können, wären froh um solche Besucher, die ihnen vor allem auch die nötigen Sozialkontakte erhalten könnten.

Nicht alle Begegnungen mit solchen Menschen geschehen zufällig oder spontan. Deshalb sollten Besuchsdienste entstehen, Gruppen von Mitarbeitern, die sich für die gleiche Zielgruppe einsetzen wollen (ausser für ältere Menschen zum Beispiel auch für Wöchnerinnen, Geschiedene, Menschen im und nach dem Strafvollzug, Suchtkranke, Gastarbeiter oder Flüchtlinge). Der gute Wille allein genügt nicht. Irgendwie müssen solche Besuchsdienste organisiert werden. Deshalb haben sieben Verfasser aus verschiedenen sozialen Arbeitsgebieten sich zusammengetan und den Leitfadens «Besuchsdienste – aber wie?» geschaffen, nachdem sie schon vor zwei Jahren eine Broschüre «Schön, dass Sie kommen... Hinweise für Besuche» herausgegeben haben. Auf 40 Seiten wird auf eine sinnvolle Organisation von Besuchsdiensten hingewiesen, zuerst auf die *Vorbereitung*, bei der man sich fragen muss: «Brauchen wir überhaupt einen Besuchsdienst, und was wollen wir mit ihm erreichen?», dann auf die *Planung*: «Wer übernimmt was?» Bei der *Durchführung* tauchen Fragen auf wie «Sind wir gerngesehene Besucher?», «Wer besucht wen?», und schliesslich «Was haben wir erreicht?». Im Anhang finden sich wichtige Hinweise auf Literatur, Drucksachen, helfende Karteikarten und Besuchsberichte, kurz, eine Fülle von durch Fachleute ausgeklügelten Ratschlägen.

Das attraktive, gutgemeinte Büchlein ist zu Fr. 8.50 (inklusive Porto und Verpackung) bei folgenden Adressen zu beziehen: Institut für Erwachsenenbildung der Evangelisch-reformierten Kirchgemeinde (Telefon 01 32 87 55). – Zürcher Caritas-Zentrale (Telefon 01 211 45 25). – Pro Senectute, Zürcher Kantonalkomitee (Telefon 01 55 42 55). – Schweizerisches Rotes Kreuz, Sektion Zürich (Telefon 01 34 31 73). *Margret Klausner*

## Hilfsmittel für Behinderte und Betagte

Immer öfter wenden sich Behinderte und Betagte, deren Zahl ständig zunimmt, an die verschiedenen Beratungsstellen, um dort über die erhältlichen Hilfsmittel, die ihnen eine gewisse Bewegungsfreiheit (beispiels-

weise auch der Arme und Hände) versprechen, nähere Auskunft zu erhalten. Aus diesem Bedürfnis nach Information heraus haben sich vor ein paar Jahren Ergotherapeutinnen und Sozialarbeiter zusammengesetzt, um durch Untersuchungen und Tests aus vielen Angeboten – das Beste für einen Hilfsmittelkatalog auszuwählen. Heute liegt als Ergebnis ein Ordner mit etwa 200 Blättern vor, die nach zehn Sachgebieten wie Körperpflege, Haushalt, Fortbewegung oder Freizeit aufgereiht sind. Die Loseblattsammlung hat den Vorteil, dass laufend neuerprobte Hilfsmittel aufgenommen werden können.

Besonders glücklich zeigen sich die Herausgeber, weil es möglich war, durch personelle und finanzielle Zusammenarbeit verschiedener Sozialwerke diese Gemeinschaftsarbeit zum guten Ende zu führen.

Massgeblich beteiligt waren folgende Organisationen: Schweizerische Arbeitsgemeinschaft für Körperbehinderte (SAK) bei Pro Infirmis / Schweizerische Rheumaliga (SRL) / Schweizerische Stiftung für das cerebral gelähmte Kind / Schweizerisches Rotes Kreuz (SRK) / Pro Senectute.

Der Hilfsmittelkatalog gehört aber nicht in die Hände der Patienten und Ratsuchenden, sondern in die Beratungsstellen. Er ist zu beziehen bei: Schweizerische Arbeitsgemeinschaft für Körperbehinderte (SAK), Postfach 129, 8032 Zürich (Telefon 01 32 05 31) / Schweizerische Rheumaliga (SRL), Lavaterstrasse 4, 8002 Zürich (Telefon 01 201 58 62) / Pro Senectute, Postfach, 8027 Zürich (Telefon 01 201 30 20).

*Margret Klausner*

## Neue Kochbücher

### 400 Meister der Kochkunst

Im Jahr 1954 machte die erste grosse internationale Kochkunstausstellung in Bern der Welt nach dem Krieg wieder bewusst, welche eminente Bedeutung dem Kochen und Essen für den Menschen zukommt. Anlässlich dieser «Olympiade der Köche» erschien nach mühevoller, jahrelanger Vorbereitung durch den Herausgeber *Werner Wymann* das Werk, das für Küchenmeister, Köche, Feinschmecker und kochende Amateure zum Massstab der gastronomischen und gastrosophischen Literatur wurde. Es war schnell vergriffen; wer es besitzt, hütet es als Kostbarkeit. Nun erschien es unverändert, wie es bei einem Werk, das man nicht verbessern kann, sein muss, in einer Neuauflage. Was 400 Meister der Kochkunst aus aller Welt hier über Küchen- und Kochgeheimnisse in 1000 Rezepten verraten, wird allen, die gern kochen und essen, unzählige neue Anregungen geben.

*Werner Wymann*: «Vierhundert Meister der Kochkunst aus aller Welt» (Schweizer Verlagshaus, Zürich).

### Warum nicht einmal ein Bärensteak?

Das Kochbuch «Wild und Geflügel in der internationalen Küche» ist eine Rezeptsammlung für einheimische und fremdländische Wild- und Geflügelarten und ausgefallene Sachen wie Elch, Bär oder Krammetsvogel. Vielleicht möchte eine der «SFB»-Leserinnen am nächsten Sonntag einmal ein Jungbärenragout oder ein Känguruhsteak mit grüner Butter servieren... Es muss nicht immer Kaviar sein... *sfb*

*Walter Bickel / René Kramer*: «Wild und Geflügel in der internationalen Küche» (Verlag Wilhelm Heyne, München).

## Neuerscheinungen

*Fred Metzler / Klaus Oster*: «Aal blau und erröthetes Mädchen». Die besten Rezepte aus alten Kochbüchern (Verlag Wilhelm Heyne, München).

*Raphael Lenné*: «Zeitkrankheit Depression». Medizinischer Ratgeber (Verlag Wilhelm Heyne, München).

*Werner E. Loockle*: «Krebs Alarm». Ein Appell an das Bewusstsein (Verlag Novalis, Schaffhausen).

*Reinhold Conrad Muschler*: «Die Unbekannte/Ivola». Zwei Novellen (Verlag Wilhelm Heyne, München).

«Bertrand Russell sagt seine Meinung». Eine Stimme moderner Aufklärung (Verlag Darmstädter Blätter, Darmstadt).

*Xaver Schaffer*: «Die bunte Palette». Kunst und Künstler in Anekdoten (Herderbücherei).

*Ralph Robert Ropp*: «Gesund und schön durch Kräuter und Säfte» (Verlag Wilhelm Heyne, München).

*Fritz Wartenweiler*: «Geld oder Geist. Pioniere auf Schweizer Banknoten». (Rotapfel-Verlag, Zürich).

*Gilbert Obermair*: «Papier-Spielereien». Bastelbuch (Wilhelm Heyne-Verlag, München).

«Geliebte Freundin». Goethes Briefe an Charlotte von Stein nach Grosskochenberg (Wilhelm Heyne-Verlag, München).

*Marlene Krüger*: «Das indische Horoskop» (Wilhelm Heyne-Verlag, München).

*Simone Signoret*: «Ungeteilte Erinnerungen» (Wilhelm Heyne-Verlag, München).

*Günther Pössinger*: «Die schönsten Mundharmonikalieder» (Wilhelm Heyne-Verlag, München).

*Verschiedene Autoren*: «Handbuch der Naturheilkunde». Band I und II (Wilhelm Heyne-Verlag, München).

*Franziska zu Reventlow*: «Herrn Dames Aufzeichnungen» (Wilhelm Heyne-Verlag, München).





BSF-Presskonferenz in Zürich (von rechts nach links): Jacqueline Berenstein, R. Walthert, Liane Segesser, Dr. Cécile Schenk. (K)

## Wie sicher ist der Haushalt?

BSF und BfU berichten über ihre Checklisten-Aktion

itb. So vielfältig wie der Beruf der Hausfrau sind auch die Gefahrenquellen, denen sie ausgesetzt ist. 1961 nannte der UNESCO-Kurier das Haus «le lieu le plus dangereux», den gefährlichsten Ort. Dem Heim dieses negative Attribut zu nehmen, darum bemühen sich BSF und die Beratungsstelle für Unfallverhütung (BfU). Letzten Herbst edierten sie gemeinsam (mit der finanziellen Unterstützung der Unfalldirektorenkonferenz) die Checkliste «Sicherheit am Arbeitsplatz» die etwa 300 000 Adressatinnen erreichte. Ueber das Echo und die Fortsetzung der Aktion berichteten Vertreterinnen des BSF und der Direktor der BfU, R. Walthert, am 16. Januar an einer Pressekonferenz in Zürich.

### Aufmerksamkeit für die unfallträchtige Hausarbeit

Einleitend erklärte BSF-Präsidentin *Jacqueline Berenstein-Wavre*, dass sich der BSF mit den Unfällen im Haushalt befasse, um der Arbeit der Hausfrau, die unsere Gesellschaft als unproduktiv – weil unbezahlt – erachtet, neuen Wert zu verleihen. Noch werden die mit der Hausarbeit verbundenen Risiken unterschätzt oder kaum beachtet. (Von den im Jahr rund 150 000 Personen, die sich bei Hausarbeiten verletzen, erleiden etwa 1000 den Tod.) Zum Opfer fallen solchen Unfällen vorwiegend Kinder, Frauen und Betagte, also Angehörige wirtschaft-

lich unproduktiver Kategorien, deren Unfälle die Gemeinschaft nicht teuer zu stehen kommen. Die Versicherungen für Unfälle am Arbeitsplatz gehörten zu den ersten Sozialversicherungen; Hausfrauen (und ihre Ehemänner) halten eine Unfallversicherung immer noch für Luxus!

### Achtung Rutschgefahr!

Die Unfallverhütung hat in allen Betrieben grosse Fortschritte gemacht. Jene Massnahmen wirken sich nun auch auf den Haushalt aus, wie *R. Walthert* betonte. Einen Meilenstein setzte dabei das 1978 in Kraft getretene Maschinenschutzgesetz über die Sicherheit von technischen Einrichtungen und Geräten, welches vom Hersteller gewisse Sicherheitsvorschriften verlangt, an deren Ausgestaltung auch das Schweizerische Institut für Hauswirtschaft Anteil hat. Ebenso leistet die vom eidgenössischen Gesundheitsamt im Zusammenhang mit dem Giftgesetz durchgeführte Aufklärungsaktion zur Verhütung von Giftunfällen einen Beitrag an die häusliche Sicherheit. Um über das Brennverhalten von Textilien mehr zu erfahren, schufen Fachleute neulich einen Fragebogen. An den Unfällen tragen aber nicht in erster Linie technische Mängel bei den Apparaten die Schuld, oft fehlt es am sicherheitsgerechten Verhalten des Benützers. Stürze auf der Treppe oder das Ausrutschen auf nicht fixierten Teppichen sind

wohl in erster Linie auf Unachtsamkeit oder Leichtsinn zurückzuführen. Das Beheben von Gefahrenherden setzt jedoch ihre Erkennung voraus.

### Haushaltpraktikum für Architekten

Ueber Verteilung und Rücklauf der Checklisten orientierte die Soziologin *Renata Martinoni*. 300 000 Faltprospekte sandte der BSF an die Mitglieder der ihm angeschlossenen Verbände; bis Ende Jahr kehrten über 2000 zurück. Sicher keine hohe Quote, doch gilt es zu bedenken, dass es sich nicht um eine Meinungsumfrage handelt, zur Rücksendung motivierte lediglich die Teilnahme an einem kleinen Wettbewerb. Anhand der aufgelisteten Unfallmöglichkeiten sollten die Frauen ihre eigene Sicherheit überprüfen.

Viele Antwortkarten enthielten wertvolle Bemerkungen und Wünsche genereller Art, andere auch besonders detaillierte Hinweise. Stets kehrte die Anregung wieder, im Haushalt tätige Personen müssten beim Planen und Bauen mitsprechen, und die Architekten und Raumgestalter möchten doch ein Haushaltpraktikum mit Kindern absolvieren, bevor sie sich ans Reissbrett setzen. Der Sicherheit und praktischen Handhabung der Wohnungen und Einrichtungen sollte Priorität zukommen vor Eleganz und äusserlichen Effekten. Die BSF-Kommission für Wohnbaufragen wird die Antworten auswerten und analysieren und die nötigen Konsequenzen daraus ziehen. Ebenso gilt es, der so häufig fehlenden Unfallversicherung für die Hausfrau mehr Gewicht zu verschaffen.

Richtlinien und Merkblätter über die Sicherheit in Wohnbereich und Umgebung sind erhältlich bei der BfU, der SUVA und dem eidgenössischen Amt für Wohnungsbau.

### Die zwölf Gewinner eines SWISSAIR-Fluges Zürich-Genf oder Genf-Zürich

*Armin Byland-Rey*, 5034 Suhr;  
*Claudia Tröndle*, 4104 Oberwil;  
*Blanche Vorpe*, Tavannes;  
*Anni Gfeller-Kohler*, Wynigen;  
*Kay Engler*, 8038 Zürich;  
*Noëlle Piaget*, 2503 Bienne;  
*Sandra Salzmann*, 4104 Oberwil;  
*Gabi Kiefer*, 4104 Oberwil;  
*Rita Sägesser*, 4852 Rothrist;  
*Judith Wyss-Studer*, 6020 Emmenbrücke;  
*Katharina Heierli*, 5223 Riniken;  
*Elly Kälin*, 8853 Lachen.



BSF-Vertreterinnen berichten aus  
eidgenössischen Kommissionen

## Kernkraftwerke und Strahlenschutz

Die Eidgenössische Kommission für Strahlenschutz nahm an ihrer 12. Plenarsitzung die Berichte der drei Kontrollinstanzen über ihre Tätigkeit im Jahre 1977 entgegen. Die von der Expertengruppe «Dosimetrie» vorgelegte Jahresstatistik über 35 000 überwachte, beruflich strahlenexponierte Personen wurde gutgeheissen und dem eidgenössischen Gesundheitsamt zur Publikation übergeben.

Die Kommission nahm erneut Stellung zum Problem Kernkraftwerke und Strahlenschutz. Sie sieht keinen Grund, von ihrer früheren Feststellung abzuweichen: Kernkraftwerke können bei Einhaltung der heutigen Strahlenschutzgesetzgebung verantwortet werden. Dies gilt auch für die Bereiche Transport und Entsorgung.

Die medizinische Subkommission, der der BSF angehört, beschäftigte sich hauptsächlich mit Problemen der Präventiv-Radiologie. Sie liess sich auch über die Strahlennotfallorganisation der SUVA und des Alarman Ausschusses orientieren. Ferner stellte sie, auf Vorschlag des BSF, an der Plenarsitzung den Antrag auf Abänderung von Art. 56, Abs. 1 der neuen Strahlenschutzverordnung. Ein redaktioneller Fehler, das Halten von Patienten betreffend, hatte dem Röntgenpersonal etliche Schwierigkeiten gebracht. Die Kommission stimmte dem Antrag geschlossen zu und leitete ihn an das eidgenössische Gesundheitsamt weiter.

Ursula Gfeller

chen Artikel so gross, dass es für einen Käufer kaum mehr zu überblicken ist. Unsere Aufgabe besteht vor allem darin, dem Kunden zu helfen, das seinen Bedürfnissen und seinem Geschmack entsprechende Produkt zu finden.

**BSF:** Sie haben vom Spezialgeschäft gesprochen. Wie steht es aber mit den Warenhäusern oder den Selbstbedienungsläden?

**F:** Im Grunde besteht kein Unterschied, ob dem Kunden die Waren vorgelegt werden oder ob er sie sich selbst anschaut. Wenn es darum geht, sich zu entscheiden, vertrauen sich auch im Selbstbedienungsladen sehr viele Kunden der Verkäuferin an. Eine Ausnahme bildet der Lebensmittelverkauf, vor allem natürlich der Discounthandel, wo eine Beratung nur noch äusserst selten vorkommt.

**BSF:** Wir könnten uns vorstellen, dass Beratung auch eine gewisse Gefahr in sich birgt. Wir meinen damit, dem Kunden etwas zu verkaufen, was er gar nicht will, was aber dem Geschäft einen Vorteil bringt?

**F:** Ganz im Gegenteil. Wenn wir das Gefühl haben, der Kunde sei im Begriff, einen Kauf zu tun, den er bald bereuen könnte, raten wir ihm sogar ab. Wir nützen damit dem Kunden und dem Geschäft.

**BSF:** Haben Sie manchmal Schwierigkeiten mit den Kunden? Es ist doch sicher nicht einfach, mit den verschiedensten Menschen ins Gespräch zu kommen?

**F:** Zugegeben, es gibt missmutige Kunden. Aber wenn wir uns nicht aus der Fassung bringen lassen, ändern sie sehr oft von selbst ihren Ton. Im übrigen bereitet uns unsere Ausbildung gut auf den Kundenkontakt vor: Wir lernen mit psychologischem Geschick Gespräche führen und verhandeln, wir üben Höflichkeit und Selbstsicherheit, wir lernen Haltung und Selbstdisziplin und werden im Geschmack geschult. In unserem Beruf sind auch Fremdsprachen äusserst wichtig. Eine gute Verkäuferin kann sich in mehreren Sprachen mit den Kunden unterhalten.

**BSF:** Es geht nun allerdings in ihrem Beruf nicht nur um die Menschen, es geht auch um die Ware. Muss die Warenkenntnis so gross sein, dass man sich auf eine Branche festlegt und nicht mehr ohne weiteres wechseln kann?

**F:** Nein, so vertieft müssen die Warenkenntnisse nicht sein, dass man sie sich bei einem Branchenwechsel nicht aneignen könnte. Natürlich gibt es einzelne Gebiete, meist mit technischem Einschlag, in denen Fachkenntnisse besonders wichtig sind.

**BSF:** Der Verkäuferberuf ist streng. Von morgens bis abends stehen Sie auf den Beinen.

**F:** Gewiss. An das Stehen gewöhnt man sich allerdings. Auf bringt uns der Beruf sehr viel Abwechslung. Man kann am Abend nie sagen, welche Menschen man tags darauf treffen, was man verkaufen wird.

Der seit langem erwartete  
Ohrenfauteuil für  
Leute in vorgerücktem Alter



Der goldene Sessel von

casala®

fordern Sie Prospekte an bei der Generalvertretung

Hannes Hindermann & Co.  
Reinhardtstr. 11-15 8008 Zürich Tel 01/34 25 23

Name: \_\_\_\_\_  
Adresse: \_\_\_\_\_

**BSF:** Wie steht es mit den Aufstiegsmöglichkeiten?

**F:** Ich kenne keine Sparte, in der eine Frau so gute Möglichkeiten hat, Vorgesetzte zu werden, wie im Verkauf, unter der Bedingung natürlich, dass sie wirklich Vorgesetztenqualitäten besitzt. Auch muss sie gewillt sein, sich laufend weiterzubilden. Die wichtigsten Aufstiegsstufen sind: Erste Verkäuferin, Abteilungsleiterin, Filialeiterin, schliesslich Geschäftsführerin.

**Wie wird man Verkäuferin?**

Die Verkaufslehre dauert 2 Jahre. Wer Lust und Fähigkeiten hat, kann daran eine einjährige Zusatzausbildung anschliessen, die Lehre als *Detailhandelsangestellte*. Sie vermittelt vorwiegend kaufmännische und betriebsorganisatorische Kenntnisse und verbessert die Aufstiegschancen.

**Wer wird Verkäufer/Verkäuferin?**

Kontaktfreudige, unkomplizierte, bewegliche, anpassungsfähige, pflichtbewusste junge Leute, die gerne diskutieren, gerne eine Ware vertreten und Ordnungssinn besitzen.

E. Sigrist/wu.

Das Berufsbild  
des BSF

## Verkäuferin/Verkäufer

### 7 Fragen zum Verkaufsberuf

Warum kehrt man dem einen Laden ein für allemal den Rücken zu, andere dagegen sucht man immer wieder auf? Zu diesem Thema befragte der BSF eine «Fachfrau».

**BSF:** Ist es die reiche Auswahl von Marken bei einem Spezialartikel, der Stil der Waren, die Atmosphäre im Verkaufsraum, das vielfältige Sortiment unter einem Dach, die freundliche Bedienung, die fachmännische Beratung?

«Fachfrau»: Etwas vom wichtigsten in unserem Beruf sind Bedienung und Beratung. Ein Kunde sucht ein Spezialgeschäft auf, um sich den Artikel erklären zu lassen und um die Unterschiede der verschiedenen Marken geschildert zu erhalten. Heute ist das Angebot an diversen Marken vom glei-

Heimkurs

## Psychologie

(als Lebenshilfe):  
Menschenkenntnis  
Menschenführung  
Persönlichkeitsentfaltung  
Sympathisches Erscheinen  
Sicheres Auftreten  
Andere überzeugen  
Gedächtniskonzentration  
Privat erfolgreich sein usw.

Verlangen Sie den Prospekt vom

LEHRINSTITUT  
**KLINGLER**

8047 Zürich, Wydäckerring 40  
Telefon 01 52 65 04. Keine Vertreter!





## Chemischreinigung: (Fast) für jeden Fall



Eines der vier Pflegesymbole der Schweizerischen Arbeitsgemeinschaft für Textilreinigung (SARTEX) ist der Chemischreinigungsgewidmet: Der Kreis mit einem grossen A, P oder F, auch durchgestrichen und unterstrichen, je nach Aussage. Aussagen übrigens, die nicht nur für den Chemischreiniger, sondern auch für den Konsumenten von Bedeutung sein können. Denn sie lassen erkennen, welche Chemischreinigungsarten, die sich voneinander im Arbeitsaufwand und daher auch im Preis unterscheiden, zweckmässig sind.

● **Spezialreinigung:** Sie erfordert besondere Reinigungsmaschinen und Lösungsmittel, fachlich gut ausgebildetes Personal, äusserst sorgfältige Bügelarbeiten. Unerlässlich ist diese teuerste Form der Chemischreinigung, wenn das runde SARTEX-Symbol mit einem F versehen ist, dann aber auch, wenn schwer lösliche Flecken zu entfernen sind.

● **Normalreinigung:** Sie wird häufig in Ladenbetrieben selbst vorgenommen, setzt aber voraus, dass zum einen Kleider und andere Textilien nicht übermässig verschmutzt sind (nach der maschinellen Behandlung werden leicht zu entfernende Flecken manuell entfernt) und zum andern das Pflegesymbol mit einem A oder P versehen ist.

● **Nur-Reinigung bzw. Kilo-Reinigung:** Die Ware wird unassortiert, hell und dunkel zusammen in der Maschine gereinigt. Weil ein Lösungsmittel eingesetzt werden muss, das auf die empfindlichsten Bestandteile Rücksicht nimmt, kann keine der Spezial- und Normalreinigung entsprechende Wirkung erwartet werden. Diese Reinigungsart ist wiederum zulässig, sofern im Symbol ein A, allenfalls ein P, keinesfalls aber ein F zu lesen ist.

Ein durchgestrichener Kreis deutet an, dass keine Chemischreinigung möglich ist und die Ware ausserdem auf Fleckenentfernungsmittel sehr empfindlich reagiert. Der unterstrichene Kreis schliesslich besagt dem Chemischreiniger, dass eine besonders sorgfältige Behandlung erforderlich ist.

Bei unsachgemässer Reinigung oder bei Verlust verpflichten sich die Chemischreiniger, für den Schaden aufzukommen. Der Chemischreiniger darf allerdings erwarten, dass die Ware beim Gebrauch und bei der Pflege sachgemäss behandelt wurde, Stoff, Nähte, Farben, Imprägnierung usw. den üb-

lichen Anforderungen standhalten oder der Schaden nicht auf Zutaten (Knöpfe, Schnallen, Reissverschlüsse usw.) zurückzuführen ist. Der Chemischreiniger muss sich ausserdem auch auf die Pflegezeichen und die Rohstoffkennzeichnung (dafür haften Detailist und Produzent) verlassen dürfen. Können sich Chemischreiniger und Kunde in einem Schadenfall nicht einigen, so steht dem Kunden die Paritätische Schadenerleidungsstelle der Chemischreiniger und Konsumentenorganisationen (Schlossstrasse 137, 3008 Bern) zur neutralen Beurteilung zur Verfügung.

## Wie reinigt man Pelz und Leder?

vw. Bei Pelz- und Lederbekleidung handelt es sich immer um Anschaffungen, in die man soviel investiert hat, dass nur die sorgfältigste und beste Pflege gut genug ist. Es wäre bestimmt am falschen Ort gespart, wollte man einen teuren Mantel auf möglichst billige Art und Weise reinigen lassen. Nur der Fachmann, der zudem über die nötigen Installationen verfügt, kann Pelz oder Leder so reinigen, dass das Kleidungsstück keinen Schaden leidet.

Vital Troxler, Inhaber der auf Pelz, Wild- und Nappaleder spezialisierten Chemischreinigungsfirma *Leder Fässler* in Wädenswil, zeigte kürzlich der Presse seine Anlagen und erläuterte die Punkte, die zu beachten sind.

### Den Pelz waschen, ohne ihn nass zu machen?

«Man kann den Pelz nicht waschen, ohne ihn nass zu machen» spöttelt man dann und wann, und denkt dabei natürlich eher an gewisse menschliche Eigenheiten als an die Reinigung eines Pelzbekleidungsstücks. Dieses nämlich *muss* man sauber bringen, ohne es nass zu machen. Pelz gehört weder ins Wasser noch in ein chemisches Lösungsmittel. Nach einer gewöhnlichen Chemischreinigung würde er zwar durchaus erfreulich aussehen, verlöre aber durch den Fettzug bald einmal Haare, zeigte eine bisher nicht gekannte Feuchtigkeitsempfindlichkeit und eine geringe Reissfestigkeit. Der Spezialist «badet» Pelze in Maiskolben- oder Sägemehl, etwa so, wie der Spatz sein Gefieder im Sand putzt. Schmutzige Innenfutter werden am besten ersetzt.

### Wie reinigt man Leder?

Dilettanten können in wenigen Minuten alles verderben, was Gerber und Konfektionär in aufwendigen Stunden vollbracht haben. Der Spezialist prüft erst das ihm vom Kunden anvertraute Kleidungsstück auf verborgene Mängel und auf die Reinigungsbeständigkeit. Dann werden die Flecken vorbehandelt, die Stücke nach Farbe und Fettungsart sortiert. Die Reinigung erfolgt in einem Bad, das sowohl ein Lösungsmittel als auch die nötigen Fettzusätze enthält. Nach dem Trocknen und Veloutieren im Tumbler wird das Leder nachgeleimt, gebügelt, intensiv gebürstet und wenn nötig repariert. Nappaleder wird individuell nachgefärbt oder nachlackiert. Nach der Imprägnierung erfolgen die Endkontrolle und Spedition.

Vorausgesetzt, dass es sich um ein Qualitätsprodukt und nicht um versteifte oder «gefüllte» Billigware handelt, schadet die Reinigung einem Lederbekleidungsstück nicht. Dennoch sollte Leder erst dann gereinigt werden, wenn es wirklich schmutzig ist. Ein schmutziges Stück wird zwar wieder sauber, aber dennoch nicht neu, und es gibt Flecken – Blut zum Beispiel –, die auch bei sorgfältigster Reinigung nicht mehr wegzu- bringen sind.

## Schaumwirbel am Simplon

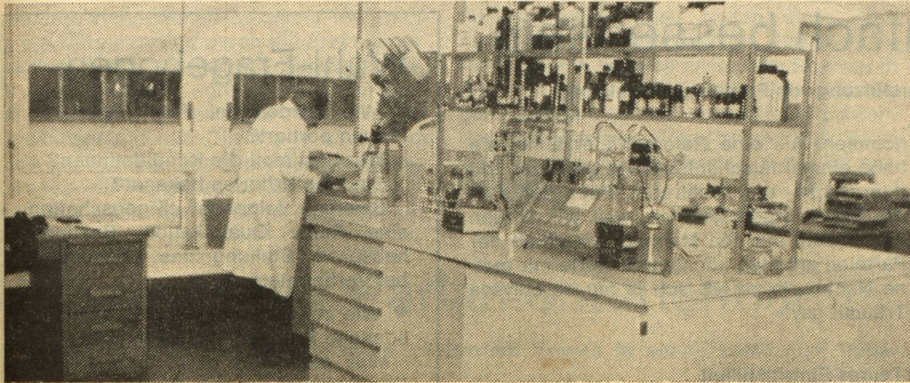
In der Gemeinde Simplon-Dorf herrscht Krach wegen eines immer noch aushängenden Hinweises der Gemeinde an die Waschmaschinenbenutzerinnen im gemeindeeigenen Waschsalon: Die Männerregierung des Dorfes schreibt nämlich den Frauen vor, sie sollten Produkte der Firma Steinfels, nicht aber solche von Migros verwenden. Gemeindepräsident Escher will sich dabei auf einen Steinfels-Vertreter-Rat stützen. Sprecher der beiden Waschmittelhersteller aber halten den Hinweis für Unsinn. Der Hinweis hat folgenden Inhalt:

*Stark schäumende Waschmittel verursachen schon mehrmals erhebliche Schäden an Maschinen und Zählautomaten. Wir bitten die Benutzerinnen, für unsere Waschmaschinen ausschliesslich Steinfels-Produkte zu verwenden und nicht Migros-Produkte und dergleichen! Schäden dieser Art werden wir in Zukunft an die Fehlbaren abwälzen. Wir danken für das Verständnis! Simplon-Dorf, 1.9.1977*

Zum Glück wurde der Hinweis nicht im Einverständnis des bevorzugten Waschmittelherstellers angebracht, sonst wäre das eindeutig unlauterer Wettbewerb und strafbar, wenn die Konkurrenzfirma klagen würde.

**Informiert sein kostet Zeit. Nicht informiert sein kostet Geld – das eigene.**  
(vd)





Das SIH ist umgezogen. Blick ins Labor.



## Das SIH ist umgezogen

hc. Fast 20 Jahre lang befand sich das Schweizerische Institut für Hauswirtschaft (SIH) in Zürich an der Nordstrasse. Jetzt ist es an der Binzstrasse zu finden. Die Gegend wirkt eher trist, den nahen Üetliberg vermag man nur zu ahnen, aber es steht dem SIH hier mehr Platz zur Verfügung. Das ermöglichte den Einbau von Dauerlaufkabinen, hinter denen es mächtig braust, wenn sie in Betrieb sind. Auch einen Testraum für Kühlgeräte und einen klimatisierten Raum zur Prüfung von Geräten und Produkten, die das erfordern, gibt es nun. Im ebenfalls ausgebauten Labor stehen geheimnisvolle Geräte, die einen an Tinguely-Kreationen erinnern. Tester müssen – hier wie anderswo – einfallsreich sein und immer wieder neue Testmethoden ersinnen. So wird beispielsweise die Beschaffenheit eines Belags für Tischplatten geprüft, indem man eine Keramikplatte mit recht rauhem Boden an ein «Tinguely»-Gerät fixiert, das sie automatisch hin- und herbewegt, bis zu 10 000mal. Nachher weiss man, was die Tischplatte auszuhalten vermag. Sehr viel Platz beanspruchen natürlich die Vergleichsprüfungen grösserer Haushaltsmaschinen wie etwa der 14 Einbaugeschirrspüler, deren Testergebnis Ende 1978 erschien.

## Aktion Klagemauer

### Zum Thema «Preisüberwachung»

Nach dem Wegfall der Preisüberwachung haben nun die drei Konsumentenorganisationen (Schweizerischer Konsumentenbund, Konsumentinnenforum der deutschen Schweiz und des Kantons Tessin und die Fédération romande des Consommatrices) beschlossen, die Preisentwicklung mit wachsamem Auge zu verfolgen. Alle Konsumenten sind aufgerufen, Preisveränderungen, die ihnen auffallen, umgehend an folgende Adresse weiterzuleiten: *Konsumentinnenforum der deutschen Schweiz und des Kantons Tessin, Postfach, 8024 Zürich.*

Ueber diese Einrichtung «Klagemauer»

und über den Gang der Unterschriftensammlung für die Preisüberwachungsinitiative berichtet «prüf mit», Heft 1/79. Das Heft bringt ferner Tests über Eierteigwaren und Trockenbatterien und berichtet unter anderem über den Blei- und Cadmiumgehalt von Kindergeschirr. Ein Artikel befasst sich mit Farbstoffen in Lebensmitteln und mit deren Verträglichkeit für den menschlichen Organismus.

«prüf mit» ist an den Kiosken oder gegen Einsendung von Fr. 3.40 beim Konsumentinnenforum, Postfach, 8024 Zürich, zu haben.

## Kurzinformationen

### Mehr und höhere Kleinkredite

wf. Eine Sondererhebung der Schweizerischen Nationalbank ergibt per Ende 1977 einen Gesamtbestand an Kleinkrediten von 1 779 Millionen Franken (Teilzahlungsdarlehen bis höchstens 25 000 Franken). Das waren knapp 29 Prozent mehr als im Vorjahr. Besonders stark stieg der Kreditbestand bei den Grossbanken, wobei allerdings ein zusätzliches Institut erfasst wurde. Ein Vergleich zwischen 1976 und 1977 zeigt eine Tendenz zu höheren Kreditsummen: Während der durchschnittliche Kleinkredit Ende 1976 noch 4800 Franken ausmachte, belief er sich Ende 1977 auf 5428 Franken. Dabei wuchs der Anteil der Kredite über 7500 Franken am Gesamtbestand von 47,6 auf 58,2 Prozent. Umgekehrt reduzierte sich der Teil der darunter liegenden Darlehen von 52,4 auf 41,8 Prozent.

### Vor einem Rekord im Autoabsatz

wf. Obwohl für die Neuzulassungen von Personenwagen in der Schweiz erst definitive Zahlen für die Zeit bis Oktober vorliegen, kann für das Jahr 1978 ein Rekord prognostiziert werden. In den ersten zehn Monaten des Jahres wurden nämlich bereits fast 231 000 Automobile zugelassen, und im November dürften weitere 20 000 dazugekommen sein. Selbst wenn die Neuzulassungen im Dezember um einiges unter dem Durchschnitt liegen, wird das bisherige Höchstergebnis – 259 000 Neuzulassungen im Jahre 1972 – mit hoher Wahrscheinlich-

## Joggeli muess go (suuri) Birrli schüttle

### Zur Abstimmung über die Suchtmittelreklame

hc. Die sogenannte Suchtmittelinitiative, über die wir am Sonntag abzustimmen haben, ist das Resultat etlicher erfolgloser Vorstösse aus den letzten 15 Jahren (wovon 14 im Nationalrat), die Werbung für Tabakwaren und alkoholische Getränke einzuschränken.

### Die Tabak-Lobby war dagegen

Im August 1973 wurde dem Bundesrat von der Wissenschaftlichen Subkommission der Eidgenössischen Ernährungskommission ein Entwurf zur Ergänzung des Tabakartikels 420 in der Lebensmittelverordnung eingereicht. Er enthielt ziemlich detaillierte Bestimmungen über die Werbung für Tabakwaren und die Packungsaufschriften. Aber eine rührige Tabak-Lobby bewirkte, dass der Entwurf zunächst ergebnislos blieb. Erst im letzten Herbst wurde – unter dem Druck der Initiative – der Tabakartikel doch noch ergänzt.

### Schubladierte Revision des Alkoholgesetzes

Ende 1973 ging der Entwurf für eine Revision des Alkoholgesetzes in die Vernehmlassung. Auch hier – kein Ergebnis. Bundesschluden sind gross, und die Spirituosen-Lobby ist aktiv. Fünf Jahre danach, und einen Monat vor der Abstimmung über die Initiative, lag ein konkreter Revisionsentwurf vor, der nun in die parlamentarische Beratung geht. Das Ergebnis dieser Beratungen wird zweifellos stark vom Ausgang der Abstimmung am Sonntag beeinflusst werden können, wenn die Initiative – wie 42 ihrer Vorgänger seit 1946 – nicht angenommen werden sollte.

### Traurig, aber wahr

Der Joggeli «wott» die Birnen immer erst schütteln, wenn der Meister selber daherkommt.

keit übertroffen. Der Rekord widerspiegelt ohne Zweifel zum Teil die 1978 eingetretene erhebliche Devisenverbilligung, die sich auf die Autopreise ausgewirkt hat. 1977 belief sich die Zahl der Neuzulassungen auf 234 000. (Anmerkung der Redaktion: Es braucht keine hellseherischen Fähigkeiten, um vorauszusagen, dass deswegen auch die Kleinkredite 1978 weiter gestiegen sein werden.)





## Frauen müssen einfach besser sein

Nationalratskandidatinnen brauchen die Unterstützung von Frauenorganisationen

Ende Oktober 1978 veranstaltete der Schweizerische Verband für Frauenrechte in Bern ein Seminar zum Thema «Nationalratswahlen 1979», zu dem nicht nur Sektionspräsidentinnen und Mitglieder, sondern auch weitere Frauenorganisationen eingeladen wurden.

Zahlreiche Parlamentarierinnen hatten eine Einladung und einen Fragebogen (siehe Kästchen) erhalten. Der Fragebogen war – wie Verbandspräsidentin Olivia Egli-Delafontaine ausführte – von Laien aufgestellt worden, die die politische Aktivität der Frauen unterstützen und fördern wollen, sich aber auch erfolgreichen Politikerinnen bei eben dieser Aufgabe helfen lassen möchten.

Der Einladung hatten nationale, kantonale und kommunale Politikerinnen Folge geleistet. Und offensichtlich brachte das Seminar nicht nur den Zuhörerinnen etwas. Auch die Referentinnen schätzten es, einmal über das zu sprechen, was sie auf dem politischen Parkett erlebt, erreicht und erlitten haben – sich so auszusprechen, wie es in den von Männern dominierten Parteien und Parlamenten nicht möglich ist. Denn – Nationalrätin Monique Bauer sagte es – «politisierende Frauen sind oft isoliert.»

### Frausein als Zusatzproblem

Es war allen Voten der anwesenden Rednerinnen anzumerken: Die Politikerin hat ein Problem mehr als ihr männlicher Kollege. Bei ihrer öffentlichen Tätigkeit spielt ausser dem Beruf, dem Engagement, den Äusserlichkeiten wie Aussehen, Alter und Auftreten immer noch die Tatsache mit, dass sie eine Frau ist. Ob sich diese Tatsache schliesslich positiv oder negativ auswirkt, ob sie von der Politikerin selber mit Vorteil hervorgehoben oder möglichst in den Hintergrund geschoben wird, lässt sich nicht allgemein gültig beurteilen. «Die Frauen sind des Bildes wegen, das sich die Gesellschaft von ihnen macht, diskriminiert», meinte der Neuenburger Grossrat Maurice Favre. (Der Initiator eines Frauenrates in Neuenburg hatte sich als Daniel in die Löwengrube gewagt.)

Aber gerade eine Frau sagte: «Gemessen an der Aktivität der Frauen sind diese überall gut vertreten.» Diese beiden im ersten Augenblick widersprüchlichen Äusserungen zeigen das Problem «Frau in der Politik» auf. Solange für die Mehrheit der Leute (Männer und Frauen) eine politisierende Frau noch immer etwas Besonderes (im positiven oder negativen Sinne) ist, kann es eben dieser Frau nicht gelingen, ihre Geschlechtszugehörigkeit zu ignorieren oder von ihrer Umwelt ignorieren zu lassen. Deshalb fühlen sich viele Politikerinnen in ihrer Partei nicht restlos partnerschaftlich aufge-

nommen. Als eine Referentin erzählte, sie habe einmal fälschlicherweise geglaubt, mit dem Stimm- und Wahlrecht erübrigten sich die Frauenorganisationen, weil wir Frauen gemeinsam mit den Männern innerhalb der Parteien arbeiten könnten, flüsterte mir meine Nachbarin zu: «S'isch ja nur es chlyses Träumli gsy.»

### Teures Eintrittsbillet

Keine Träumereien erlauben die Nationalratswahlen 1979. Es ist ungeheuer schwer, dort einen Sitz zu erringen. Allein schon kostenmässig scheint es fast unmöglich. Auf die Frage, wie teuer so ein National- oder Ständeratssessel sei und wer ihn bezahle, wurden erschreckende Zahlen genannt. Zwischen 50 000 und 100 000 Franken (je nachdem, wieviel persönliche Propaganda man betreibt) kostet das Eintrittsgeld in die «Heiligen Hallen» des Bundeshauses. Nationalrätin Lilian Uchtenhagen gibt jeweils persönlich keinen Rappen aus für ihren Wahlkampf. Dieser wird von der Partei finanziert. Dafür sind die Parteibeiträge bei den Sozialdemokraten recht hoch und werden nach Einkommen und politischem Mandat gestaffelt. So bezahlt eine Nationalrätin ihren Wahlkampf während der Legislaturperiode.

### Bekanntsein ist am wichtigsten

Auf die Frage, welche Eigenschaften Frauen aufweisen müssten, um von der Partei portiert zu werden, konnte Lilian Uchtenhagen ihr eigenes Erfolgsrezept angeben. Sie hatte während 20 Jahren für die Einführung des Frauenstimmrechts gekämpft. Da sie während dieser Zeit keiner Partei angehört hatte, waren ihr Tür und Tor zu den Versammlungen verschiedenster politischer Richtungen geöffnet gewesen. So wurde sie bekannt genug, um von ihrer späteren Partei erfolgreich nominiert zu werden.

Der Bekanntheitsgrad einer Frau ist in allen politischen Lagern eines der wichtigsten Kriterien für eine Nomination. Die Berner Gemeinderätin Ruth Geiser-Im Obersteg meinte dazu, verbunden mit der Frage, wie die Parteien ihre kandidierenden weiblichen Mitglieder unterstützten: «Die Parteien tun nichts für die Kandidatinnen. Sie tun nur etwas für sich selber, indem sie Frauen, die bekannt sind und deshalb der Partei Stimmen bringen, aufstellen.»

Fast alle Referentinnen waren sich einig: Frauen müssen mehr können und bessere Leistungen erbringen als Männer, um erfolgreich zu politisieren. Und ihr Aussehen ist erst noch wichtig: «Nicht zu elegant, nicht zu schlampig und möglichst harmlos», riet eine Votantin.

## Wahl-Fragebogen

● Wie werden bei Ihrer Partei die Frauen portiert?

Wer bestimmt die Kandidatinnen?

Sind die Kriterien bekannt?

Spielen folgende Eigenschaften eine Rolle: Qualifikation, Bekanntheitsgrad, Stellung des Ehemannes bei Verheirateten?

● Wie reagiert der Wähler auf persönliche Propaganda, Brief, Foto?

Was sind Ihre positiven/negativen Erfahrungen: a) im Wahlkampf; b) nachher?

● Fragen der finanziellen Unterstützung:

Wie hoch stellen sich die Kosten für einen Nationalratsitz? Wer trägt sie: Partei, persönlich, beide?

● Was tut Ihre Partei für die weiblichen Kandidaten; ist sie bereit, sie speziell zu fördern, Listenplatz, vermehrte Propaganda?

● Erwartet man von Frauen, dass sie sich in erster Linie als Parteimitglieder oder als «Frauen» entscheiden?

● Welche Möglichkeiten haben Frauenorganisationen oder politische Frauengruppen, dahin zu wirken, dass mehr Frauen portiert werden?

Wie unterstützt man Frauen am wirksamsten?

Frauen sind oft ohne politische Erfahrung: Wie wird ihnen von der Partei geholfen? Was können wir tun?

● Was halten Sie von Frauenlisten?

a) innerhalb einer Partei (Listenverbindung mit Männerliste)?

b) überparteiliche Liste?

Was halten Sie von Listen, welche einen gewissen Prozentsatz Frauen enthalten müssten?

### Unterstützung von Frauenorganisationen

Aus den Reihen der Zuhörerinnen tauchte die Behauptung auf, die Parteien verübelten den Frauen ihre Solidarität untereinander. So würde es zum Beispiel einer freisinnigen Kandidatin nie verziehen, wenn sie sich zusammen mit einer Kommunistin von einer Frauenorganisation zur Wahl empfehlen liesse. Aber Ruth Geiser liess das nicht gelten: «Wenn die Männer den Frauenorganisationen einreden wollen, ihre Propaganda schade den Frauen, so ist dies ein Versuch, die Frauen einzuschüchtern und ihre gemeinsame Stärke zu schmälern. Jeder Verband und jeder Verein verschickt vor den Wahlen Empfehlungen für die kandidierenden Mitglieder, die meistens den verschiedensten Parteien angehören. Dieses Recht steht den Frauenorganisationen genauso zu.»



Andere Rednerinnen betonten, wie wichtig die Unterstützung durch die Frauenorganisationen während der Wahlkampagne sei, da den Frauen der «grosse Wirtschaftsverband im Rücken» meistens fehle. Für die Verbandspräsidentin Olivia Egli ist es Aufgabe der Frauenorganisationen, den Kandidatinnen ein Forum zu bieten, um sich zu profilieren. Die Mehrheit der anwesenden

Sektionsvertreterinnen teilten diese Meinung. Der Schweizerische Verband für Frauenrechte hat sich an seinem Seminar in Bern für die grösstmögliche Unterstützung der Kandidatinnen bei den Nationalratswahlen 1979 ausgesprochen; an den Sektionen wird es sein, diesen Vorsatz in die Tat umzusetzen.

Vreni Kaufmann-Jenni

## Hitparade der Parlamentarierinnen

Im schweizerischen Durchschnitt sitzen 8,2 Prozent Frauen in einem kantonalen Parlament

./uk. Wie steht es mit der Vertretung von Frauen in der Bundesversammlung? Im Stände- und Nationalrat zusammen sind 16 Frauen unter 244 Mitgliedern zu finden; sie machen 6,6 Prozent aus.

Im Ständerat sitzt eine Frau (Emilie Lieberherr, Präsidentin der Eidgenössischen Kommission für Frauenfragen); sie stellt 2,3 Prozent der Ständeratsmitglieder. Etwas besser sieht es im Nationalrat aus, wo Frauen bereits 7,5 Prozent der Mitglieder ausmachen oder 15 von 200. Parteipolitisch sind 6 dieser 15 Frauen Sozialdemokratinnen, je 4 gehören der FDP und CVP an und eine ist Liberaldemokratin.

In den kantonalen Parlamenten sitzen gesamtschweizerisch gesehen 2871 Ratsmitglieder; 8,2 Prozent davon oder 235 sind Frauen. Interessant ist der Vergleich der Kantone, die über oder unter diesem Durchschnitt liegen. An der Spitze nach oben steht Genf mit einem Fünftel (22 Prozent) weiblicher Parlamentarierinnen. Dann kommen die beiden Basel, wobei Basel-Land mit

18,8 Prozent Frauen der Stadt mit 16,2 Prozent den Rang abläuft.

Um die 12-Prozent-Limite liegen drei Kantone: Das Tessin hat 12,2 Prozent Frauen, der Aargau sowie die Waadt weisen je 12 Prozent auf. Ueber dem Durchschnitt von 8,2 Prozent liegt nur noch Freiburg mit 10 Prozent Frauen. Und darunter, lies und staune, liegen Bern mit 8 Prozent und Zürich mit nur 6,1 Prozent Frauen. Und am schlechtesten stehen Nid- und Obwalden mit je 1,7 oder 2 Prozent da.

Auch bei den Parteien sind bedeutungsvolle Unterschiede festzustellen: an der Spitze steht die SP, die 76 Parlamentarierinnen aufzuweisen hat. Ihr folgen der Freisinn mit 52 und die Christlichdemokraten mit 51 Frauen. Dann gibt es, nach diesen grossen Volksparteien, einen deutlichen Absturz. Unter den kleineren Parteien schneiden jedoch die Liberaldemokraten mit 13 und der Landesring mit 11 Frauen überdurchschnittlich gut ab.

## Intern

● **Zentralvorstand, wichtige Daten:** Am Samstag, 17. März, soll an einem Seminar in Bern der Entwurf für eine Totalrevision der Bundesverfassung diskutiert werden. Dabei werden die Vorarbeiten in den Sektionen ausgewertet. Die DV 1979 ist auf den 19. und 20. Mai festgelegt worden und findet in Zug statt.

● **Bern, Atominitiative:** Auf den 29. Januar hat der Verein Frau und Politik zu einer kontradiktorischen Informationsveranstaltung über die Atominitiative eingeladen. Unter den Teilnehmerinnen fanden sich zwei Frauen: als Gesprächsleiterin die Vizepräsidentin des Vereins und Stadträtin Miranda Haegeli-Blum und als Pro-Referentin Stadträtin Gret Haller. Im Januar hat der Verein zusammen mit der Staka (Katholische Staatsbürgerinnen) einen staatsbürgerlichen Kurs «Mitwissen – Mitdenken – Mithandeln – Mitverantworten» durchge-

führt. Auf den März ist ein Kurs von drei Abenden über den Entwurf zur Totalrevision der Bundesverfassung mit Aldo Lombardi geplant.

● **Zürich, Weihnachtsbrunch:** Auf den 9. Dezember hat der Verein Aktiver Staatsbürgerinnen zu einem Weihnachtsbrunch eingeladen. Die Beteiligung am Flohmarkt hat dem Verein einen Reingewinn von 1369 Franken eingebracht. Beobachtung: In der vereinsigenen Zeitschrift «Die Staatsbürgerin» fiel in der Nummer 10/11/12 ein ausführlicher und gut geschriebener «Bücherkiosk» mit einem interessanten Angebot an Frauenliteratur auf.

● **Basel-Land, Jahresversammlung 1979:** Die Vereinigung für Frauenrechte lud auf den 1. Februar zur Jahresversammlung ein, an der nach den statutarischen Geschäften Bezirkschreiber Josef Meier über «Erben und Vererben» referierte.

● **Basel-Stadt, Generalversammlung 1979:** Die Generalversammlung 1979 der Vereinigung für Frauenrechte ist auf Montag, 26. Februar angesetzt worden. In einem Schrei-

## Alix Choisy ist tot

(sda) Mitte Januar ist die 76jährige Alix Choisy-Neckef, eine aktive Kämpferin für Frauenrechte, gestorben. Alix Choisy war von 1952 bis 1959 Zentralpräsidentin des Schweizerischen Verbandes für Frauenrechte. Sie setzte sich auch nach der Einführung des Frauenstimmrechts 1971 für die Rechte der Frau ein. Alix Choisy war mit dem ehemaligen Genfer Ständerat Eric Choisy verheiratet. (Eine ausführliche Würdigung ist auf Seite 8 dieser Ausgabe zu finden.)

ben kritisiert die Vereinigung den BSF: Sie erwarte von einer Dachorganisation so vieler Frauengruppierungen mehr als blosser Informationen über die Unfallverhütung – nämlich «einen ernsthaften und wirkungsvollen Einsatz für einen besseren Unfallversicherungsschutz der Frau».

● **Aargau, Steuererklärung:** Der Verein Aargauische Staatsbürgerinnen hat auf den 24. Januar zu einer Informationsveranstaltung über das Ausfüllen der Steuererklärung eingeladen. Peter Beyeler, Adjunkt beim Steueramt in Aarau, hat eingeführt und Fragen beantwortet.

● **Schaffhausen, Abstimmungsinformation:** Die Arbeitsgemeinschaft Frau und Politik hat auf den 24. Januar zu einer Informationsveranstaltung über die vier Themen eingeladen, über die am 18. Februar abgestimmt wird.

● **Waadt, 20 Jahre Frauenstimmrecht:** Die Waadtländer Vereinigung für Frauenrechte hat auf den 3. Februar zu einem Geburtstagsfest für die Einführung des Frauenstimm- und -wahlrechts vor 20 Jahren eingeladen. Den statutarischen Geschäften folgte ein Aperitif zu Ehren des 20. Jahrestages, als Mittagessen wurden Geburtstagskuchen aller Art serviert, und am Nachmittag referierte Professor Jean-Marie Aubert von der Universität Strassburg über «ein paar Gründe für den Antifeminismus» (PS). Vom selben Autor gibt es ein faszinierendes Buch: «La Femme. Antiféminisme et Christianisme». Paris/CERF 1975).

● **Lausanne, Atominitiative:** Auf den 30. Januar hat die Gruppe Lausanne zu einem Informationsabend über die Atominitiative eingeladen. Erfreulich, dass sowohl die Einleitung ins Thema (M. L. Jost), das Pro-Referat (M. Bauer-Lagier) wie das Kontra-Referat (Perle Bugnon-Secrétan) von Frauen gehalten wurden. Am 7. und 8. Februar hat die Gruppe im «Maison de la Femme» einen grossen Basar für die Finanzierung eines «Retraivailler»-Kurses in Lausanne (Wiedereinstieg in den Beruf für Frauen) durchgeführt. Der Kurs ist in Zusammenarbeit mit der Genfer Gruppe CORREF nach der Methode von Evelyne Sullerot geplant worden.





## Zeit zum Handeln

Zur eidgenössischen Abstimmung über ein Verbot der Suchtmittelreklame

Was Nationalräte in zwölf Jahren nicht schaffen, können Stimmbürger am 18. Februar erreichen: den Bundesrat zum Handeln zwingen! Denn seit dem 29. November 1966, als Nationalrat Emil Schaffer (SP, Bern) in einem Postulat Massnahmen zur vermehrten Bekämpfung des Alkoholismus forderte und erstmals Einschränkungen der Reklame für alkoholische Getränke verlangte, haben unsere Landesväter weitere 16 Kleine Anfragen, Postulate und Interpellationen entgegengenommen.

Doch bis jetzt geschah praktisch nichts. Jahr für Jahr vertröstete der Bundesrat das Parlament damit, dass die Alkoholverwaltung daran sei, Abschnitt 5 des Alkoholgesetzes (Handel mit gebrannten Wassern zu Trinkzwecken) zu revidieren. Einschränkungen der Reklame wurden ebenfalls in Aussicht gestellt. Ähnliche Auskünfte erteilte er auch zur Revision des Tabakartikels in der Lebensmittelverordnung.

Erst als sich der Bundesrat mit der Volksinitiative «gegen Suchtmittelreklame» konfrontiert sah, handelte er – und wie! Um der Volksinitiative die Spitze zu brechen, präsentierte er den neuen Tabakartikel. Wohl enthält dieser den wichtigen Passus, dass Raucherwarenpackungen einen Warnaufdruck enthalten müssen sowie Angaben

über Nikotin- und Teergehalt des Zigarettenrauchs, vollkommen daneben geht jedoch der Schuss mit den sogenannten Reklameeinschränkungen. Behauptet der Bundesrat doch wörtlich in seiner Botschaft zur Initiative für ein Suchtmittelreklameverbot, Werbung sei zu ausgeklügelt, als dass sie sich vordergründig an Jugendliche zu wenden bräuchte. Dasselbe Gremium stellt jedoch in der geänderten Lebensmittelverordnung fest: «Untersagt ist jede Werbung für Tabakerzeugnisse, die sich in deutlicher Weise an Minderjährige richtet und bezweckt, sie zum Tabakgenuss zu veranlassen...».

Nach Jahren des Zauderns ist auf diese Art an einer Verordnung am Kern der Sache «vorbeirevidiert» worden. Dies bloss, damit die Initiative ohne Gegenvorschlag zur Verwerfung empfohlen werden kann. Ganz ähnlich wird es mit dem Alkoholgesetz gehen. Seit rund zehn Jahren wird an einem neuen Paragraphen 5 herumlaboriert. Jetzt, wo die Zeit drängt und über 77 000 Unterschriften Unwillen im Stimmvolk signalisieren, presiert es dem Bundesrat. Allerdings kam er bisher nicht über Absichtserklärungen mit vielen wenn, aber und möchte hinaus.

Eindeutig nahm er dafür gegen ein Reklameverbot für Suchtmittel Stellung. Er bezeichnet ein in der Bundesverfassung verankertes Verbot «als einseitig, unverhältnismässig und überdies als ungeeignet, um einen erheblichen Rückgang des Alkohol- und Nikotinkonsums tatsächlich herbeizuführen.»

### Ein Ja zum Werbeverbot für Alkohol und Tabak

Die Aktion für die Gesundheit, präsentiert von Professor Dr. M. Schär (Zürich), und mit ihr eine namhafte Zahl von Parlamentarierinnen und Parlamentariern aller Parteien, bekannten Persönlichkeiten in schweizerischen und kantonalen Patronatskomitees, Wissenschaftler und Sportler sind mit den Initianten anderer Ansicht: Der Bundesrat hat seit dem ersten Vorstoss in dieser Richtung nichts Besseres oder Wirkungsvolleres zur Eindämmung des Suchtmittelverbrauchs und zum Schutze der Jugend vorgeschlagen. Deshalb handeln am 17. und 18. Februar die Stimmbürgerinnen und Stimmbürger: mit einem Ja zum Werbeverbot für Alkohol und Tabak.

«Vor allen Dingen geht es uns dabei um den Schutz unserer Kinder und Jugendlichen, die durch die Reklame für die Suchtmittel ständig beeinflusst werden. Wir sind uns dabei im klaren, dass mit einem Verbot keine Raucher und keine Alkoholabhängigen geheilt werden können. Viele können aber dadurch von einem gesundheitsgefährdenden Missbrauch abgehalten werden, wie ausländische Beispiele zeigen. Dass dies unserem Land nur von Nutzen sein kann,

Weitere Ausführungen zur Initiative «Verbot der Suchtmittelreklame» siehe auf den Seiten 4/25/28.

liegt auf der Hand, wenn man bedenkt, wieviel uns Jahr um Jahr die negativen Auswirkungen des Tabak- und Alkoholmissbrauchs kosten.» Professor Dr. M. Schär

## Vom Männerheim zum Wohnheim

In der Monbijoustrasse in Bern konnte Anfang dieses Jahres ein neues Wohnheim offiziell eröffnet werden. 1970 vom Verband der Abstinenzvereine der Stadt Bern in einer Abbruchliegenschaft begonnen, beherbergte es im Laufe dieser Jahre schon rund 300 Männer für kürzere oder längere Zeit. Da es einem Bedürfnis entspricht, liess sich 1976 eine besser geeignete Liegenschaft finden und mit Hilfe des Kantons, des Bundesamts für Sozialversicherung, der Landeskirche und eigener Mittel für diesen Zweck ausbauen. Das Wohnheim hat den Charakter eines Uebergangsheims mit Betreuung- und Therapieangebot. Befragt über die Aenderung des Namens von Männerheim in Wohnheim antwortet Nelly Wenger: «Der Name Männerheim ist auf dem Gebiet der Alkoholfürsorge ein Begriff. Wir wollen uns aber für die Zukunft die Möglichkeit nicht verbauen, einmal auch Frauen aufzunehmen.» Freiwillige Helfer werden gesucht vor allem für die Angebote in der Freizeit. Dafür stehen Mehrzweckräume und Bastelräume zur Verfügung.»

Die Berner Ortsgruppe des Bundes abstinenten Frauen hat grossen Anteil am Zustandekommen des Wohnheims, wie es heute ist.

## Aus den Gruppen

Die Mitglieder der Ortsgruppe Bern liessen sich Anfang dieses Jahres schockieren durch den neuen Film «Alkoholmissbrauch», über den sie mit Hs. Dauwalder, Vorsorger, diskutierten.

In Zürich und Basel wurde speziell auf die Abstimmung über das Suchtmittelwerbeverbot hingewiesen, während die Ortsgruppe Winterthur sich mit dem Gedanken gut der Tagung auf dem Rügel – Helfendes Verhalten – beschäftigte.

Der nächste Weltkongress findet in Sheffield (England) vom 9. bis 17. Juli 1980 statt.

## Welche Freiheit wird eingeschränkt?

«Was wir machen, sind Lippenbekennnisse. Wir möchten etwas unternehmen gegen die Auswirkung von Süchten, möchten aber dabei niemandem wehtun; wir möchten, wie wir so sagen, die Freiheit von Wirtschaftsgruppen nicht einschränken und schränken aber, indem wir nichts tun, die Freiheit auf Selbstentfaltung junger Menschen ein...»

Dort, wo die Gesundheit, wo die Integrität Junger und Schwacher gefährdet ist, wo es um die Volksgesundheit geht, müssen nach meinem Dafürhalten Schranken errichtet werden, auch wenn dabei vielleicht irgendwo Freiheiten tangiert werden...»

Wägen Sie bitte ab: Welche Freiheit ist uns wichtiger, die Freiheit, dass wir Schranken setzen, damit unser Volk, unsere Jugend sich psychisch, körperlich und geistig gesund entwickeln kann, oder eine Freiheit, die diesen Süchten Tür und Tor offen lässt?»

Ständerätin Dr. Emilie Lieberherr (SP, Zürich) anlässlich der Behandlung der Initiative gegen Suchtmittelreklame im Ständerat



## Skifahren — Erlebnis in Sonne und Schnee

### Oder Pistenraserei und stures Schlangestehen am Skilift?

In der Schweiz ereignen sich jährlich rund 50 000 Skiunfälle. Die Gründe dafür sind:

- Stürze auf freier Skipiste;
- Kollisionen mit andern Fahrern;
- Verletzungen durch eigenes oder fremdes Skigerät;
- Aufprall gegen Hindernisse (Felsen, Bäume);

#### • Stürze mit Abrutschen oder Abgleiten.

Die meisten Unfälle sind auf zu hohe Geschwindigkeiten zurückzuführen.

Dr. med. *Ulrich Hägele*, Facharzt in Rosenheim (BRD) und früher selber Skirennfahrer, befasst sich seit Jahren mit der Unfallforschung des Skilaufs. Er hat dabei den Alkohol als Unfallursache entdeckt und besonders unter die Lupe genommen. Er vertritt die Auffassung, dass schon eine Blutalkoholkonzentration von unter 0,5 Promille die Gefahr auf den Skipisten stark vergrößert. Nach Schätzungen der Bayerischen Bergwachtmänner sind etwa ein Drittel der Unfälle auf den Skipisten, die von ihnen aufgenommen werden, auf Alkoholgenuss zurückzuführen.

Alkoholisierter Skifahrer überschätzen ihr Können und unterschätzen die Gefahren — und die Geschwindigkeiten. Zu Alkohol griffen die meisten in der längst überholten und widerlegten Meinung, Alkohol erwärme. «Schon hier beginnt der Selbstbetrug», sagt Dr. Hägele, der sich eindeutig für null Promille auf den Skipisten einsetzt.

## Salzkörner

### 16jährige antworten

«Soll man deiner Meinung nach Werbung für Alkohol und Zigaretten verbieten?» wurden junge Mädchen gefragt. «Vielleicht nicht gerade verbieten, aber auf irgendeine Weise einschränken.» — «Ja, denn ich bin der Überzeugung, dass man dadurch verführt werden kann.» — «Ich kann es nicht beurteilen. Wenn bewiesen ist, dass Reklame zum übermässigen Konsum verleitet, würde ich ein Verbot begrüßen.» — «Ich glaube nicht, dass es etwas nützen würde, ich jedenfalls reagiere nicht auf Reklame.»

### Böser Verdacht

Ein junger Arzt wurde in der BRD nach mehrmaliger Verwarnung mit Gefängnis bestraft, weil er auf Tabakwerbeplakate geschrieben hatte: «Die und die (genannten) Parteien haben die Pressemeldungen nicht dementiert, wonach sie Spenden von Zigarettenfirmen erhielten, um das Werbeverbot zu verhindern...»

### Dafür darf geworben werden

In Indien starben kürzlich 200 Personen an «schlechtem Alkohol», den sie auf dem Schwarzmarkt erstanden hatten. Diese Nachricht stand in vielen Schweizer Zeitungen. Indien hat ungefähr 100mal mehr Einwohner als die Schweiz. Im Vergleich wären es bei uns also 2 Tote. In der Schweiz sterben jedoch täglich mehr als 10 Personen an den Folgen ihres Konsums von Alkohol, ohne dass die Presse sich darüber aufregt.

### An den richtigen Platz gestellt

Die schweizerischen Krebspezialisten nahmen an ihrer letztjährigen Tagung in Basel Kenntnis von der Entscheidung des Bundesrats, auf den Zigarettenpackungen den Warnaufdruck «Rauchen kann Ihrer Gesundheit schaden» anzubringen. Das «Zückerchen» des Bundesrats im Hinblick auf die Abstimmung über die Initiative für ein Verbot der Suchtmittelreklame wurde von den Krebsfachleuten an den richtigen Platz gestellt: Ein Referent erklärte, die vom Bundesrat gewählte Formulierung sei eine nichtssagende Floskel. Rauchen könne nicht nur gesundheitsgefährdend sein, Rauchen sei gesundheitsgefährdend!



Leider ist Skifahren meistens nicht ein Naturerlebnis, wie es die drei Idealisten auf dieser Aufnahme geniessen. Auf überfüllten Pisten passieren zahlreiche Unfälle; nicht selten ist auch dort Alkohol im Spiel. (Aufnahme Alfred Studer)

Redaktionsschluss für die Seiten des Schweizerischen Bundes abstinenter Frauen im «SFB» Nr. 3: 15. Februar.





## Teilrevision des Alkoholgesetzes

M. B. Der Bundesrat hat vor kurzem Botenschaft und Gesetzesentwurf für eine Teilrevision des Alkoholgesetzes zuhanden der eidgenössischen Räte verabschiedet. Mit der Revision soll den stark veränderten Verhältnissen auf dem Spirituosenmarkt Rechnung getragen und Missständen, die in den letzten Jahren in Erscheinung getreten sind, begegnet werden. Zur Erreichung dieses Zieles sieht der Gesetzesentwurf zwei Gruppen von Massnahmen vor: einmal Änderungen in der Organisation des Spirituosenhandels, zum ändern der Erlass von Kleinhandelsbeschränkungen und die Regelung des Werbewesens.

Zur ersten Gruppe gehört eine neue Abgrenzung zwischen Grosshandel und Kleinhandel, die nicht mehr nach Warenmenge – bisher galt die 40-Liter-Grenze –, sondern nach dem Kundenkreis erfolgen soll. Als Grosshändler gilt, wer Wiederverkäufer und Verarbeitungsbetriebe beliefert, während dem Kleinhandel der Verkauf an die Konsumenten zugewiesen wird. Die Voraussetzungen zur Erlangung der Grosshandelsbewilligung werden verschärft, und die jährlich zu entrichtende Grosshandelsgebühr wird von 100 auf 300 Franken erhöht. Für den kantonalen Kleinhandel mit gebrannten Wassern wird eine obligatorisch anzuwendende bundesrechtliche Bedürfnisklausel geschaffen, die zur Folge hat, dass in der ganzen Schweiz nur noch diejenigen Händler Spirituosen an Konsumenten abgeben dürfen, die für ihr Geschäft ein Bedürfnis nachweisen können. Die Jahresgebühr für die eidgenössische Kleinhandelsbewilligung, d. h. für den Kleinhandel über die Kantonsgrenzen hinaus, wird von 1000 auf 2000 Franken erhöht.

In einer zweiten Massnahmengruppe wird der Kleinhandel einer ganzen Reihe von Beschränkungen unterworfen: Das bereits geltende Hausierverbot und das Verbot des Handels im Umherziehen auf Strassen und Plätzen werden durch weitere Verbote ergänzt. So sollen Sammelbestellungen und das unaufgeforderte Aufsuchen der Kundschaft zur Bestellaufnahme untersagt werden. Unzulässig ist ferner die Selbstbedienung mit Spirituosen an allgemein zugänglichen Automaten sowie die Gewährung von Zugaben und anderen Vergünstigungen, die ein Anlocken der Konsumenten bezwecken. Verboten ist auch der Verkauf gebrannter Wasser zu Preisen, die eine Kostendeckung nicht gewährleisten, zu Lockpreisen also, sowie die Abgabe an Kinder und Jugendliche unter 18 Jahren. Werbebeschenke, insbesondere Gratisdegustationen und Gratismuster, dürfen an einen unbestimmten Personenkreis nicht mehr abgegeben werden. Auf ein allgemeines Verbot der Selbstbedienung wurde verzichtet, doch wird von den Selbstbedienungsgeschäften verlangt, dass die Verkaufsfläche für ge-

brannte Wasser vom übrigen Geschäftsraum abgetrennt wird.

Ebenfalls abgesehen wurde von einem allgemeinen Werbeverbot für Spirituosen; der Gesetzesentwurf begnügt sich mit Werbebeschränkungen, die geeignet erscheinen, Reklamemissbräuche und Exzesse zu verhindern. Durch die Vorschrift, dass die Propaganda für gebrannte Wasser in Wort, Bild und Ton keine unsachlichen Angaben und Darstellungen enthalten darf, wird auf die Gestaltung der Werbemittel Einfluss genommen. Preisvergleiche werden gänzlich untersagt, und Preisangaben sind nur auf der Ware, in und an Geschäftslokalen sowie in Preislisten zulässig. Neben dem bereits bestehenden Werbeverbot für Radio und Fernsehen sieht der Gesetzesentwurf verschiedene andere Werbeverbote vor, zum Beispiel in öffentlichen Gebäuden und Verkehrsmitteln, an Jugendveranstaltungen und auf Sportplätzen, in Heilmittelgeschäften, auf Packungen und Gebrauchsgegenständen. Unzulässig ist überdies die Durchführung von Wettbewerben, wenn gebrannte Wasser als Werbeobjekte oder Preise dienen oder wenn deren Erwerb Teilnahmebedingung ist. Mit diesen einschränkenden Werbevorschriften erfüllt der Bundesrat die anlässlich der parlamentarischen Behandlung der Guttempler-Initiative abgegebenen Zusicherungen.

Der jetzt vorliegende Entwurf ist von einer Expertenkommission ausgearbeitet und den Kantonen und Verbänden in die Vernehmlassung geschickt worden. Er fand ein positives Echo, doch sind bei Punkten, die für die Volksgesundheit entscheidend sind, Meinungsverschiedenheiten aufgetreten. Nicht allen von volksgesundheitlichen Kreisen gestellten Forderungen konnte entsprochen werden, auch anderen Stimmen wurde Rechnung getragen. In ihrem Zusammenwirken bilden die vorgeschlagenen Neuerungen dennoch ein Instrumentarium, von dem eine wesentliche Verbesserung der Verhältnisse auf dem Spirituosenmarkt erwartet werden darf.

## Dörrereien im Aufwind

M. B. Die wachsende Beliebtheit des Tiefkühlens hat es mit sich gebracht, dass eine der ältesten Konservierungsmethoden – das Dörren – etwas in Vergessenheit geriet. In städtischen Haushalten wird es heute kaum mehr betrieben, doch die Selbstversorger besinnen sich wieder vermehrt auf dieses Verfahren und seine Vorteile: weitgehende Erhaltung der Nährwerte, jahrelange Haltbarkeit und Lagerung auf kleinstem Raum. Nur wenig bekannt ist, dass in der Schweiz noch 30 bis 35 Betriebe von unterschiedlicher Grösse das Dörren gewerbmässig ausüben.

Rund 800 Tonnen Dörrgut produzieren diese Unternehmen jährlich, fast ausschliesslich Dörrbirnen, ausnahmsweise als Spezialität Apfelschnitze oder Dörrpflaumen. Die Beschränkung auf Birnen erfolgte,

weil ausgezeichnetes Rohmaterial zur Verfügung steht, einmal die Williamsbirne und die Gute Luise aus dem Wallis, dann aber auch die Längler-, Wasser- und Pastorenbirne sowie weitere Sorten von lokaler Bedeutung. Die in der Schweiz angepflanzten und vom Konsumenten bevorzugten leicht säuerlichen Apfelsorten eignen sich nicht zum Dörren.

Die Schwierigkeiten, denen dieses Gewerbe während längerer Zeit ausgesetzt war, hat im Herbst 1977 zur Gründung des Verbandes Schweizerischer Dörrobstproduzenten geführt, dem heute die 13 grössten Dörrereien als Mitglied angehören. Ziel des Verbandes ist die Sicherung und Förderung der inländischen Dörrobstproduktion und der Vermarktung. Diese Bestrebungen schliessen auch die Förderung der Dörrobstqualität und – in Zusammenarbeit mit dem Schweizerischen Obstverband – das Festlegen von Qualitätsvorschriften ein. Nach Aussage des Präsidenten Paul Burkart-Merklin (Rüstenschwil AG) hat der Zusammenschluss bereits Erfolge gezeitigt, und der Verband wird als ernst zu nehmender Gesprächspartner beachtet.

Gegenwärtig herrscht in den Dörrereien emsige Tätigkeit. Obwohl die Dörröfen pausenlos in Betrieb stehen, vermag das Angebot die Nachfrage kaum zu decken. Birnenweggen, je nach Landesgegend nach verschiedenen Rezepten gebacken, sind ein beliebtes Wintergebäck.

Das Dörren der Birnen nimmt rund fünf Tage in Anspruch. Viel Arbeit gibt hernach das Aussortieren in verschiedene Qualitätsklassen. Die einheimische Dörrbirnenproduktion findet ihren Weg in Reformhäuser und Spezialgeschäfte, in Bäckereien oder in die Nahrungsmittelindustrie, die zur Entlastung der Hausfrau streichfertige Birnenweggeneinlagen herstellt. Auch exportiert werden gedörrte Birnen, zum Teil in Entwicklungsländern, wo sie als hochwertiges Nahrungsmittel sehr willkommen sind. In der Tat enthalten Dörrfrüchte wichtige Schutz- und Aufbaustoffe in konzentrierter Form. Von Dörrbirnen weiss man, dass sie die Darmtätigkeit anregen und blutbildend sind. Als besonders wirksames Mittel zur Blutbildung wird empfohlen, in Streifen geschnittene Dörrbirnen während drei Tagen in einen schweren Wein einzulegen und dann esslöffelweise Früchte und Wein einzunehmen.

## Wussten Sie schon, dass...

● Untersuchungen in der BRD ergaben, dass mehr und mehr Kinder an Bronchitis leiden oder gar an Lungenentzündung erkranken, weil sie als «passiv Mitrauchende» Tabak einatmen? Die Untersuchung wies eindeutig nach, dass Kinder von Rauchern weit häufiger unter solchen gesundheitlichen Störungen leiden als Kinder von Nichtrauchern.



# Streifzug durch das Arbeitsvertragsrecht

Nachdem in der Januarausgabe die diversen Arbeitsvertragsformen sowie die Pflichten des Arbeitnehmers bei Eingehung eines Arbeitsverhältnisses dargelegt worden sind, behandelt die heutige, stichwortartige Fortsetzung die Pflichten des Arbeitgebers.

## Pflichten des Arbeitgebers

**Lohnzahlung:** Der Arbeitgeber hat – sofern nichts anderes vereinbart worden ist – Ende eines jeden Monats den abgemachten Lohn zu zahlen. Lohnrückhalte durch den Arbeitgeber sind nur dann zulässig, wenn dies zwischen dem Arbeitgeber und Arbeitnehmer vereinbart worden ist.

**Lohnzahlung bei Arbeitsverhinderung:** Bei Krankheit, Unfall, Militärdienst, Schwangerschaft, Niederkunft usw. hat der Arbeitgeber für eine beschränkte Zeit den Lohn zu entrichten.

**Entschädigung für Ueberzeitarbeit:** Der Lohnzuschlag beträgt – soweit nichts anderes schriftlich vereinbart oder durch den Normal- oder Gesamtarbeitsvertrag bestimmt wurde – mindestens 25 Prozent.

**Lohnzahlung nach dem Tode des Arbeitnehmers:** Sofern der Arbeitnehmer einen Ehegatten, minderjährige Kinder oder bei Fehlen dieser Erben andere Personen, die seiner Unterstützung bedürfen, hinterlässt, ist der Arbeitgeber diesen gegenüber während einem bzw. zwei Monaten (nach fünf Dienstjahren) zur Lohnzahlung verpflichtet.

**Bereitstellung der notwendigen Arbeitsgeräte:** Der Arbeitgeber stellt dem Arbeitnehmer die für die Arbeitsausführung erforderlichen Geräte sowie Materialien zur Verfügung.

**Spesenvergütung:** Dem Arbeitnehmer sind die ihm durch die auswärtige Arbeitsausführung entstandenen Spesen (Reiseauslagen, Verpflegungskosten usw.) zu vergüten. Der Arbeitnehmer muss darüber eine Abrechnung erstellen.

**Persönlichkeitsschutz des Arbeitnehmers:** Der Arbeitgeber hat die Persönlichkeit des Arbeitnehmers zu respektieren und zu schützen, auf dessen Gesundheit gebührend Rücksicht zu nehmen und für die Wahrung der Sittlichkeit zu sorgen.

**Freizeit und Ferien:** Der Arbeitgeber hat dem Arbeitnehmer jede Woche einen freien Tag zu gewähren. Ferner hat der Arbeitnehmer Anspruch auf zwei oder – je nach kantonalem Recht – drei Wochen Ferien. Eine Abgeltung der Ferien durch Geldleistungen oder andere Vergünstigungen ist untersagt.

**Arbeitszeugnis:** Der Arbeitnehmer kann jederzeit vom Arbeitgeber ein Zeugnis verlangen, das sich über die Art und Dauer des Arbeitsverhältnisses sowie über seine Leistungen und sein Verhalten ausspricht. Auf besonderes Verlangen des Arbeitnehmers

ist das Zeugnis auf Angaben über die Art und Dauer des Arbeitsverhältnisses zu beschränken.

**Gratifikationen:** Diese werden vom Arbeitgeber freiwillig neben dem Lohn ausgerichtet und sind eine Anerkennung für die geleisteten Dienste und gleichzeitig Ansporn für den weiteren Arbeitseinsatz. Die Gratifikation darf nicht mit einem fest vereinbarten 13. Monatslohn, welcher einen Lohnbestandteil bildet, verwechselt werden. Der Arbeitgeber kann die Gratifikation, falls sie nicht vertraglich zugesagt oder seit Jahren vorbehaltlos ausbezahlt wurde, von heute auf morgen verweigern.

**Personalfürsorge:** Diese beruht auf dem Grundsatz der Freizügigkeit des Arbeitgebers.

**Abgangsentschädigung:** Endigt das Arbeitsverhältnis eines mindestens 50jährigen Arbeitnehmers nach 20 oder mehr Dienstjahren, so hat ihm der Arbeitgeber eine Abgangsentschädigung zu übergeben.

Die Gegenüberstellung der Rechte und Pflichten des Arbeitnehmers und des Arbeitgebers zeigt deutlich, dass minuziös abgefasste Einzelarbeitsverträge sehr wichtig und wertvoll sind. *gl.*

## Veranstaltungen

### SEKTION AARGAU

Montag, 19. März, 18.30 Uhr: Restaurant Rathausgarten, Aarau, gemeinsames Nachtessen. 20 Uhr: «Was wissen wir von der Stellung der Frau in der AHV?». Gespräch mit Charlotte Gasser, Basel.

### Voranzeige

30. April bis 30. Mai: Abendseminar «Gast und Gastgeber». 5 Abende im Hotel Nova Park, Zürich, 1 Abend im Zürcher Staatskeller, jeweils von 19 bis 22 Uhr. Kursleiterin: P. E. Kubli, Institut Adunka für die Frau, Zürich. Weitere Details: Pia Müller, Wöschnauring 62, 5000 Aarau, Telefon G. 064 22 21 85, P. 064 22 71 32.

### SEKTION LUZERN

Donnerstag, 8. März, 19 Uhr: Hotel Wilder Mann, Luzern. *Kurzseminar* «Werbung in der Korrespondenz». Referentin: Eleonora von Planta, Zürich.

«Ueberschuhe und Mäntel dürfen im Büro nicht getragen werden, da dem Personal ein Ofen zur Verfügung steht. Ausgenommen sind bei schlechtem Wetter Halstücher und Hüte. Ausserdem wird empfohlen, in Winterzeiten täglich vier Pfund Kohle pro Personalmitglied mitzubringen.»

Ausschnitt aus einer Büroordnung vom Jahr 1863. Wie sich die Zeiten doch ändern!

### Voranzeige

Zweitägiges Seminar (Wiederholung): «Training für Sekretärin». Freitag/Samstag, 6./7. April. Themenkreis: Sekretariatsorganisation – Informationsorganisation – Die Zusammenarbeit – Behandlung von spezifischen Teilnehmerproblemen. Referent: A. Lemmenmeier, Wirtschaftsberatung und Kaderschulung, Fischbach. Seminargebühr: Fr. 145.— für SEC-Mitglieder, Fr. 190.— für Nichtmitglieder. Weitere Details: Marlies Keist, Meiersmattstrasse 5, 6043 Adligenswil, Telefon G. 041 72 20 10, P. 041 31 49 16.

### SEKTION ST. GALLEN

Mittwoch, 28. Februar, 19 Uhr: Hotel Hecht, St. Gallen, gemeinsames Nachtessen. 20.15 Uhr: Referat «Förderung der Zusammenarbeit – Teamarbeit». Referent: Günther Pipp, lic. oec. HSG, Wallisellen/ZH.

### SEKTION ZÜRICH

Dienstag, 20. Februar, 18.30 Uhr: Hotel Carlton-Elite, Bahnhofstrasse, Zürich, gemeinsames Nachtessen (fakultativ). 19.45 Uhr: Referat «Konsumentenschutz». Referentin: R. Cloetta, Präsidentin des Konsumentenforums, Sektion Zürich. (Nächster Clubabend: 14. März).

«Bedeutung» legen wir einem Ereignis bei, wenn es dabei «um Werte geht», «Sinn», wenn daraus Werte hervorgehen. *Radbruch*

### COUPON

Ich interessiere mich für den SEC Sekretärinnen-Club Schweiz und bitte, mir Unterlagen darüber zu senden.

Name, Vorname \_\_\_\_\_

Strasse \_\_\_\_\_

PLZ/Ort \_\_\_\_\_

Tel. \_\_\_\_\_

Einsenden an: SEC-Zentralsekretariat, Effingerstrasse 6, 3011 Bern, Tel. 031 25 44 28.





# Ausdruck eines neuen Denkens

## Zum Jahr des Kindes

Die UNO hat bekanntlich das Jahr 1979 zum Internationalen Jahr des Kindes ausgerufen und erinnert damit an die «Erklärung der Rechte des Kindes», die am 20. November 1959 von den Vereinten Nationen proklamiert wurden. Dass diese Rechte auf Gleichheit der Behandlung, auf genügende Ernährung, ärztliche Betreuung, unentgeltlichen Unterricht usw., wie sie vor 20 Jahren in 10 Punkten festgehalten wurden, leider längst nicht überall verwirklicht sind, weiss jedermann gut genug. Um so angezeigter ist es, die Interessen des Kindes neu zu überdenken und sie überall in den Mittelpunkt zu stellen, wobei die Akzente je nach Land und Umständen verschieden gesetzt werden müssen. In einem Land ist der Ruf nach genügender Wasserversorgung das wichtigste Anliegen, von dem Wohl und Weh der ganzen Gemeinschaft und insbesondere der Kinder abhängt. Anderswo sind zivilisatorische Einrichtungen derart kinderfeindlich, dass sie die gesunde Entfaltung der Jugend schwer beeinträchtigen und also dort Verbesserungen angestrebt werden müssten.

Im Jahr des Kindes sollen sich zu Stadt und Land alle Behörden, Familien und Einzelpersonen die Lage des Kindes und dessen Bedeutung für die Zukunft der Menschheit vor Augen halten und sich überlegen, was im einzelnen Fall zu tun wäre. In über 100 Ländern sind Kommissionen gegründet worden, die im laufenden Jahr mit allerlei Aktivitäten die Öffentlichkeit zum Dienst am Kind im weitesten Sinn aufrufen. Ueber die Tätigkeit der entsprechenden Schweizerischen Kommission, für die Bundespräsident Hans Hürlimann das Ehrenpatronat übernommen hat, berichtete im Zürcher Club BGF die junge, mit einem Peruaner verheiratete Schweizerin Julia de Fuentes. Die Kommission wird präsiert von Dr. Hans Konzett; 35 Vertreter von Organisationen und Behörden sowie Privatpersonen gehören ihr an. Sie arbeitet eng zusammen mit der, in Zürich, Werdstrasse 26, stationierten UNICEF, mit der sie nicht nur das Gedankengut, sondern auch das Büro teilt. Es haben sich drei Arbeitsgruppen gebildet, die sich mit den Kindern in der Schweiz, mit den Kindern in der ganzen Welt und mit besonderen Veranstaltungen befassen.

Als Auftakt zu ihrer Arbeit hat die Kommission am Dreikönigstag überall in der Schweiz durch Schulkinder blauweisse Merkblätter verteilen lassen. Diese enthalten in vereinfachter, klarer und bündiger Form die UNO-Erklärung der Rechte des Kindes und muntern jede Frau, jeden Mann zum Nachdenken über scheinbar Selbstverständliches auf. Der Muttertag am 13. Mai soll unter das Motto «Kind und Familie» gestellt, der 1. August als «Fest der Begegnung» gefeiert werden, bei dem sich Kinder aus verschiedenen Kulturkreisen treffen.

Am Betttag wird appelliert an die Solidarität aller Schweizer mit den Kindern der ganzen Welt, die ja viel Gemeinsames haben, wie dies «UNICEF-Botschafter» Peter Ustinov unermüdlich betont. Er spricht aus Erfahrung, sucht er doch auf seinen weitgespannten Reisen immer den Kontakt mit Kindern, leistet also wie auch andere Prominente der Idee des Jahres des Kindes gute Schützenhilfe.

Der 20. November, eigentlicher Geburtstag der «Rechte des Kindes», wird mit einer Art Bestandesaufnahme den Schlusspunkt unter die vielseitigen Programme setzen. Im Rahmen der Anstrengungen sind vorgesehen ein Plakatwettbewerb unter Junggrafikern zum Thema «Jahr des Kindes», Kontakte mit Lehrern, die in ihren Klassen Kinderbücher über die dritte Welt durchnehmen könnten, der Einsatz einer «wandernden» Kinder-Theatergruppe unter Leitung eines Theaterpädagogen (ein entsprechendes Stück müsste allerdings erst noch geschrieben werden!), die Wiederbelebung alter Kinderlieder, Filme, Ausstellungen und anderes mehr. Mit allen diesen äusseren Schwerpunkten will die Denkart jedes einzelnen angerührt und eine allgemeine innere Verbundenheit mit dem Kind angestrebt werden.

Irma Fröhlich

Die Seele eines Kindes ist heilig, und was vor sie gebracht wird, muss wenigstens den Wert der Reinigkeit haben.

(Herder)

## Hilfsprojekt Golden Jubilee 1980

Der Schweizerische Verband der BGF beabsichtigt, mit der «Stiftung für Stipendien und Hilfen an Frauen» zusammenzuarbeiten. In einer schriftlichen Vereinbarung zwischen Stiftung und BGF soll unter anderem festgehalten werden:

- BGF öffnet einen Fonds «BGF-Jubilee-Stipendien» zugunsten von Stipendien an Frauen bei Wiedereintritt (Weiterbildung/Umschulung) ins Berufsleben.
- Stiftung stellt durch ihre Stipendienkommission die erforderliche Infrastruktur für die Behandlung der Gesuche zur Verfügung.
- Gesuche werden dem BGF im Rahmen der verfügbaren BGF-Mittel zur Beurteilung und Stipendienbewilligung unterbreitet. Dabei sollen alle Landesgegenden angemessen berücksichtigt werden.

## Veranstaltungen

(12. Februar bis 5. März 1979)

**Aarau:** 20. Februar, 19 Uhr: Candle-Light-Feier, Frau Pfr. Heuberger: «Die Verantwortung der Frau gegenüber der Familie».

**Basel:** 22. Februar, 20 Uhr: Dr. E. Landolt: «Kindheitslegenden Christi und ihre bildlichen Darstellungen» (Dias).

**Bern:** Monatsveranstaltung fällt aus; die Bernerinnen sind Gäste des Clubs Solothurn zum Candlelight Dinner am 6. März.

**Frauenfeld:** 19. Februar: Jahresversammlung.

**Glarus:** 13. Februar, 19.30 Uhr: Kerzenlichtfeier.

**Lenzburg:** 15. Februar, 19.15 Uhr: Candle-Light-Feier, Lorle Louis-Hofmann: «Das veränderte Rollenbild von Mann und Frau».

**Schaffhausen:** 1. März: Candle-Light-Dinner.

**St. Gallen:** 13. Februar, 19 Uhr: Kerzenlichtfeier mit dem Club Winterthur, Dr. Hanny Thalman: «Die Frau in der Familie».

**Winterthur:** 13. Februar: Kerzenlichtfeier, siehe St. Gallen.

**Zürich:** Jeweils Dienstag, 12.45 Uhr: 13. Februar: Willy Thiers: «Autogenes Training – Lebenshilfe und ein Weg zu sich selbst». 20. Februar: Dr. phil. Werner Roellin: «Fasnachtsbräuche». 27. Februar: Paul Bossert: «Ursachen des Energieverbrauchs».

**Redaktionsschluss für Courier Nr. 3 (5. März bis 9. April): 16. Februar.**

- BGF ist bereit, bei der Abklärung von Gesuchen aktiv mitzuwirken.

Ausserdem soll den künftigen BGF-Stipendiatinnen eine beratende Studienbegleitung geboten werden, die sich aus jenem Club rekrutieren soll, welcher dem Wohnbeziehungsweise Studienort der Kandidatin am nächsten ist.

Zur Fondsäufnung wurde bei der Schweizerischen Volksbank Zürich ein *Sonderkonto «BGF-Jubilee-Stipendien»* eröffnet (Postscheckkonto 80-359, Konto Nr. 10.488950/2 DK). Dieses lautet auf den Namen der Stiftung, da diese im Kanton Zürich von der Steuerpflicht befreit ist. Kontostand Anfang Februar: Ueber Fr. 4000.—.

In den einzelnen Klubs sind bereits verschiedene Aktionen zur Aeuferung des Fonds im Gange, z. B. Versteigerungen, Kurse, «Päckli-Post», Bilderverkäufe, Verzicht auf Spesenentschädigung usw. Der Erlös kommt jeweils voll und ganz dem Fonds zugute.



## Zunehmende Technisierung im Haushalt

### Wissenswertes über Haushaltmaschinen

Du. Es ist unbestreitbar: Rund 30 fast durchweg mit Elektrizität betriebene Geräte erleichtern der Durchschnittshausfrau ihre Arbeit, verkürzen ihren zeitlichen Aufwand. *Annegret Limberg* von der Haushaltsschule Zürich betont aber, dass sich viele Frauen nur schwer mit der Technik anzufreunden vermöchten. Eine Zeitschaltuhr am Herd – immerhin ein paar 100 Franken wert – würde oft nur zum Ablesen der Zeit verwendet, aber nicht zum Kochen oder Backen. Bei den Haushaltstöchtern bemühen sich deshalb die Fachschulen sehr darum, ihnen den Nutzen der technischen Geräte klarzumachen.

Einige Grundregeln sollten beim Kauf eines Haushaltgeräts stets berücksichtigt werden. Es hat keinen Wert, sich Apparate anzuschaffen, die nur wenig eingesetzt werden können, weil sie sich dann nicht amortisieren. Frau Limberg weist darauf hin, dass manchmal nur etwas erstanden wird, weil es auch die Nachbarn besitzen. Weiter ist darauf zu achten, ob das Gerät stabil und praktisch ist und dass man ohne Schwierigkeiten in der Lage ist, es zu bedienen. Viele Haushaltmaschinen sind von Verbraucherorganisationen getestet worden und tragen auf der Verpackung oder in der Beschreibung einen entsprechenden Vermerk. Ferner empfiehlt es sich, die den Apparaten meist beiliegenden Garantiescheine sorgfältig und vollständig auszufüllen und, falls das verlangt wird, vom Verkäufer mitunterzeichnen zu lassen.

Die einmal gekauften Geräte sollten sorgfältig behandelt und nur gemäss der genauen Anleitung benutzt werden. Infolge der allmählich spürbarer werdenden Stromverteilung und Energieknappheit empfiehlt es sich, die Geräte nicht unnützlich eingeschaltet zu lassen. Vorsicht ist ausserdem vor Unfallgefahr angebracht. Haushaltmaschinen dürfen nicht in der Nähe kleiner Kinder aufgestellt sein. Besonders gefährlich sind elektrische Apparate.

Maria Schmidt führt in ihrem Buch «Energie im Haushalt» dazu aus: «Immer ist beim Umgang mit einem elektrischen Gerät grösste Vorsicht geboten. Wenn nämlich an einem Gerät Schäden auftreten, so dass es unter Strom steht, wird dieser für den Menschen lebensgefährlich, wenn sein Körper als Rückleiter dient (also vom Strom durchflossen wird). Gefahrenquelle Nr. 1 sind beschädigte Kabel, wie sie mit der Zeit an manchen Geräten auftreten (...) wo sich die Schutzisolierung des Kabels mit der Zeit durchscheuert. Gefahrenquelle Nr. 2 ist die Nähe des Wassers, wie Wasserleitung, Heizungen, Badewasser».

## Veranstaltungen

### VERBAND

Verbandspräsidentin: Ria Wiggenshauser-Baumann, Heldstrasse, 8475 Ossingen, Telefon 052 41 18 76.

### Neueintritte von Einzelmitgliedern

Balinda Heyne-Rusch, Rösli Tschurr-Kaiser, (beide Chur), Susi Moser-Bürki (Ersigen), Käthy Eigenheer (Kleinandelfingen), Sigrid Frei-Huber (Ossingen), N. Bossart (Pfäffikon), Annemarie Steffen (Sigriswil), Magi Morgenthaler (Thalwil), Christine Stutz-Winkler (Truttikon), Maja Frei-Rohrer (Unterstammheim), T. Kündig-Schatzmann (Zürich), Katherine Hermann (Langnau i. E.).

### SEKTION BASEL

Präsidentin: E. Barth-Frei, Spalenvorstadt 7, 4051 Basel, Telefon 061 25 28 26.

### Generalversammlung

Mittwoch, 21. Februar, 14.30 Uhr, Spittlerhaus, Socinstrasse 13/15. Traktanden: Jahresbericht durch die Präsidentin / Kassabericht / Revisorenbericht / Tätigkeit der Untersektionen / Bericht über die Arbeit des VSH / Dechargeerteilung an den Vorstand / Wahlen / Budget / Festsetzung des Jahresbeitrags / Anträge / Diverses. Anschliessend: Kleine Reise durch die Schweiz (Film). Reisebegleiterin: Gertrud Egli. Dauer etwa eine halbe Stunde.

### Basteln

Donnerstag, 22. Februar, 14.30 Uhr, Alterszentrum Weiherweg.

### Wandern 1

Montag, 19. Februar. Auskunft: M. Abel, Telefon 38 67 55 oder 38 41 02.

### Wandern 2

Wegen Ferienabwesenheit nicht Donnerstag, 8. März, sondern 15. März. Für Marschtüchtige. Auskunft: H. Jäggi-Ackermann, Telefon 39 43 97.

### Schwimmen im Bethesda

«Altersschwimmen» (auch für Nichtschwimmer): Jeden Dienstag, 10.30 Uhr. «Junge Hausfrau»: Jeden Montag, 9 und 9.30 Uhr. Anmeldung: O. Eichenberger, Telefon 38 23 13.

### SEKTION BIEL

Präsidentin: M. Meier-Küenzi, Karl-Neuhaus-Strasse 11, 2502 Biel, Telefon 032 22 34 03.

Die Mitglieder der Prüfkommision treffen sich: Mittwoch, 21. Februar, 14.30 Uhr im Ring 4, bei Tee und Gebäck. Rege Beteiligung erwünscht.

### Stricken

Donnerstag, 22. Februar und 8. März, im Farelhaus.

### SEKTION SOLOTHURN

Präsidentin: Y. Rudolf-Benoit, Alte Bernstrasse 54, 4500 Solothurn, Telefon 065 22 37 27.

### Generalversammlung

Mittwoch, 21. Februar, 16 Uhr, Hotel Krone, Solothurn. Traktanden: Protokoll, Jahresbericht, Jahresrechnung, Revisionsbericht, Verschiedenes. Die Mitglieder werden gebeten, den Jahresbeitrag von 20 Franken in der Pause zu entrichten. Um 18 Uhr Imbiss und anschliessend gemütlicher zweiter Teil. Der Imbiss kostet inkl. Apero, Kaffee und Trinkgeld 19 Franken. Schriftliche Anmeldung erwünscht bis spätestens 20. Februar an die Präsidentin. (Es wäre erfreulich, wenn sich möglichst viele Mitglieder nach dem Essen kostümierten würden.)

### SEKTION WINTERTHUR

Präsidentin: C. Blosser-Riedener, Neuwiesenstrasse 79, 8400 Winterthur, Telefon 052 22 49 62.

### Reinhart-Galerie

Donnerstag, 22. Februar, 14.30 Uhr. Führung durch Dr. Zelger, der einen ausgewählten Ueberblick geben wird. Dauer etwa eine Stunde. Reduzierter Eintrittspreis Fr. 1.50 pro Person. Besammlung 14.20 Uhr vor der Reinhart-Galerie, Stadthausstrasse 6.

### Voranzeige

Montag, 19. März: Generalversammlung.

### Stamm

Donnerstag, 1. März, 15 Uhr, Gartenhotel.

### Wandern

27. Februar, 13. März. Treffpunkt 13.40 Uhr beim Restaurant Walhalla.

### Jassen

8. März, ab 14.15 Uhr, Restaurant Lindhof Trollstrasse 6. Auskunft: Thilde Koller, Telefon 22 52 52.

### Schwimmen

7. März, 9 Uhr, Hallenbad Geiselweid, Besammlung 8.45 Uhr bei der Kasse. Leiterin: L. Lauber, Telefon 27 75 14.

### Stricken

21. Februar.

### Club Junger Hausfrauen

Empfehlenswert: Montag, 26. Februar oder 12. März, 20 Uhr. Gesprächsabend mit der Kinderpsychologin Frau Loepfe. Ort: Kinderpsychiatrischer Dienst, Rosentalstrasse 85. Anmeldung bis 20. Februar an Heidi Fritsch, Telefon 25 53 05.

### Schwimmen

Jeweils Dienstag, 20. Februar, 6. März, zwischen 19.30 und 20 Uhr, Hallenbad Geiselweid.

Vermittlung des Kinderhütendienstes: M. Meyer, Telefon 25 63 93.

### NEUEINTRITTE

Sektion Biel: Margrit Augsburg, Ilse Küchli-Moser, Lina Scheidegger.

Sektion Solothurn: Frau Arni-Merz, Solothurn.





Gegründet: 1919; Auflage: 13 000

**REDAKTION ALLGEMEINER TEIL:**

**Verena Wettstein, 8712 Stäfa**  
Telefon 01 926 56 23

**Sonderseiten:**

Mitteilungen des Bundes Schweizerischer  
Frauenorganisationen:  
Sekretariat Winterthurerstrasse 60  
8006 Zürich  
Telefon 01 60 03 63

Treffpunkt für Konsumenten:  
Hilde Custer-Oczeret  
Brauerstrasse 62, 9016 St. Gallen  
Telefon 071 24 48 89

Schweiz. Verband für Frauenrechte:  
Dr. Ursula Krattiger  
Oberer Rheinweg 73 4058 Basel  
Telefon 061 25 76 88

Schweiz. Verband der Berufs- und  
Geschäftsfrauen «Courier»:  
Silvia Däniker  
Bergstrasse 444, 8447 Dachsen  
Telefon 053 2 60 92

Verband Schweizerischer Hausfrauen:  
Madeleine Kist-Gschwind  
Birkenweg 3, 4147 Aesch BL  
Telefon 061 78 22 22

Mitteilungsblatt des Schweiz. Bundes  
abstinenter Frauen:  
Else Schönthal-Stauffer  
Lauenenweg 69, 3600 Thun  
Telefon 033 22 41 96

Sekretärinnen-Club Schweiz:  
SEC-Zentralsekretariat  
Efingerstrasse 6  
3011 Bern  
Telefon 031 25 44 28

Verlag, Abonnemente, Inserate:  
Zeitschriftenverlag Stäfa  
8712 Stäfa am Zürichsee  
Telefon 01 928 11 01  
Postcheckkonto 80-148  
Verlagsleitung: Tony Holenstein

Insertionstarif: 1/2 Seite (212 x 297 mm)  
Fr. 960.— (Seitenteile nach Tarif)  
Reklame (68 mm) Fr. 1.40  
Annahmeschluss am 2. des Monats

Jahresabonnement: Schweiz Fr. 24.—,  
Ausland: Fr. 30.—



## Coop Frauenbund Schweiz

### Ferien in Mümliswil SO

Seit 1975 führen wir Tagungen und Ferien in unserem Bildungs- und Ferienhaus durch, das, auf einer Anhöhe gelegen, einen herrlichen Ausblick auf das Dorf Mümliswil und die umliegenden Juraketten bietet. Die 12 Doppelzimmer sind modern und zweckmässig eingerichtet, und der Speisesaal und die Rundbar im Keller geben den gemütlichen Rahmen ab für einen Aufenthalt in familiärer Atmosphäre.

Auch unsere diesjährigen Ferienprogramme haben wir unter dem Gesichtspunkt der **aktiven Erholung** zusammengestellt: Sie verbinden in einem gesunden Gleichgewicht Ruhe und Musse mit Möglichkeiten der bewussten Freizeitgestaltung. Alle unsere Ferienaktionen stehen unter kundiger Leitung.

- |  |           | Pauschalpreis* |                     |
|--|-----------|----------------|---------------------|
|  |           | für Mitglieder | für Nichtmitglieder |
| ● <b>Atemgymnastikferien</b>   | (1)       | Fr. 235.—      | Fr. 305.—           |
| 12.–19. Mai<br>Lernen Sie durch richtiges Atmen und bewusstes Entspannen gezielt Erholung finden. Sie werden so der Belastung durch den Alltagsstress besser gewachsen sein. Ausserdem: geniessen Sie die schöne Gegend!   |           |                |                     |
| ● <b>Schönheitsferien</b>  | (2)       | Fr. 210.—      | Fr. 260.—           |
| 20.–25. Mai<br>Motto: «Machen Sie das Beste aus Ihrem Typ.» Fachleute behandeln die Themen Gesichts- und Körperpflege, Make-up, Haarpflege und Frisur, gesunde Ernährung, «Der moderne Knigge», «Kleider machen Leute» (mit Modeschau) und beraten Sie individuell.  |           |                |                     |
| ● <b>Hobbyferien</b>   | (3)       | Fr. 249.—      | Fr. 319.—           |
| 2.–9. Juni<br>Ein Ferienangebot für Individualisten, die es leid sind, im Strom des Massentourismus mitzuschwimmen. Vielfältiges Programm: Wandern, Fotografieren, Kräuterkunde, Weindegustation, Grillkurs usw.   |           |                |                     |
| ● <b>Ferien für alleinstehende Frauen</b>  | (4)       | Fr. 220.—      | Fr. 280.—           |
| 18.–27. Juni<br>In Mümliswil haben Sie nicht nur Gelegenheit, viel Schönes und Anregendes zu unternehmen, sondern auch Gedankenaustausch zu pflegen mit Frauen, die in der gleichen Lage sind wie Sie. Vielleicht sind diese Ferien der Beginn einer Freundschaft!   |           |                |                     |
| ● <b>Ferien für das Dritte Alter</b>   | (5) / (6) | Fr. 220.—      | Fr. 280.—           |
| 8. bis 17. Juni / 28. Juli bis 6. August<br>Auch wer im Ruhestand lebt, braucht Ferien – Abwechslung vom Alltag. In der familiären Atmosphäre unseres Hauses treffen Sie mit Menschen Ihres Alters zusammen. Unsere Ferienleiterin hilft Ihnen, Ihre Ferien zu gestalten: Ausflüge, Gesellschaftsspiele, Anleitung zu Bastelarbeiten... Sie werden sich bestimmt nicht langweilen! |           |                |                     |
| ● <b>Spielferien</b>   | (7)       | Fr. 210.—      | Fr. 260.—           |
| 9.–14. September<br>Spontanes Theaterspielen als Weg zur Ichfindung. Unter kundiger Leitung eines Theaterfachmannes versuchen wir uns in theatralischer Improvisation. Die Bewegungs-, Situations- und Rollenspiele geben uns Gelegenheit, in Rollen zu schlüpfen, Saiten unseres Wesens zum Klingen zu bringen, die wir im Alltag negieren, uns neu zu entdecken!                 |           |                |                     |
| ● <b>Osterweekeend für Mitglieder des CFB und solche, die es werden wollen</b>   | (8)       | Fr. 115.—      | Fr. 115.—           |
| 12.–16. April<br>Verbringen Sie doch Ihr Osterwochenende im schönen Solothurner Jura! Die familiäre Atmosphäre des Bildungs- und Ferienhauses CFB wird den gemütlichen Rahmen für Geselligkeit und Gedankenaustausch abgeben, die schöne Landschaft verlockt zu Wanderungen...   |           |                |                     |
| * <b>Unsere Leistungen:</b>  |           |                |                     |
| ● Vollpension mit Unterkunft in Doppelzimmern (fliessend Kalt- und Warmwasser, Duschen auf dem Stockwerk)  |           |                |                     |
| ● Ferienleitung  |           |                |                     |
| ● Service  |           |                |                     |
| ● Kursgeld bei den Programmen Atemgymnastik, Hobby-, Schönheits- und Spielferien.  |           |                |                     |

### Anmeldung (bitte in Druckschrift ausfüllen)

Angebot-Nr.	Datum:
Frau <input type="checkbox"/> Fräulein <input type="checkbox"/> Herr <input type="checkbox"/> *	
Name:	Vorname:
Adresse:	Telefon:
PLZ/Ort:	Jahrgang:
<input type="checkbox"/> Ich bin Mitglied der Sektion*: <input type="checkbox"/> Ich bin Einzelmitglied beim CFB Schweiz* <input type="checkbox"/> Ich bin nicht Mitglied des CFB*	
<b>Begleitperson(en)</b>	
Name und Vorname / Jahrgang:	Mitglied CFB
1.	Ja <input type="checkbox"/> Nein* <input type="checkbox"/>
2.	Ja <input type="checkbox"/> Nein* <input type="checkbox"/>
* Zutreffendes ankreuzen!	

Anmeldung an das Zentralsekretariat des Coop Frauenbund Schweiz, Postfach 1285,  
4002 Basel, Telefon 061 20 71 72.